

Schlüssel

Blumen

Erinnerungen an die allererste zeit

MONDRIAN
W. GRAF v. LÜTTICHAU

www.autonomie-und-chaos.de

Aufgeschrieben zuerst etwa 1978 im wuppertal,
weiter drüber nachgedacht (zusammen mit meinem bruder) 1983 in schwäbisch hall,
erste ausgabe fertiggestellt 1984 in westberlin.

*(Diese erinnerungen entstanden im wesentlichen zu einer zeit,
als meine kindertagebücher noch verschnürte packen von schulheften waren,
ich also vieles noch nicht bzw. nicht mehr wußte,
was mittlerweile in 'Außenseiter-Allüren!' und 'SCHWEINISCH...' zu lesen ist.)*

Die vorliegende zweite ausgabe (2007) wurde ergänzt.
Arbeit an der download-Version ab 25. februar 2009, dem 83. geburtstag
meiner anfang märz 2008 gestorbenen mutter.

© 2009 VERLAG AUTONOMIE UND CHAOS LEIPZIG
Mondrian w. graf v. lüttichau

ISBN 978-3-923211-50-0

www.autonomie-und-chaos.de

Diese online-ausgabe kann für den eigenen gebrauch
kostenfrei heruntergeladen werden.

für Maita, wie versprochen!

Kindheit – Widerwillen gegen erwachsene Hände,
Protest gegen jede Hand,
die nicht kinderleicht war, gegen alles, was Hand war
und sich nicht abschütteln ließ.

CHRISTOPH MECKEL: SUCHBILD

Sie verstehen nicht wie wir die tausend Licht- und Wetterwechsel des Tages;
für sie ist Licht Licht und Morgen Morgen und Mittag Mittag.
Sie kennen das nicht,
wie es kommt und geht – wie das Licht wechselt und die Dinge sich verschieben;
sie kennen nicht die Wandlungen des Sonnenlichts
und die lichtstrahl-flinken Sprünge des menschlichen Geistes.
Oh, sie kennen es nicht, sie können es nicht verstehen – das Licht des Lebens,
die Freude der Freude, den Kummer des unaussprechlichen Kummers,
die Ewigkeit im Augenblick;
sie verstehen nichts von dem, was so wechselt wie das Licht,
flink huschend wie der Schwalbenflug;
sie kennen es nicht – das, was kommt und geht und sich nicht greifen läßt,
den Stachel des Frühlings, den spitzen, lautlosen Schrei!

THOMAS WOLFE : GEWEB UND FELS

Sobald die Kinderaugen das Machtspiel der Erziehung durchschauen dürfen,
besteht Hoffnung auf eine Befreiung aus dem Panzer der 'Schwarzen Pädagogik',
denn die Kinder werden mit *Erinnerungen* leben.

ALICE MILLER: AM ANFANG WAR ERZIEHUNG

Das Bewußtsein vermag nicht, das Wimmelnde, Leuchtende der Welt
in Ordnung zu bringen,
denn je schärfer es ist, desto grenzenloser wird, wenigstens vorläufig,
die Welt; das Selbstbewußtsein aber
tritt hinein wie ein Regisseur
und macht eine künstliche Einheit des Glücks daraus.

ROBERT MUSIL: DER MANN OHNE EIGENSCHAFTEN (I, 121)

"Ich räume auf, ganz ruhig bin ich nach außen, und in mir ein orkan, seit ein paar minuten, - aber nur auf einer ebene, wie zugedeckt. Es ist dieser traum, den ich als kind immer wieder hatte, - der einzige traum in meinem leben, der öfters kam, über die jahre hinweg sicher zehnmal; jetzt ist er nur auf einer ebene da, denn ich bin ja wach. - Es war, daß sich alles rasend gedreht hat um mich, ich in diesem strudel verschlungen wurde, panik in mir, unendlich viele eindrücke, die auf mich einstürzen und mich völlig verstört machen; - Irgendwo etwas großes, festes, massiges, und ich weiß nicht, ob es positiv oder negativ ist, es ist nur überwältigend und es ist ein kristallisationspunkt fürs gefühl, - und brachte mich jedesmal zu der 'entscheidung', aufzuwachen, - ich hab jedesmal weinend mein kopfkissen umklammert und bin ins wohnzimmer getappt (es war also immer so früh in der nacht, daß die eltern noch wach waren); - die helligkeit, die wärme, zigaretten- und zigarrenrauch bedeuteten rettung, geborgenheit, ruhe.-

Dieses überwältigende gefühl der geborgenheit in dem augenblick, in dem ich in DIE STRAHLENDE HELLE des wohnzimmers kam, die augen noch halb zukneifen mußte (daran erinnere ich mich lebhaftest!), der vertraute geruch, - deswegen empfind ich wohl bis heute zigaretten- und zigarrengeruch als vorbehaltlos angenehm, obwohl ich doch gar nicht rauche.

(Da fällt mir auf, daß meine eltern in all dem gar nicht wesentlich vorkommen. Ich bin zu meiner mutter, sie hat mich irgendwie beruhigt oder getröstet, dann bin ich wieder ins bett, - aber dieser teil ist in meiner erinnerung nur ganz theoretisch drin.) -

Und jetzt schreib ich das und doch ist zugleich, aber wie unter einer ölschicht, die angst aus diesem traum DA, diese rasende angst, - so viel angst hatte ich niemals sonst im leben; existenzielle angst war das, nicht furcht vor irgendwas. In mir vibriert alles, alles ist in aufruhr, - und doch muß ich mich fragen, was soll denn in aufruhr sein? Ich bin doch ganz ruhig, beschreibe es ganz ruhig.."

(Tagebuch 1980/81, in: 'Jede zigarette ist ein schrei nach zärtlichkeit')

..Viele jahre später erst wurde mir klar, daß es sich hier mit größter wahrscheinlichkeit um das geburtstrauma gehandelt hat, also die allererste erinnerung meines leben, die 1980 noch einmal als 'flash back' ans bewußtsein brach und – wohl aufgrund des aufschreibens - für immer aufgelöst oder integriert war. Besonders bedeutsam erscheint mir, daß nicht die nähe der eltern, sondern das LICHT des wohnzimmers für mich erlösung, geborgenheit bedeutet haben muß (neben dem zigarettenrauch). – Bis heute empfinde ich helligkeit als existenzielles grundbedürfnis und mit das wichtigste in jeder neuen wohnung ist es für mich, möglichst viele, unterschiedliche lichtquellen zu installieren.

Die ersten (alltäglichen) erinnerungen sind wie ein rauschen: irgendwo über mir und weit weg stimmen, zwischendrin einzelne WÖRTER, die ich wiedererkenne, die aufblinken wie das licht eines leuchtfeuers. Ich glaube nicht, daß mich zu der zeit interessiert hat, was das war: sich unterhalten. Ich finde in der erinnerung nichts anderes als daß menschen lange zeit relativ bedeutungslos waren für mich – wesen wie hunde oder autos: in ihrem eigenen leben, woanders, um mich herum; ich bin dauernd auf sie gestoßen, aber sie hatten nicht wirklich mit mir zu tun. Wäre es anders gewesen, hätte ich mir sicher mehr von ihnen gemerkt.

Es gibt etliche fotos von mir als 3-4jährigem, in den händen halte ich meistens STÖFFELCHEN, meinen ersten teddy, den mir meine oma (väterlicherseits) bald nach meiner geburt geschenkt hatte. – Stöffelchen ist seit 1975 bei maita, zum aufpassen: weil wir damals schluß machen wollten miteinander. Auch eines der fotos hat sie, damals noch das einzige von stöffelchen, das ich kannte; irgendwie hat es dazugehört. *(Im jahr 2006 haben maita & stöffelchen mich besucht, - erstmalig nach 25 jahren.)*

Die eltern haben mir später erzählt, daß meine (über 10 jahre älteren) vettern jahrelang gewissermaßen bei uns zum haushalt gehört haben (geschlafen haben sie wohl die meiste zeit in lehrlingsheimen – aber genau weiß ich das nicht), daß ich mit ihnen im garten mit wasserschlauch und planschbecken rumgetobt habe – ich weiß nichts davon. Mit den eltern und vettern muß ich ein paarmal in der 'Wilhelma' gewesen sein, dem zoo von stuttgart: Ich erinnere mich nicht dran, egal welche einzelheiten die eltern mir später davon erzählen.

Am anfang haben wir in REUTLINGEN in der beethovenstraße in einer dachwohnung gelebt; später sind wir im selben haus ins erdgeschoß gezogen.

Von der zeit oben hab ich nur noch die türstöcke in erinnerung, bei denen ich mich bücken mußte, als mich mein ONKEL OTTO huckepack durch die wohnung trug (da war ich 3). Er kam aus der DDR zu besuch und brachte gänse zum essen mit; das weiß ich aber nur aus erzählungen. Er war lustig, ich mochte ihn sehr, und als ich ihn erst 20 jahre später wiedersah, war er noch genau der, den ich im herzen hatte; wir sind uns gleich in den armen gelegen..

Viel später hab ich diese dachwohnung wiedergesehen; da war sie zu zimmern für brigitte und monika umfunktioniert worden, den töchtern des hausbesitzers, der schon damals mit im haus gewohnt hatte. Die beiden waren in meinen ersten 9 lebensjahren fast meine einzigen spielgefährten. Brigitte ("wicke") ist 5 jahre älter als ich, monika war schon etwa 14 oder 15, als ich 3 oder 4 war, und ich glaube, ich war damals vor allem mit wicke zusammen.

Im keller entstand unser ALLERLEIKLUB, der aber nur abgekürzt im mund geführt wurde: "A.K.". Ich habe keine ahnung, was wir drei da alles gemacht haben, vor allem wohl eher typische mädchen Spiele: kaufladen, puppenfamilie usw. – und irgendetwas war dabei, womit wir einmal von den erwachsenen 1 pfg. eintritt verlangen konnten.

All das weiß ich irgendwie noch, - vom gefühl her verbindet sich kaum etwas damit außer einer momentaufnahme der dunklen kellertür, an deren seite wir stehen, eintritt erhebend, während irgendwelche erwachsene vor uns auftauchen. Und irgendwo jenseits unseres bereichs düstere labyrinth der anderen keller – tief, unergründlich, eher fremd als angsteinjagend (für mich).

"Kaiser, wieviel schritte gibst du mir?" haben wir auf dem kleinen hinterhof gespielt.

Ein paarmal war ich mit wicke und moni in der "KINDERKIRCHE"; das war die straße runter in einem riesigen park (wohl ein gemeindehaus). Das wichtigste in dem park war ein großer hohler baum, in dem wir herumklettern konnten, und ein geheimnisvolles halbzerfallenes gartenhäuschen mit trotzdem undurchdringbar verschlossenen türen und fenstern. Eine kellertür, zu der moosige stufen führten, war scheinbar ewig lange nicht geöffnet worden. Später erfuhr ich allerdings, daß der

straßenkehrer der umgebung in diesem häuschen seine geräte untergebracht hatte.

An irgendwelche bildchen erinnere ich mich, die im zusammenhang mit der "kinderkirche" standen. Für mich blieb damals unverständlich, was es mit denen auf sich hatte; die anderen kinder nannten sie "fleißbildchen" (in der DDR sind das "bienchen", weiß ich mittlerweile).

Einmal gabs in diesen räumen ein vermutlich charitatives fest, zu dem die mütter selbstgebackene kuchen spendeten. Was da aber sonst noch geschah, weiß ich nicht. Es war wohl nicht so wichtig für mich. Aber dann das ERNTEDANKFEST dort, zu dem wicke und moni mich einmal mitnahmen! - An die strahlende fülle der aufgetürmten früchte, brotsorten, hefezöpfe, gemüsedekorationen erinnere ich mich noch heute; das war unsagbar schön! Ich sehe es noch immer (auch 2007) mit dem blick von damals: von links vorne. Die schönheit, die pracht - - und mit dem staunen darüber hab ich den sinn des erntedanks vermutlich direkter mitgekriegt als über den umweg der kirchlichen religion.

Eine gottgläubige phase hatte ich noch nie im leben; im elternhaus gab es keinerlei religiöse erziehung, weder mein vater noch wir kinder gehörten einer religionsgemeinschaft an. Trotzdem haben uns die eltern zum (evangelischen) religionsunterricht geschickt, damit wir uns ein eigenes urteil bilden konnten. Ich erinnere mich, daß ich diesen unterricht (bis ich mit 14 austrat) alle jahre nur als tot, als langweilig und ohne irgendeinen bezug zu meinem leben empfunden habe, wie so vieles, was erwachsene für wichtig hielten.

Unter anderem meine gefühle für meine "teddys" (stofftiere aller art), die mir auch heute noch so wichtig sind wie sonst wohl meist nur kindern, befriedigten offensichtlich einen teil der allumfassenden gefühle *für die welt*, die bei den meisten menschen mehr oder weniger differenziert zu religiosität werden dürften.

Die vermutlich früheste erinnerung an den kontakt mit meiner mutter ist das lästige gefühl, wenn sie mir mit dem taschentuch an der nase rummachte: "Schnaub mal!" - Das un gelenk-unkoordinierte daran empfand ich genauso als lästig wie die berührung ihrer hand insgesamt (als körperliche grenzüberschreitung). Die sinnliche erinnerung an diese situationen kam wieder, als ich - jahrzehnte später - selbst in die lage kam, kleinen kindern (und menschen mit kognitiver beeinträchtigung) derart zu helfen. Ich habe dann manchmal das unbehagen des gegenübers durchaus empfunden, - allerdings auch als beglückend erfahren, wenn jemand sich in dieser situation meiner handhabung *hingeben* konnte!

Meinen amtlichen vornamen ("wolfgang") hatten die eltern schon 1950 vereinbart, erzählte meine mutter später. Sie hätten damals viel musik gehört, grade von mozart; das war der hintergrund. Diese assoziation hat mir immer gefallen; auch diejenige zu goethe (von mir selbst). Allerdings vermute ich, daß auch dr. wolfgang v. lüttichau (1498-1571) damit zu tun hatte, der ab 1519 in bologna studierte und nach den genealogischen forschungen meines vaters der 'stammvater' aller jetzt lebenden lüttichaus ist. – Trotz alldem habe ich mich nie wirklich gemeint gefühlt, wenn ich von den eltern mit diesem vornamen angeredet wurde (was natürlich nicht am namen lag). Schattenhaft gab es immer den namen "wolfi", der von wicke & moni benutzt wurde und später dann von gassenkindern, mit denen ich rumzog. – Als 1980 (in ganz peripherem zusammenhang) der namen "mondrian" durch die luft schwirrte, empfand ich ohne jeden zweifel, daß das mein name sein müßte, und mußte dieses gefühl niemals revidieren. "Wolfi" aber steht bis heute für den innersten kern meiner persönlichkei, vor allen sozialisationsbedingten anteiln.

Meine eltern kamen 1950 aus der "Sowjetisch Besetzten Zone" (SBZ), der "ostzone" nach reutlingen. Dort wohnten sie zu beginn im haus eines bäckers und erzählten mehrfach, wie dort im keller mengen von persipan lag (künstlicher marzipanersatz, wurde in der kriegszeit verwendet) und die kinder damit spielten. Das fiel mir wieder ein, als ich bei edgar hilsenrath ('Nacht') von einem kind las, das im ghetto mit einer leiche gespielt hat. – Ich spürte bei den eltern die erfahrung von zusammenbrechenden wertekategorien, die vermutlich nur in dieser anekdote ein bißchen nach außen kommen konnte. Daß da eine welt aus den angeln geht, wo sowas möglich ist! Ihre fremdheit nicht nur in württemberg, sondern überhaupt in der welt – nach 1939? oder nach 1945? – haben meine eltern, wie ich meine, wohl niemals überwunden.

Das viertel um die beethovenstraße hat sich kaum verändert in den letzten 40 jahren: eine ruhige wohngegend, in der selten autos zu hören sind. Häuser aus den 30er oder 50er jahren, maximal zweistöckig, mit gärtchen und rasen vorne und garagen und höfen oft hinterm haus. Überall bäume in den gärten, wäscheleinen, vogelhäuser. – RUHE, das ist rundherum das wichtigste gefühl in meiner erinnerung an diese umgebung. **Ruhe ist vermutlich der erste eindruck von glück in meinem leben..**

Auch mein bruder (der nur die ersten 4 jahre seines lebens in dieser wohnung war) empfindet die atmosphäre dieser zeit, die ruhe dort noch heute genauso wie ich.

..Fußabstreifer in form von metalledkeln, halbohohe jägerzäune, vogelhäuschen katzensicher auf dünnen pfohlen, bei jedem zweiten haus eine laube oder zumindest eine ranke, die über die gartentür geführt wurde: dieses viele kleine hat mich bei meinen ersten erkundungsgängen in die nachbarschaft ganz sicher am meisten berührt. Das war zuerst da; erst dann kamen die menschen, - und das waren eigentlich keine besonders überragenden persönlichkeiten, sondern sie standen gleichberechtigt neben den dingen.

Wicke & moni waren die ersten MENSCHEN in meinem leben, vielleicht auch deren eltern, bei denen ich ein- und ausging. (Noch zehn jahre später, bei einem besuch für eine oder zwei stunden, war es ein ganz komisches gefühl, wenn der hausherr sich zum mittagsschlaf zurückzog, hinter die glastür, die das speisezimmer vom 'herrenzimmer' trennte: es war wie damals, - als seien nicht 10 jahre vergangen seither).

Kinder lebten in der nachbarschaft nicht; nur eine zeitlang ein perser, dessen vater arzt war und einen weißen VW fuhr. Das war der erste etwa gleichaltrige freund, den ich hatte. Ich hab persische wörter von ihm gelernt, mehr weiß ich nicht. Irgendwann war er weg und erst meine mutter sagte mir, daß die leute tatsächlich verzogen waren.

Bei der nachbarin von der anderen straßenseite hab ich mich viel herumgetrieben; sie hatte eine geheimnisvoll leere küche. Die seltsam archaische und chaotische atmosphäre bei ihr spür ich noch heute; offensichtlich lebte sie ganz allein in ihrem haus. Irgendwo müssen STAPEL VON UNZÄHLIG VIELEN BÜCHERN gewesen sein; ein paar hat sie mir geschenkt - unter anderem eines zur geschichte der STRASSEN: populär erzählend, mit vielen strichzeichnungen u.a. von römischen pflasterstraßen, ochsenpfaden und autobahnen - nach schrift und aufmachung (an die ich mich noch heute recht genau erinnere) wohl aus dem 'Dritten Reich'. Das buch ist schon seit jahren irgendwohin verschwunden, aber ich vermisse es noch immer.

An den allerersten blick auf diese bücherstapel meine ich mich zu erinnern: es war ein grenzenlos sehnsüchtiges gefühl; denn ich kam nicht ran an diese bücher (war sie am umräumen? oder war das dauerzustand? ich weiß es nicht) - und wollte doch. War neugierig. Dabei konnte ich zu der zeit wohl noch nicht lesen.

Diese nachbarin empfand ich schon damals als ungewöhnlich; ich weiß, daß meine mutter mir auf meine fragen irgendwas über sie gesagt hat – ich hab's aber vergessen.

Eines tages wurde aushub für sie angefahren; sie wollte sich einen steingarten anlegen. Ich durfte mit dem laster einmal hin- und zurückfahren; daran erinnere ich mich aber nur wegen der scene, die mir meine eltern anschließend gemacht haben: Ich hätte vorher bescheid sagen sollen. "Frau kenngott hats doch gewußt!" – "Aber wir nicht!"

Diese konfrontation ist in mir immer präsent geblieben; für mich war völlig unbegreiflich, worin da der unterschied liegen sollte. Im gegenteil: die leere küche der frau kenngott ist mir bis heute in erinnerung geblieben, von der wohnung meiner eltern weiß ich nichts mehr, so sehr ich mich zu erinnern versuche.

Im haus neben unserem lebten zwei alte schwestern (grötzinger), ordensschwester die eine, verwitwet die andere. Bei denen war ich oft – auch meistens in der küche, glaub ich. Sie haben mir gezeigt, wie spätzle ins sprudelnde wasser geschabt werden. Und manchmal hab ich bei denen in ihrer laube gesessen. (1985 hab ich einmal von der einen geträumt.)

Ein paar häuser weiter und gegenüber lebte der alte herr mohl; er hatte einen langhaardackel, lumpi. Bei den beiden war ich vermutlich die meiste zeit. Herr mohl war derjenige, um den ich getrauert habe, als meine eltern aus reutlingen wegzogen (da war ich 9). Oder lag das nur an dem hund? Jedenfalls bedeuten die beiden für mich sowas wie ein kleines mythisches zentrum, wenn ich an die zeit in RT zurückdenke. –

Im arbeitszimmer des alleinstehenden mannes hingen waffen an der wand, auch unter einer glasplatte lagen welche, wenn ich mich recht entsinne. Er hatte einen riesigen garten hinter dem haus, in dem viele verschiedene bereiche waren, - viel zu entdecken. Diesen garten hab ich noch heute vor meinem inneren auge stehen.

Manchmal haben meine eltern eine kiste winteräpfel von herrn mohl gekauft.

Mein bruder erinnert sich noch an mann und dackel, auch daran, daß das grundstück auf der straßenseite durch einen drahtzaun begrenzt war – eine seltenheit in der gegend.

Ich weiß kaum, was ich gemacht habe bei all den nachbarn (denn es gab noch andere!) – aber es war ruhe, frieden, selbstverständlichkeit, wohlfühlen dort. Ich hab keine ahnung, wieso ich solche gefühle nicht mit

dem elternhaus verbinde. Ich kann mich nicht erinnern, was überhaupt im elternhaus gewesen ist..

Bis heute habe ich eine seltsame bereitschaft zu besonders rücksichtsvoller, behutsam-ehrerbietiger höflichkeit älteren menschen gegenüber (sofern ich die irgendwie anerkennen kann und ich mich von ihnen geachtet erlebe!); das rührt sicher aus jenen kontakten mit nachbarn, die wohl alle wesentlich älter waren als meine eltern. (*Georg MUNK: "umständliche Worte von verschollener Herzlichkeit"*)

Ohne hinzugucken hab ich einmal unter den vorhang eines regals gefaßt, das damals in einem erker der elternküche stand – und hatte meinen ersten wespenstich weg. Dieses regal war eines der ersten möbelstücke im ersten haushalt meiner eltern gewesen; mein vater hatte es selbst gemacht. – Später (in kirchheim/teck) stand es im keller (für einmachgläser), dann in meinem zimmer (für bücher), und als ich ausgezogen bin, habe ich's mitnehmen dürfen. Es war noch bis 1986 bei mir – dann wurde es mir nicht mehr zurückgegeben von einer ex-freundin, der ich's geliehen hatte.

Auf dem hof haben mir wicke & moni stelzenlaufen beigebracht, - zuerst mit dem rücken an die hausmauer gelehnt seitlich staksend, dann gehalten von einer von beiden, später alleine und um den ganzen häuserblock, über treppenstufen und über die straße. Stelzenlaufen hab ich nie mehr verlernt; ich habs noch 12 jahre später besser gekonnt als fast alle kinder auf dem kirchheimer spielplatz. Das war aber (neben radfahren) auch schon die einzige sportliche betätigung, der ich mich freiwillig hingegeben habe.

Im gartenzaun war (vielleicht) eine verschlossene und vergessene tür; die hab ich immer als ausgang zu einer speziellen traumwelt empfunden, von der nur ich wußte. Aber mehr weiß ich nicht über dieses gefühl, und beim nachdenken wird mir immer ungewisser, ob nicht diese tür selbst schon nur in meinem traum existiert hat. (Später jedenfalls war sie nicht im zaun.)

Gegenüber dem haus auf der anderen straßenseite der kramladen 'Bernhard'. Eine nette verkäuferin "fräulein röse", taucht in meiner erinnerung auf, aber das verschmilzt schon wieder mit dem, was mir später erzählt wurde. Gerhard erinnert sich an große bonbongläser auf der theke; an tannenzapfen, vollgesteckt mit schokolinsen, die wir von

"fräulein röse" geschenkt bekamen, erinnere ich mich auch; ans brötchenholen über die straße rüber erinnert sich gerhard – und ich, wie die mutter aus dem fenster den alleingang meines bruders beaufsichtigte.

Einmal hab ich beobachtet, wie ein süßigkeitenautomat neu gefüllt wurde, der die straße runter an der ecke stand. Der mann legte ein paar überzählige päckchen auf dem automaten ab. Später kam ich nochmal vorbei, der mann war weg, die päckchen und täfelchen hatte er vergessen – *triumph !!*

Manchmal war "großmüll" – ein festtag wohl nicht nur meiner kindheit! Was ich da alles gefunden habe! Später kam dann auch gerhard mit auf diese jagdzüge - und noch 40 jahre später habe ich manchmal entsprechende szenen geträumt: straßenränder, an denen kisten, schachteln, zeug lag und nur drauf warteten, daß ich etwas entdecke. Trödeläden, wühlkisten.. (obwohl ich dieses bedürfnis während der zeit in berlin eigentlich umfassend habe befriedigen können!)

Der "königskrug" (ein kitschig verzierter bunter bierkrug) ist aus jener zeit und geisterte jahrzehntelang in unserem haushalt herum. Einmal standen gegenüber, vor dem laden, riesige pappschachteln, die wir (glaub ich) nachhause schleppten, um uns eine höhle draus zu bauen. Auch ein sehr einfacher fotoapparat (eine "box") kam, soviel ich weiß, durch den sperrmüll zu uns und wurde von mir einige jahre wohl auch benutzt. Jedenfalls spüre ich noch heute ein bißchen in den fingerspitzen, wie sich die "box" angefühlt hat, hebel, schalter, filmrollen..

Daneben gab es den herumziehenden altmetall-/lumpensammler, der ab und an auftauchte, sich mit einer glocke (und dem traditionellen ausruf!) bemerkbar machte. Für lumpen gab er im tausch flickenteppiche ab. Auch einen ambulanten messerschleifer gab es zu jener zeit und jemanden, der mit einer mobilen bandsäge herumfuhr und den leuten brennholz sägte.

Autos hatten zu jener zeit mechanische winker, die an der jeweiligen seite rhythmisch herausklappten. Bei parkenden autos haben dann kinder wie ich natürlich diese winkel mit den fingern ausgepult; vermutlich haben die dadurch kaputten winker dazu geführt, daß blinker erfunden wurden..

Der früheste bis heute erhaltene gegenstand in meinem besitz, neben einem milchzahn, ist eine medaille, die ich von wicke & moni bekommen hatte: *"Dem genialen Erfinder Heinr. Dove 9.4.1895 - - Wintergarten Dorn & Baron - Berlin"*.

Der weiteste punkt, zu dem ich in dieser zeit (vor der schule) allein vorgedrungen bin, war "der milcher" im nächsten block. Den geruch dort hab ich noch immer in der nase, mein bruder auch.

Bei diesem milcher gab es fertige schlagsahne in eistütchen zu kaufen. Oft habe ich dort offene milch geholt, in der milchkanne.. - wobei ich drandenken mußte, das geld rauszunehmen, bevor ich die kanne zum füllen abgab. Natürlich habe ich die volle milchkanne herumgeschleudert.. das gehörte dazu!

- - Immer wieder die erinnerung an ruhe, geborgenheit und harmonie, die von der beethovenstraße und der kreuzenden schubertstraße ausging, von den büschen und bäumen, den kleinen geräuschen da überall..

Mit 5 oder 6 kam ich zur nabelbruchoperation ins KRANKENHAUS. Ich muß mich dort sehr wohl gefühlt haben – wurde beachtet, bekam bei jedem besuch der eltern geschenke (an bebilderte märchenhefte erinnere ich mich noch und in momenten meine ich, ihren für mich ungewohnten, irgendwie 'kreibigen' papiergeruch zu riechen, als winziges aufflackern der erinnerung selbst noch im jahr 2007!). – Eine schwester hat mich durch die tunnelbrücke vom krankenhaus in ihr zimmer im schwesternheim mitgenommen; ich weiß noch ein bißchen, wie der blick in ihr zimmer war. Auch mein krankenzimmer ist mir in erinnerung, wandschränke, der nachttisch. Ich glaub, in diese schwester hab ich mich sowas wie verliebt. – Sie war definitiv lieb, freundschaftlich, nicht nur eben freundlich zu mir. Für mich hieß sie "rabarbara" – und ich hab den namen noch jahrelang immer wieder mit dem obst verwechselt!

(Als ich 1993/94 im berliner RVK lag – übrigens am gleichen platz innerhalb des zimmers wie seinerzeit -, hat sich das damalige gefühl des umsorgtwerdens in einem krankenhaus wiederholt und bestätigt..)

Irgendwann bekam ich krach, weil ich am 'galgen' über dem bett geturnt habe – mit dem genähten nabelbruch! Und dann: wie sie mir die fäden gezoge haben. Noch bis vor ein paar jahren konnte ich kleine schwarze pünktchen sehen, reste der fäden wohl, oder winzige narben; ich hab oft an diese situation gedacht, wie da einer strippen aus meinem körper zieht. Dann kam die schule. Kurz zuvor hatte brigitte mir von ihren ersten wochen im gymnasium erzählt – das weiß ich noch: Wir sind zu zweit irgendwohin die straße entlang runter gegangen, ich hatte sie gefragt; für mich war das alles völlig unvorstellbar, schule.

Die SCHULE war nicht schön; natürlich fand ich kaum anschluß bei all den ehemaligen kindergartenkindern. In den kindergarten hatte ich nicht

gewollt, das weiß ich. – Aber der sinnliche eindruck an die schultüte ist in mir bewahrt; zumindest eine tüte popcorn war drin, da bin ich sicher.

Die zeit der ersten beiden grundschuljahre ("volksschule", hieß das damals in der BRD) bedeutet im wesentlichen: auf der flucht vor der "klassengemeinschaft", den hierarchiekämpfen der jungen! – Von der schule heim bin ich wohl oft über weite strecken gerannt, zumindest kommt es mir so vor. Noch 20 jahre später hab ich maita den hauseingang zeigen können, in den ich mich einmal geflüchtet hatte mit dem gedanken: 'Wenn da jetzt erwachsene schimpfen, ists mir egal – das andere ist schlimmer!' Ich spüre, daß ich in dieser situation durchaus auch berauscht war von der dramatik, von der bedeutung, die ich für mein schicksal inszenieren konnte: in fremde häuser eindringen! Der übergesetzliche notstand! – **Es war das gefühl, das bewußtsein, daß ich das wert bin.**

Ich glaube nicht, daß ich wegen der probleme in der klasse den eltern gegenüber gejamert habe, zumindest wurde das thema später nie erwähnt; was allerdings vielleicht auch wieder nicht viel besagt.

Einen jungen gab es in meiner klasse, mit dem mich ein bißchen was verband, weil er wegen schiefer zähne bei derselben ärztin in behandlung war wie ich; es gab freddy, der immer zu streichen aufgelegt und doch sehr selbstbewußt und ruhig war. Mit dem wäre ich gern zusammen gewesen, aber er hat mich meistens übersehen. – Einmal fanden wir auf dem schulhof eine veletzte taube; freddy war es, der die initiative ergriff und sie aufhob. Dann war er allerdings sofort von einer schar seiner verehrer umringt und ich stand abseits und hab ihn bewundert und wohl auch beneidet. (*Er war clemens sehr ähnlich, im internat.*)

Einer war in meiner klasse, den spüre ich noch heute, wenn ich das klassenbild anschau; das ist andreas. – Ein angespanntes, scharfgeschnittenes hübsches gesicht, ironische mundwinkel, ein kühler blick. Er wirkt um jahre älter als die anderen kinder.

Er war mein gegner. – Vielleicht war er einer der anführer in der klassenhierarchie, das weiß ich nicht mehr; zumindest war er derjenige, DER REDEN KONNTE. Ich war schüchtern, still, stumm (wenn ich's nicht wüßte – es ist ziemlich deutlich in meinem gesicht auf diesem klassenbild zu sehen!). Andreas hat beobachtet, alles, mich auch, und ich war wohl ein geeignetes opfer für seine ironie, seine bissigen witze. – Aber ich spüre keinerlei abneigung gegen ihn in mir; er war viel eher mein vorbild, obwohl ich mir dessen damals sicher nicht bewußt war.

Daß ich mein abseitsstehen in der klasse als deprimierend oder demütigend empfunden habe, davon weiß ich nichts. Es war eben so, - irgendwie doof und langweilig. Minderwertigkeitsgefühle hab ich deswegen vermutlich kaum empfunden, zumindest berührt mich das thema nicht mehr. *(Erst seit 2000 wurde mir klar, daß hier tiefste verdrängung obwaltet! Erst seit der arbeit in der psychiatrie, mit umfassenden sozialen erfolgserlebnissen, wurde mir bewußt, wie tief sich das gefühl, für alle anderen ein idiot zu sein, nicht ernstgenommen zu werden, in mich eingebrannt hat!)*

An eine schulstunde erinnere ich mich, die wegen raummangel auf dem flurfußboden stattfand!

Irgendwann sind wir mitten im schuljahr von der (modernen) matheus beger-schule in die (uralte) gartentorschule umgezogen; wir schüler und schülerinnen zu fuß, die lehrerin, "fräulein starkbaum", mit dem auto, in das sie ihre arbeitsutensilien verladen hatte.

Gartentorschule, - fest installierte sechserbänke auf beiden seiten des mittelgangs, dunkles klassenzimmer. Das sah noch 20 jahre später noch genauso aus (ich bin wieder reingegangen - hab mich in eine bank gesetzt - aber beim besten willen wußte ich nicht mehr, in welchem klassenzimmer wir damals gewesen waren!). - Inzwischen ist das haus volkshochschule.

Die knarrenden stiegen, der hausmeister in der kellerwohnung, bei dem wir in der pause weckle und süßigkeiten kaufen konnten..

Und durch ein fenster des klassenzimmers konnte ich das nebenhaus sehen, in dem zufälligerweise mein vater seinen arbeitsplatz hatte.

Einen 'geheimweg' hatte ich dann auch - der führte von der gartentorschule in richtung beethovenstraße. Damals empfand ich ihn als versteckt und fast nur für mich zugänglich. Als ich ihn 20 jahre später ging, erkannte ich ihn als offenen fußgängerweg zwischen den häusern und gärten hindurch. -

Aus der gartentorschule mußte ich, glaub ich, seltener abhauen vor anderen; ich weiß nicht, ob sie sich ein anderes opfer gesucht hatten (denn es war ja dieselbe klasse wie früher) oder ob ihnen die treibjagden nur langweilig geworden waren (bzw. die klasseninternen machtverhältnisse standen wohl irgendwann fest - und ich war in der position, die ich in gesellschaftlichen gruppen dann noch jahrzehntelang

haben sollte: irgendwie außer konkurrenz, halb akzeptiert, nicht ganz ernstgenommen).

Einmal in den ferien wußte ich nicht, wann die schule wieder anfängt – so kommts mir jedenfalls vor, aber: konnte ich in diesem alter (6-9) sowas überhaupt wissen? Vermutlich war's eher so, daß meine eltern es nicht mehr wußten und mich mit ihrer unsicherheit ansteckten. Es wurde überlegt, jemanden von meiner klasse zu fragen, der in der nähe wohnen sollte – mit dem ich jedoch nichts zu tun hatte. Als meine mutter es dann erfahren hatte, kam mir das wie ein wunder vor; dabei hat sie vermutlich nur bei der stadtverwaltung angerufen.

An dieser episode wird mir klar, daß ja auch meine eltern erst lernen mußten, sich um solche sachen zu kümmern..

Einmal bin ich in hauslatschen zur schule gegangen. – auf halbem weg hat mich meine mutter eingeholt. An mein entsetzen damals meine ich mich noch zu erinnern; auf jedenfall hatte ich noch jahre später träume mit vorstellungen, versehentlich im schlafanzug oder nackt aus dem haus zu gehen.

Eine für mich wichtige begegnung entstand durch sonntägliche spaziergänge mit den eltern, rund um die ACHALM, den reutlinger berg, der grad vor unserem haus anfang. –

Immer wieder mal kamen wir weit oben am hang zwischen den wiesen und kleingartengrundstücken an einem großen umzäunten gelände vorbei, das wie verzaubert wirkte. Rätselhaft ineinander verschachtelte hütten hinter wild wuchernden pflanzen - niegesehene objekte überall im garten – ein paar pfauen und schafe, die frei rumliefen – und irgendwo hinten kreischte ein affe!

Auf meine frage erklärte mein vater etwa: "Ach, da wohnt der professor grieshaber – der spinnt ein bißchen."

Auch gerhard erinnert sich an das mysteriöse, das kopfschütteln des vaters und daß immer deutlich wurde, daß es sich dabei um einen "professor" handelte.

Daß im reutlinger rathaus ein großes bild von ihm hängt, wurde erzählt (in wirklichkeit der druckstock des 'sturmbock'); - daß dieser "verrückte" also unverständlicherweise dennoch irgendwie ziemlich bedeutend oder berühmt war, wurde deutlich – und dabei blieb mein wissenstand, bis ich HAP grieshaber 10 jahre später kennenlernen durfte.

Jahre später, als meine eltern mehrfach von eßlingen bzw. kirchheim/teck aus besuche bei reutlinger bekannten machten, kamen wir bei

spaziergängen wieder an HAPs achalm vorbei. Dem befremdeten kopfschütteln meiner eltern (oder zumindest meines vaters) schlossen sich die bekannten an, - zumal dort jetzt auch eine in ihrer fremdartigen schönheit faszinierende vietnamesische hängebauchsau herum lief, die ich durch den zaun streicheln konnte..

Grieshabers achalm, wie ich sie damals empfunden habe, als schöpferisches chaos & ruhe zugleich, kommt recht gut zum ausdruck in der fotobilderbuchcollage 'Die Arche' - einem buch, das damals die mehrheit der etablierten grieshaber-verehrer mit befremden aufgenommen hat.

Das buch hatte ricca gemacht, HAP's tochter, die dort aufgewachsen ist. Ihr zimmer war das verwunschenste von allen, noch als sie selbst längst nicht mehr dort lebte.

Beim mittagessen bei jenen bekannten meiner eltern habe ich damals zum ersten und leider auch einzigen mal in meinem leben ein typisch schwäbisches mittagessen erlebt: mit spätzle und kalbfleisch und kartoffelsalat (kalt) und heißer soße drauf. Verblüfft hab ich festgestellt, daß ich nicht nur nicht kotzen muß, sondern daß mir diese mischung sehr gut schmeckt, ganz unvergleichlich gut!

Aber das war später. - In der reutlinger zeit gab es dann noch eines jener verordneten kinderfeste, bei denen wir, verkleidet als fliegenpilze, inmitten einer (vor allem für uns zweitklässler) unübersehbaren menschenmenge auf unser einsatzzeichen zu warten hatten: Menschenmaterial für ein "fest", das gewiß nicht unseres war. Ich weiß, daß ich mich schon damals mißbraucht und verarscht gefühlt habe.

Die weiße turnhose zu dieser verkleidung hatte mir meine oma noch schnell geschenkt; in der klasse mußten (!) wir im turnen schwarze tragen.

Irgendwann hat es angefangen zu regnen; das hab ich denen gegönnt. Hektisches umorganisieren um uns herum - endlich war mal was los!

Es gab damals fast jedes schuljahr so ein "fest", aber außer wegen der gutscheine für "heiße rote" (bockwürste) und der ausgefallenen schulstunden hat das wohl kaum ein kind interessiert. - Vielfraße wie ich konnten manchmal sogar noch einen zweiten oder dritten gutschein ergattern, denn viele mochten diese würste nicht besonders; die stadtväter kauften natürlich den letzten dreck. Auch was das angeht, erinnere ich mich genau, daß ich die arroganz solcher

kinderbeköstigungen schon recht früh empfunden habe; natürlich noch nicht mit 8 jahren, aber zu beginn der gymnasiumszeit, in kirchheim/teck.

Nochmal zur achalm. Auf diesem berg war und ist einer jener aussichtstürme, wie sie überall in deutschland stehen ("bismarcktürme"). Die variante auf der achalm ist innen völlig leer bis auf eine schmale eiserne treppe, die im viereck an den wänden entlang bis zur plattform oben führt. Erst beim wiedersehen 1996 wurde mir klar, daß diese konstruktion vorlage für viele träume in der jugend- und auch noch erwachsenenzeit war. Immer geht es um treppen, die im leeren raum irgendwo hin führen und plötzlich abbrechen. Ich habe angst (im traum), überwinde diese angst aber immer neu – indem ich ins leere hinein weitergehe und doch glücklich oben ankomme!

Ich war 5, als meine mutter und ich zu besuch bei verwandten "in der ostzone" waren. Meine mutter war schwanger; davon habe ich aber offenbar nichts mitbekommen – bzw. ich muß es verdrängt/abgespalten haben, denn mit sicherheit hat sie versucht, mich für das in ihr wachsende geschwisterkind zu interessieren.

Drei bilder aus dieser woche habe ich nie vergessen:

> Als ich auf den wiesen, zwischen obstbäumen rumlaufe mit kindern aus der verwandtschaft; - daran habe ich später sehr intensiv gedacht, als ich in der kirchheimer hauptschule (auf dem land) die ersten naturkundespaziergänge meines lebens mitgemacht habe: diese atmosphäre des ländlichen hatte ich dort in der DDR wohl sehr deutlich mitbekommen.

Zu diesem bild gehört ein gespräch mit meiner cousine, die in meinem alter war, bei dem sie sagte, ich solle doch öfters zu besuch kommen: "Ihr dürft doch kommen!" Das hab ich nie vergessen; aber als ich viel später kontakt zu meiner generation der verwandtschaft "drüben" aufnehmen wollte, wurde das nie recht lebendig.

> Ein blick auf das haus meiner großmutter, viele erdfarben, grau, aber nicht unfreundlich, im gegenteil..- Und wenn ich jetzt, also 27 jahre später, in der DDR rumgelaufen bin (1984), habe ich in rheinsberg und oranienburg und auf der transitstrecke genau diese häuser, diese dörfer wiedergefunden, hab sie sofort wiedererkannt, auch wenn's andere waren..

Dann der blick durch die holztür rein in die küche meiner großmutter: die schwarze tür in den keller, ein paar stufen davor, nebendran ein wandschrank oder büfett, wo links oben die süßigkeiten waren. – Die atmosphäre dieser bäuerlichen küchen hab ich auch später

wiedergefunden, in einem anderen reinsberg, dem im bühlertal, im hohenlohischen.

> Und dann ein großes schlafzimmer, in dem ziemlich viele leute, verwandte, saßen, sich unterhielten oder schwiegen, und alle haben gewartet. Ich am fenster, mein blick auf den weg vom haus weg. Eine seltsame bedrückte stimmung.

Jahre später erfuhr ich, was damals gewesen war: Meine mutter war zur vopo-dienststelle bestellt worden, wir wurden trotz aufenthaltsgenehmigung ausgewiesen; anscheinend haben sie meiner mutter gedroht, sie als ehemalige "republikflüchtige" festzuhalten.

Eventuell bei diesem besuch in der DDR kam das DICKERCHEN zu mir, ein gelber teddy – mein dritter. Kurz zuvor muß es gewesen sein, als auf dem sofa ein für mich riesiger teddybär saß, der zu mir gehören sollte. Heute empfinde ich VÄTERCHEN nicht mehr als so groß; aber noch immer hab ich das gefühl, daß er größer ist als ich im sinne von älter.

Dann ein besuch bei meiner mutter im krankenhaus, ich sollte nicht auf ihrem bett rumsitzen, sie war wohl geschwächt oder hatte schmerzen. Und die winzige erinnerung an einen blick durch eine glasscheibe, zu den babys!

(Mein vater hatte zu kochen; einmal machte er haferflockenbrei mit salz drin – worüber ich mich bitter beklagte bei der mutter.)

Trotz des besuchs im krankenhaus erinnere ich mich, wie ich höchst erstaunt war, als mir plötzlich dieses baby präsentiert wurde, mein bruder, - sonst weiß ich nichts.

Der blick auf eine weihnachtliche szene ist noch da: 'Der Baum' in einer ecke des wohnzimmers, daneben der korbwagen mit diesem baby; sonst nichts.

Mein vater allerdings schrieb mir 1996 in einem brief: *"Ich erinnere mich, wie Du Mutti und Gerhard 'begrüßt' hattest, als beide aus dem Krankenhaus kamen. Obwohl ja in diesen ersten Minuten keinerlei Anlaß erkennbar war, sahst Du Gerhard als unwillkommenen Eindringling. Mit einem späteren Schlag mit dem Hammer auf Gerhards Kopf (in Eßlingen) wurde dies drastisch bewiesen."*

Möglicherweise im zusammenhang mit der existenz meines bruders könnte das singen angefangen haben: daß unsere mutter abends vor dem schlafengehen, am bett, kleine lieder vorsang, uns offenbar auch zum mitsingen anregte; das aber weiß ich aus berichten, ich erinnere mich nicht dran. – Nur an das "maggifläschchenlied": Gerhard süffelte damals

leidenschaftlich gern aus winzigen maggifläschchen, die es offenbar als reklamegeschenk gab. Unsere mutter hatte sich auf eine mozart-melodie (papageno-arie?) ein lied zu diesem zusammenhang einfallen lassen. Und dann gab's noch das melodramatische lied von der "mamatschi", von der der kleine junge sich immerzu weiße schimmel wünscht. Welche aus marzipan sind nicht recht, welche aus holz auch nicht. Zuletzt stehen vor der tür die weißen schimmel der beerdigungskutsche, mit der die leiche seiner mutter weggefahren wird, und er singt zum letztenmal: "Nein, solche pferde wollt' ich nicht - !" (*Moral von der geschichte: Sei zufrieden mit dem, was du hast, sonst quälst du deine mutter, bis sie tot ist!*)

Irgendwas gab's dann noch, worin etwas mit "heidschi bumbeidschi bum bum" vorkam – und dann die berühmte "O mein papa"-hymne von paul burkhard, die meine mutter ergriffen vortrug.

In mir spüre ich keinerlei gefühlsmäßige beteiligung bei diesen erinnerungen. Ist es nachträgliche interpretation oder war tatsächlich damals immer wieder vor allem gerhard gemeint mit den aktivitäten der mutter? Mir kommt es so vor.

(Etwa 1966/67 hat mir meine mutter in einem streit impulsiv vorgeworfen, "schon mit 3 jahren" hätte ich sie, die eltern, "ja hintergangen".)

Zumindest zwei zentral wichtige bücher gab es schon in der reutlinger zeit. Einmal das 'Große Volksbuch deutscher Märchen, Sagen und Schwänke' (herausgegeben von Walter Merstetten; Berlin/Leipzig 1925), das aus dem kindlichen besitz meines vaters stammte. (Auch er hatte, wie ich später jahrelang, seine bücherbestände durchnummeriert; dies hier trägt die nummer 82.) – Wesentlich waren für mich wohl vor allem die bilder. Sie gaben mir die möglichkeit, mich frei in die szenerie hineinzuträumen, sie zur grundlage eigener gefühle zu machen.

Noch wichtiger war 'PETERCHENS MONDFAHRT' (von Gerdt von Bassewitz, mit den bildern von HANS BALUSCHEK), ebenfalls aus der kinderbibliothek meines vaters. Auch bei diesem noch heute erhältlichen klassiker waren für mich wohl die bilder das wichtigste. Noch heute empfinde ich die dargestellten szenerien, als wäre ich selbst dort irgendwann herumgelaufen. (Unlängst, im jahr 2007, habe ich dieses alte exemplar einem kind vorgelesen und dabei gespürt, wie tief auch die geschichte seinerzeit in mich hineingewachsen ist! – Die poetischen naturschilderungen insbesondere der nächtlichen welt, innig und voller stille, - oder der segen der nachtfée: "*Mitternacht! – Die Welt schlief ein; Frieden, Frieden soll über ihr sein!*" – oder die begrüßung von sonne und nachtfée – und manche andere stellen haben jetzt tiefste empfindungen,

sehnsucht, trauer, ergriffenheit, innigkeit in mir geweckt, daß ich die tränen nicht zurückhalten und kaum weiterlesen konnte..)

Gegen märchen hatte und habe ich bis heute eine seltsame, mir nicht recht erklärbare abneigung. Ausnahme sind die kunstmärchen von HANS CHRISTIAN ANDERSEN. Wann ich andersens märchen entdeckt habe, weiß ich nicht, jedenfalls empfinde ich sie als mir nahe und verwandt, seit ich mich zurückerinnern kann – und ich habe sie später maita und dann auch anderen freundinnen vorgelesen. (Seit ich etwas von andersens lebensweg weiß, wundert mich dieses gefühl der nähe nicht mehr. Vgl. die biografie von jens andersen.)

Wichtig in reutlingen war noch mein erster (und vielleicht bis heute bedeutsamster) kinobesuch. In der (noch existierenden) 'Planie' habe ich grzimeks 'SERENGETI DARF NICHT STERBEN' gesehen. *(Bald 50 jahre später kaufe ich mir die DVD und sehe den film zum zweitenmal, ergriffen und erschüttert wie wohl schon damals, als diese film mir vermutlich eine erste ahnung davon vermittelt hat, daß es im leben darauf ankommen könnte, für etwas gutes einzutreten.)*

Im august 1961, als 'Die Mauer' gebaut wurde und ich 9 jahre alt war (und gerhard 4), zogen meine eltern um nach eßlingen am neckar. – Der letzte gang durch die reutlinger wohnung, das weiß ich noch. Meine eltern waren wohl etwas traurig (zumindest die mutter). Ein letzter blick zurück, als wir schon die tür zum letztenmal hinter uns schließen wollten: "die klobürste!" – Vermutlich eine wurzelbürste (die eigentliche klobürste kann es kaum gewesen sein), die ihren platz auf dem sims des klofensters gehabt hatte, war vergessen worden; wir haben sie noch geholt, lachend, - es war wie ein symbol dafür, daß uns der abschied doch schwer fiel. Daran hatte ich später meine eltern erst wieder erinnert; ich hatte es nie vergessen.

Die kurze strecke zwischen reutlingen und eßlingen war für mich eine weite reise, vermutlich die erste zugfahrt meines lebens neben derjenigen in die DDR. Drüben auf der straße glaubten wir den möbelwagen zu erspähen.

Von eßlingen, sogar noch später von kirchheim, sind meine mutter, gerhard und ich manchmal nach reutlingen gefahren zum vertrauensarzt der AOK, wegen meinem "apparat" (der zahnsperre). Mein bruder hatte immer ein kleines rotes köfferchen dabei mit "reiseproviant" und wichtigen utensilien: kaffeebohnen in schächtelchen, wäscheklammern, schreibzeug und so. Einmal hat er sein köfferchen im zug liegengelassen - - Tränen,

verzweiflung! Meine mutter hat rumtelefoniert, irgendwann war es tatsächlich wieder da.

Das wichtigste an diesen reisen nach reutlingen war die milchbar mit dem riesigen, langsam schleichenden ventilator an der decke, dem geruch nach buttermilch. (Der geruch korrespondiert mit demjenigern des "milchers", von dem ich schon erzählt habe.) Meine wohl lebenslange begeisterung für buttermilch liegt hier begründet. - Dasitzen, ruhe, leise unterhaltungen von den tischen, kühl, - - die milchbar war wie eine insel.

"Der Junge Wolfgang von Lüttichau (...) bedarf wegen Nervosität und Erschöpfungszustand eines Erholungsaufenthaltes von 4 bis 6 Wochen in möglichst kleinem Heim. Größe: 129 cm, Gewicht: 27,1 kg." - heißt es in einem kinderärztlichen attest vom februar 61, also noch aus reutlingen.

Erst von eßlingen aus kam ich dann für die 6 wochen der sommerferien ins 'Kindererholungsheim Haus Vogelsang' in SCHLIERSEE in oberbayern (*waldschmidtstraße 5a, inhaber helmut haufe*). - Diese adresse war jahrelang für mich symbol für ein sehr lebendiges erfahrungszentrum meines lebens. In diesen sechs wochen habe ich zum allerersten (und für viele jahre einzigen) mal mit ziemlich vielen andern menschen, gleichaltrigen, jüngeren, älteren zusammengelebt. Wenn ich heute (1984) an diese zeit zurückdenke, kommt es mir vor, als könnte ich ein ganzes buch nur "vom heim" erzählen! Natürlich stimmt das nicht, aber die lebendigkeit dieser 6 wochen wiegt mehr als jahre innerhalb des alltags im elternhaus! (1990 ist dieses gefühl weitgehend verschwunden; ich lese das jetzt folgende, als seien es erinnerungen eines anderen menschen. Visuelle erinnerungen sind jedoch noch 2007 vorhanden.)

Die situation in solchen erholungsheimen ist (oder war) wohl immer etwa gleich, aber für mich war sie sensationell. - Die größeren und kleineren schlafräume (ich war in einem kleinen, mit nur noch 2 jungen: roland hege aus ulm und roland fuchslocher aus eßlingen); - der mittagsschlaf bei zugeschlossenem klo (weil wir mit ständigem aufs-klo-gehen versuchten, dem zwangsschlaf zu entgehen), - weshalb dann versteckte revolte ausbrach unter uns: die größeren schlugen vor, der heimleiterin, "tante martha", vor ihre private haustür zu scheißen (ich erinnere mich, daß mein vater begeistert war von dieser idee, als ich ihm die sache später erzählen konnte - !). Irgendwann wurde auf komplizierten wegen der kloschlüssel geklaut (die während der schlafzeiten klinkenlose tür zum küchentrakt wurde geöffnet mit dem oberteil eines bestimmten schlüssels, mit dem das vierkantloch gedreht werden konnte, in dem zu anderen

zeiten die klinker saß. Hinter der tür hing an einem schlüsselbrett der kloschlüssel). Vor ende der mittagsruhe wurde der dann auf dieselbe weise wieder zurückgebracht. – Im klo wurden nachrichten ausgetauscht, versteckt oben auf dem wasserkasten.. alles sehr aufregend, obwohl ich nur am rande beteiligt war; die aktivität ging lag eher bei den 14-16jährigen.

Lebhaft erinnere ich mich, wie wir drei in unserem zimmer am anfang, als das klo mittags noch zu war, in zeitungsen geschissen und das ganze in unserem papierkorb versenkt haben. (Vermutlich haben wir das kackenmüssen sorgsam aufgespart für die zeit der mittagsruhe..)

In dem heim waren von ein paar kleinkindern (unter spezieller aufsicht) bis zu 16jährigen alle altersstufen, jungen und mädchen. Aufenthalts- und schlafräume waren getrennt nach geschlechtern, nach alter wurde nicht sortiert. Das essen wurde gemeinsam eingenommen, auch spaziergänge fanden gemeinsam statt.

Manchmal sind die älteren nachts ins dorf abgehauen, wollten einmal auch mich überreden, ich hatte aber angst vor krach mit den erwachsenen; irgendwie war ich dennoch an ein- und aussteigetricks beteiligt.

Einmal hat einer den kopf durch die geschmiedeten fenstergitter gesteckt, um mit den mädchen schwätzen zu können, die über uns aus dem fenster hingen (sie hatten ihren schlaftrakt im ersten stock – erreichbar nur durch jene in schlafenszeiten klinkerlose tür, vorbei an der küche). Dann blieb er mit den ohren hängen. Die erwachsenen mußten geholt werden, es gab eine strafpredigt.

Wegen irgendwas hatte ich einmal 'arrest', mußte über die mittagsschlafzeit im leeren aufenthaltsraum der mädchen warten. Wo ich auf dem tisch ein paket liegen sah: noch nicht ausgehändigt, adressiert an ein mädchen, in das ich total verknallt war; ich glaub, sie hieß petra (aber ich kann mich irren) und war (ganz sicher) aus stuttgart. Ich wollte mir ihre adresse aufschreiben und war verzweifelt: ich hatte nichts zu schreiben dabei. Sie selbst zu fragen, dazu hatte ich den mut nicht.

Emil, der kleine junge mit dem angeblichen "wasserkopf" (tatsächlich hatte er einen etwas großen kopf), hat mir einmal eine reingehauen: sofort hatte ich nasenbluten – und weiß seither, daß meine nase sehr empfindlich ist. Wir wurden beide verwart, ich durfte wegen des blutens von der grade anstehenden wanderung fernbleiben und weiß noch, daß ich froh war darüber. – Und doch erinnere ich mich gern an wanderungen, an die frische luft – das waren wichtige und neue gefühle für mich, ich mochte nur das wandern innerhalb der großen gruppe nicht.

Im heim selbst hab ich mich zwischen all den leuten sehr wohl gefühlt, - die örtlichkeiten des hauses sind mir so gegenwärtig, daß ich in manchen zimmern noch rumlaufen kann, in der erinnerung (und zumindest im oktober 1989 ohne zögern den grundriß der einzelnen räume im erdgeschoß skizzieren kann).

Sensationell waren für mich die wöchentlichen badeaktionen. - Im keller gab es einen baderaum, eher eine waschküche, mit einer riesigen wanne (oder mehreren). In einem vorraum hatten wir (nur jungs) in restkleidung zu warten und wurden dann zu vieren (oder so) reingerufen. Erinnerungen an die szenerie drinnen hab ich seltsamerweise nicht - dabei müßte das nackt sein vor anderen und vor der anwesenden "tante" doch irgendwelche gefühle in mir ausgelöst haben; - nichts jedoch. Vermutlich hab ich's verdrängt (oder abgespalten), - es kann nicht anders sein. (Wer weiß, was ich noch alles verdrängt - oder abgespalten - haben mag im zusammenhang mit sexualität, in diesem alter??) Ich bilde mir ein, daß die älteren unter uns separat baden durften ohne aufsicht. - Und einmal huschte eine "tante" aus dem baderaum zu uns in den vorraum und ich konnte grad noch durch den türspalt einen blick auf nackte mädchen werfen, - das war nun tatsächlich aufregend! Mehr weiß ich nicht.

An bestimmten nachmittagen war briefschreiben angesetzt; - dann wurden wir dazu angehalten, den eltern wenigstens eine karte zu schreiben. - Meine karten habe ich später wiederbekommen von den eltern: noch heute spür ich beim lesen den zwang, das unechte darin.. Irgendwann früher habe ein kind den eltern gegenüber falsches und negatives über das heim berichtet, wurde uns erzählt, deswegen unterlagen unsere briefe der zensur, mußten offengelassen werden und wurden von einer der "tantens" gelesen.

Bei uns hatten daraufhin die älteren briefträgeraktionen organisiert: heimlich geschriebene briefe wurden eingesammelt und nächstens in den briefkasten gesteckt. Diese aktionen, wie überhaupt alle widerstandsformen der älteren, habe ich begeistert und vollkommen solidarisch aufgenommen, aber ich war zu ängstlich, hatte auch zu wenig abenteuerlust, um aktiver mitzumachen.

Wenn pakete mit süßigkeiten kamen, wurden die an alle verteilt; der eigentliche empfänger durfte nur eben ein bißchen mehr behalten als die anderen. Ich glaub, das fand ich gut.

Süßigkeitsvorräte wurden im aufenthaltsraum in persönlichen schließfächern aufbewahrt (in denen auch schreibzeug und dergleichen war); es konnte nur zu bestimmten zeiten und nur unter aufsicht davon genommen werden.

Die heimleiterin, "tante martha", fanden wir zum kotzen; aber das war wohl unvermeidbar – weil sie mit allem unangenehmen assoziiert wurde. Unsere gruppen-"tante", anke hieß sie, war jung und nett und ich erinnere mich, daß sie deutlich gemacht hat, daß auch sie tun muß, was "tante martha" sagt. – In keinem fall aber ging der druck und zwang im heim an die seelische substanz; heimweh war sicherlich das schlimmste gefühl, unter dem die heimkinder dort gelitten haben.

Gerhard berichtet, daß er mir noch in kirchheim möglichst abenteuerliche, lausbubenhafte geschichten "aus dem heim" abverlangt hat. Das hab ich vergessen, aber mit der erinnerung an diese zeit in schliersee habe ich in den jahren danach angefangen, vom internat zu träumen..

In der letzten oder vorletzten woche brachen im heim windpocken aus; zuletzt bekam ich sie auch. – Ich lag dann in quarantäne, es juckte fürchterlich, dauernd wurde ich eingepudert, sollte mich nicht kratzen, tat es natürlich doch und beschloß, daß mir die narben egal wären, die mir dafür prophezeit wurden; das sind sie mir dann auch gewesen. Viele waren's eh nicht.

Eine "tante" kaufte für mich ein sortiment andenken ein – denn ich kam bis zuletzt nicht mehr raus aus dem bett, auch nicht zur abschiedsfeier, was mir grad recht war.

Im krankenzimmer hab ich hölzerne zapfen aus der täfelung gezogen, wollte sie klauen, aber wie und wo sollte ich sie verstecken? Also hab ich sie wieder reingesteckt.

Am abreisetag blieben drei kinder zurück, die wegen der ansteckungsgefahr nicht mit dem zug fahren konnten. Alle drei sollten wir von einem der väter mit dem auto abgeholt werden (schlotterbeck hieß er, aus der gegend um stuttgart). – Wir drei aßen, nachdem alle anderen kinder schon weg waren, bei den "tantens" am privattisch der heimleiterin; es gab gebratene leber, eine sache, die ich bis dahin verabscheut hatte. Jetzt traute ich mich nicht, mich zu weigern. Ich aß – und es schmeckte plötzlich (und seither) wunderbar!

Als ich vom vater schlotterbeck zuhause abgeladen wurde – die große freitreppe hochkam – stand oben (bei den anderen) meine oma und überreichte mir ein kleines blumensträußchen; ich möchte glauben, daß es veilchen waren.

Das hab ich niemals vergessen.

Irgendwann fand ich unter meinen sachen einen zettel, auf dem in meiner damaligen handschrift steht: *"Lieber Vati! Bitte kümmere dich um meine Sachen, die im Heim sind! Kuli, Blei, Bleihülse"* .

Vage erinnere ich mich, daß wohl diese dinge bei meiner abreise in meinem schließfach geblieben waren, - was ich, schon damals pedantisch, nicht hinnehmen wollte. Mein vater hat sich sicherlich nicht "darum gekümmert", aber der zettel vermittelt mir eine seite von mir, die damals sicher selten zutage trat. Vermutlich war auch diese sondersituation eine gelegenheit, mein durchaus vorhandenes selbstwertgefühl auch nach außen zu inszenieren und dadurch mir selbst zu verdeutlichen, ähnlich wie die flucht in den fremden hausflur, von der ich berichtet hatte.

Ja, und dann ESSLINGEN. Vom eigentlichen anfang weiß ich nichts; aber die 2 jahre dort waren die erste aufregende zeit meines lebens, - vielleicht das erste stück meines selbstbestimmten, autonomen lebens. Es war eine zeit der entdeckungen, die nur zu mir gehörten, von denen niemand sonst erfuhr.

Noch heute spüre ich die grundlegende AUFMERKSAMKEIT, mit der ich in dieser zeit lebte; aber das ist vermutlich eine altersbedingte neue dimension des bewußtseins. -

Was ich aus der reutlinger zeit berichtet hatte, war, bis auf winzige nebensächlichkeiten, tatsächlich vollständig alles, woran ich mich aus diesen ersten 9 lebensjahren erinnere. Für die eßlinger zeit muß ich bereits differenzieren: Ich lasse momente weg, deren ich mich zwar erinnere, die aber nichts mit meinem leben zu tun scheinen.

Wir haben in der mülbergerstraße gewohnt, in einem großen, ehemals herrschaftlichen haus, im erdgeschoß bzw. ersten stock (das haus liegt am hang, hoch über der stadt); über uns wohnten in der ersten zeit noch zwei parteien, mit denen ich nichts zu tun hatte. Ab jetzt wohnte auch unsere oma (väterlicherseits) bei uns.

Überall im haus anklänge an die atmosphäre der geheimgänge und verborgenen dokumente aus abenteuerbüchern ('Der von Kürenberg', 'Die gefesselten Gespenster'); ein riesiges getäfeltes wohnzimmer mit einer schiebetür zum eßzimmer; an einer stelle öffnete sich in der täfelung ein kleines fenster und gab einen speisefahrstuhl frei, der leider verschalt und zum wandschränkchen umgebaut war. Der schacht führte in den keller, in

eine überdimensionale küche, bemessen vermutlich für ein 10köpfiges küchenpersonal und zur bewirtschaftung aller stockwerke des hauses!

Dann ein WINTERGARTEN, den eine tür mit der küche unserer wohnung verband. Von innen steckte ein schlüssel (die zweite tür führte in den garten hinaus), aber niemals konnten wir den wintergarten betreten; er gehörte nicht zu unserer wohnung, aber stand leer.

Einmal versuchte ich, den schlüssel hinauszustoßen und durch den türspalt unten herzuangeln. Das erste gelang, das zweite nie. So blieb der wintergarten leer und ich konnte nie begreifen, daß es tatsächlich nicht möglich war, fußspuren in den staub dort drinnen zu machen – denn der staub auf dem boden, unerreichbar, war für mich für ein symbol der möglichen menschlichen lebendigkeit in diesem raum, den ich mir natürlich für mich allein oder für meine weise von lebendigkeit wünschte: *als FREI-RAUM.*

Ich spüre noch heute den blick durchs glas hinein: sonne auf dem leeren boden, der staub dort.. – und ich glaub, die sehnsucht nach freiräumen hat sich schon damals bei mir verbunden mit der vorstellung von räumen, von zimmern, die eben frei sind für die lebendigkeit, die dann von den menschen in ihnen verwirklicht wird.

Noch jahre und jahrzehnte später tauchen in meinen träumen räumlichkeiten auf, die sicher von diesem für mich archetypischen gefühl inspiriert waren: getäfelte gänge, die nicht eine, sondern dutzende verborgene türen haben, keller mit schräg nach oben führenden schächten, runde turmmauern, ladenräume mitten in der stadt, in denen ich (mit wenigen gleichgesinnten) ein besonderes stück leben verwirkliche..

Und dann der GARTEN, den wir gewissermaßen zur wohnung dazubekamen; es war mehr ein urwald! – Für mich mannshohe pferdekümmel, schafgarbe, wilde gräser, dornenranken, brombeeren, ein sauerkirschbaum, stachelbeeren und an einer versteckten ecke walderdbeeren und ein paar himbeersträucher. Und FLIEDER (aus dem ich zur entsprechenden jahreszeit frühmorgens, wenn's noch kalt ist, erstarrte maikäfer pflücken konnte; manchmal wurden die in einer schachtel in die schule mitgenommen und dort freigelassen. Ihr nervtötendes hubschraubergerumm und ihre angriffe auf die haare der mädchen sabotierte jeden unterricht! Aber maikäfer sind ja wohl ausgestorben). – Zur straßenseite lief der garten aus im dach der garage darunter: kein geländer, keine mauer, nur die angst runterzufallen hielt mich von der gefahr zurück. Ehrgeiz, mich auf solcherart risiken einzulassen (wie wohl

viele andere jungen, auch gerhard später), hatte ich zu keiner zeit meines lebens. –

Am oberen ende des gartens ein riesiger birnbaum mit winzigen, holzigen und bitteren früchten, eine halbverwitterte kleine stützmauer, efeuüberwuchert, zwischendrin ein paar stufen..

Schon allein dieser garten bescherte mir eine in reutlingen undenkbare lebensmöglichkeit: weg zu sein aus der 'normalen', von erwachsenen kontrollierten welt. In reutlingen konnte ich eine von 4 oder 6 straßen entlang gehen, rund um den häuserblock, und zu irgendwelchen (erwachsenen) nachbarn, die ich kannte. Weiter weg habe ich mich damals ganz selbstverständlich nicht getraut, das war irgendwie ausland; ausnahme wurde dann der schulweg. – Dieser garten in eßlingen jetzt erstreckte sich rund um das haus und war völlig verwildert und unübersichtlich. Niemand hielt sich auf in ihm außer hin und wieder die älteren leute, die über uns wohnten und in einer ecke etwas gemüse oder kräuter gepflanzt hatten (woran ich mich aber nicht visuell erinnere; ich weiß nur, daß es so war).

Von diesem garten, in dem es für mich nur einen menschen gab, nämlich mich, gingen wie strahlenförmig meine sozialen entdeckungen aus.

Gerhard, mein bruder, taucht in meiner erinnerung von der eßlinger zeit nur als irgendwie anwesend, jedoch bedeutungslos auf. Er selbst schreibt zu diesen erinnerungsbildern: *"Erschreckend: von all der 'Freiheit' bekam ich NICHTS mit. Mein 'Blickwinkel' ist irgendwie bedeutend enger als in Reutlingen (!). Von Esslingen, außer dem Haus, kenne ich nur Schutthaufen, quasi. Es ist fast ein 'Gefangenen'-Empfinden in mir."*

Gerhard war damals 4 bis 6 jahre alt – aber hat keinerlei erinnerung an den eßlinger garten! Wieso? Er schreibt: *"Seltsamerweise scheine ich mehr zu erinnern/spüren aus der früheren Zeit vor dem Umbruch/Umzug nach ES. Die Zeit um den Umzug herum ist ein Loch in mir. Ich spüre NICHTS."*

Dazu ist zu sagen, daß gerhard in dieser zeit angefangen hat zu stottern. Er war deswegen dann jahrelang in psychagogischer therapie und es wurde vermutet, daß gerade das rausgerissenwerden aus der vertrauten (reutlinger) umgebung im alter der ersten sozialen kontakte nach außen diesen sprechfehler bei ihm hervorgerufen hatte; das stottern verschwand 10 jahre später schritt für schritt von selbst.

Damals habe ich unter dem einfluß von jugendbüchern eine zeitlang detektivische beobachtungen angestellt über irgendwelche bewohner irgendwelcher häuser, an denen ich auf dem tägliche schulweg vorbei

kam. Ein paar jahre später fand ich den taschenkalender wieder, in dem ich die entsprechenden erhellungen notiert hatte – und merkte schon damals, wie grundsätzlich haltlos, unzusammenhängend und blödsinnig all das gewesen war, was ich mir hier über mir völlig unbekannte menschen zusammengereimt hatte. – Das ganze war einer meiner (schon damals höchst seltenen) versuche gewesen, verhaltensweisen und interessen zu praktizieren, die von außen her mit jungen meines alters assoziiert wurden; viel aufmerksamkeit und engagement hatte ich allerdings nicht darein investiert; – ich bilde mir ein, daß mir dieses detektivspielen (von dem niemand sonst wußte!) schon damals irgendwie wie eine pflichtübung, wie ein distanziertes ausprobierenwollen vorgekommen ist (ebenso wie als ich mit 14 ein halbes jahr lang geraucht habe: völlig ohne gefühl für die sache, nur eben um zu rauchen).

Echte soziale kontakte hatte ich, wenn auch mit wenigen leuten. Gegenüber wohnten (in einem kleinen, aber noch viel mehr zu abenteuerlichem leben passenden haus mit riesigem garten) die zwillinge wolfgang & siegfried, etwa 2 jahre jünger als ich.

Ich erinnere mich, daß ich in deren gartenhäuschen rumturnte (ob oft oder selten, kann ich nicht sagen), – daß ich einmal ihr zimmer bewunderte: Sie lebten in einer dunklen räuberhöhle; die stockbetten waren wie kojens in bzw. an der wand, – und ich erinnere mich an truhens, in die die spielsachen wild hineingehäuft wurden; ich war grenzenlos beeindruckt von dem grad an freiheit in deren leben!

Die zwillinge hatten im garten ein aufblasbares planschbecken stehen – und hier zeigte sich etwas grundlegendes: Ich bin nicht mit ins wasser gegangen, niemals. Ich erinnere mich nicht an die ausreden, die ich gebraucht haben werde, ich weiß nur noch, daß die zwillinge und andere kinder aus der nachbarschaft (an die ich mich nicht erinnere) einen "heidenspraß" hatten im wasser und ich außerhalb stand und überzeugt bockte. Mein gefühl: eine Mischung aus 'pah, ich denke nicht daran!' und bedauern, neid, unsicherheit, – faszination gegenüber der ungezügeln lebendigkeit der anderen, irgendwie so.

Woher kam diese blockade, diese schamhaftigkeit? Ich habe erst mit 21 angefangen, diese verklemmtheit (die sich auch auf andere soziale situationen bezog, eigentlich auf alle momente von spontaner lebensfreude, 'aus dem bauch raus') langsam und bewußt abzubauen – und es hat dann nochmal 20 jahre gebraucht, bis ich in etwa da war, wo die zwillinge mit 8 und 9 waren..

Gerhard: *"Das Plansch-(nackt-)abneigungssymptom.. exakt bei mir: Besuch bei Familie K.: Planschbecken im Weinberg; ich weigerte mich,*

glaub ich, auch in Ötlingen, bei Freunden in der Nachbarschaft in der Metallbadewanne im Garten zu planschen."

Einmal sprangen die zwillige SPLITTERNACKT auf der staße rum und ließen sich von straßensprengwagen beregnen; in ihrem garten waren sie glaub ich öfter nackt. – Dieses besondere schauspiel beobachteten meine mutter und ich (ob noch andere dabei waren, etwa gerhard oder meine oma, weiß ich nicht) vom fenster aus; ich entsinne mich eines gewirrs lächelnd-kopfschüttelnder kommentare der mutter, nicht ablehnend, nicht zustimmend, seltsam zweideutig, - entsinne mich der rufenden stadtarbeiter sowie einer großen verwirrung in mir drin: unsicherheit, sensationslust – aber ganz zentral auch: neid.

Möglicherweise unter dem eindruck dieses erlebnisses habe ich mir eines tages im (für mich) brusthohen gras unseres gartens das hemd ausgezogen und bin so durch den garten geschritten; mir kams vor, als ob ich splitternackt über den marktplatz lief, das weiß ich noch wie heute. Und dann: panisches entsetzen, als ich plötzlich meine mutter aus einem fenster schauen sah! (Sogar HASS in dem augenblick, in dem ich mich beobachtet fühle.) - - Niemals kam ein konnentar, vermutlich hat sie sich überhaupt nichts besonderes dabei gedacht, aber ich traute mich ihr kaum noch unter die augen.

Gerhard: *"Exakt.. Bei mir fast Lustgefühle (!), als ich (geheim für mich) mit M. beim Drachensteigenlassen im heißen Herbst, auch, wie er, das Hemd auszog, oder zumindest daran dachte, es zu tun. – Entstand aber auch absolutes Schamgefühl, noch heute: Scheu vor kurzen Hosen, vor oben-ohne. Und, eben: das Bild, das die Mutter von mir bekommen könnte. Höchst wichtig für weiteres!"*

Ich glaube, mir gings auch darum, vollständig angezogen zu sein. Es war ein versuch, mich mithilfe der kleidung abzuschirmen, - distanz herzustellen zu meiner umwelt. Übrigens verabscheute auch mein vater – meiner erinnerung nach - kurze hosen und kurzärmlige hemden; ich erinnere mich, wie die mutter ihn im laufe von 10 jahren dazu überredet hatte, nun doch ab und an kurze hosen anzuziehen, wenn's heiß war. (Meine mutter sagt allerdings, das habe er von sich aus gemacht. Im übrigen betonte sie später, sie habe mit ihren versuchen, uns zu kurzen hosen u.dgl. zu überreden, "schamhaftigkeit abbauen wollen".)

Ganz tief in mir drin war zu der zeit (und noch jahrzehntelang) die dickköpfige vorstellung, 'daß man das nicht macht', halbnackt rumzulaufen – und ganz sicher ist das keine beurteilung, die ich von den eltern oder anderen erwachsenen übernommen hatte, im gegenteil, - es

war eher eine eigene rationalisierung, um mich von meinen mitmenschen abzugrenzen (die halbnackt rumlaufen ja ok fanden, in freibad und bei gartenarbeit und sonstwo). Noch deutlicher gesagt (im jahr 2007): es war eventuell ein versuch, mich im körperlichen bereich vor möglichen grenzüberschreitungen zu schützen.

Meine viel ursprünglichere sehnsucht nach NACKTHEIT als moment von autonomie und selbstempfinden kam mir da natürlich in die quere, ähnlich wie wohl oben in gerhards passage zu sehen, und so ist das thema noch lange grenzenlos unklar geblieben bei mir.

Einmal war ich in das elternhaus der zwillinge gekommen und dort auf deren großmutter gestoßen. Mit ihr, so meine sehr deutliche erinnerung, hatte ich nichts am hut. Also habe ich sie ignoriert. – Worauf sie mich rügen zu müssen meinte: Ob ich denn noch nichts davon gehört hätte, daß man grüße, wenn man in ein fremdes haus/zimmer kommt? –

Ich sollte verlegen gemacht werden, es sollte appelliert werden an verhaltensnormen, die selbstverständlich auch bei meinen eltern galten, die auch ich gelernt hatte. – Ich hingegen spielte den überraschten (und daß ich das bewußt gespielt habe, weiß ich noch heute; ich fühle mich noch in dieser situation!) und fragte interessiert: "Ja, macht man das? – Nein.. nein, das kenne ich nicht, von zuhause.. !"

Sehr typisch für mich in allen jahren danach, und also schon hier: daß ich gesellschaftliche verkehrsformen im zweifelsfall ignoriere, sie leugne, mich blind & taub stelle ihnen gegenüber.

Mein vetter K., der in der reutlinger zeit einige jahre lang in meinem elternhaus ein- und ausging, tauchte in eßlingen und auch später noch manchmal bei uns auf. Aus der eßlinger zeit erinnere ich mich immerhin, wie ich zusammen mit K. (der etwa 10 jahre älter ist als ich) auf streifzügen an den wochenenden die nähere und weitere umgebung erkunden konnte. Wir waren am altneckar; ich erinnere mich, wie wir einen zaun entlang hangeln mußten, der ein paar meter weit dicht am wasser entlang geführt war – ein abenteuer, von dem ich den eltern nicht erzählen sollte! – und erinnere mich an K.'s verantwortungsvolle, ruhige art, an das vertrauen, das ich grad in dieser doch etwas gefährlichen situation zu ihm hatte. Mit K. habe ich die erste coca cola meines lebens getrunken (auch davon sollte ich den eltern nichts sagen; bei denen war cola verpönt: weil es gesundheitsschädlich ist).

Mit diesem vetter bin ich in den schurwald gekommen, zum 'Stumpenhof' bei plochingen, zum 'Jägerhaus', aber ich vermute, daß ich dort auch bei ausflügen mit den eltern war; bei denen oder vielleicht auch mit K.

zusammen war gerhard manchmal mit – er leitet noch heute seine vorliebe für ochschwanzsuppe von der ersten ebensolchen ab, die er damals im 'Jägerhaus' gelöffelt hat, und erinnert sich an einzelheiten dieser unternehmungen mit K.

Einen trick gegen kalte ohren habe ich von K. gelernt: die handballen auf die eisigen ohren legen und diese reiben, bis sie wehtun (oder auch nur kräftig drücken). Danach werden sie wieder für lange zeit ausreichend durchblutet. Dieses verfahren wende ich noch heute an und assoziiere es bewußt mit ihm.

Eine winzige, aber grundlegende situation muß sich in dieser eßlinger zeit ereignet haben:

"Wir" (d.h. meine eltern) waren von einem bekannten meines vaters übers wochenende nach stuttgart in dessen haus eingeladen worden. – Irgendwann war schlafenszeit "für uns kinder"; wir waren in einem entlegenen teil des hauses untergebracht.

Ich hab leis das fenster aufgemacht und muß wohl ziemlich lange so dagestanden haben und in die nacht hinaus gelauscht haben. – Die geräusche und gerüche der nächtlichen GROSSEN STADT waren so anders als ich's von eßlingen aus kannte – bzw. hatte ich dort vermutlich bis dahin noch nie den drang verspürt gehabt, nachts aus dem fenster zu gucken. (Noch 1992 habe ich den blick aus dem fenster in stuttgart vor dem inneren auge!)

DIE MUSIK DER NACHT damals in stuttgart hab ich wohl nie mehr verloren, und als ich ein paar jahre später tricks gefunden hatte, um nachts aus dem haus zu kommen (in kirchheim), hab ich diese gefühle wiedergefunden – und eines der motive meiner allerersten gedichte, um 1967, ist die lebendigkeit (in) der nacht. (*..Because the night belongs to us.. Patti Smith*)

Aber noch sind wir in eßlingen; - und da kam dann SUSANNE.

Das war der zweite grundlegende schritt meiner sozialen entwicklung (nach und neben der einschulung). Susanne, das war meine erste ganz und gar autonome beziehung mit einem menschen; susanne war wohl der erste mensch, den ich als DU gespürt habe: das DU, neben dem erst ich zum ICH werden konnte.

Susanne ist vielleicht 2 jahre jünger als ich und lebte im nebenhaus, getrennt von uns durch einen zaun und ein mauerchen. (An diesem zaun waren mengen von brombeerbüschen.) Ein großer garten erstreckte sich hinter dem haus den hang hoch, hinter dem zaun am hangoberen ende

ging er weiter in form einer obstbaumwiese; im zaun war natürlich ein loch, und dahinter erinnerte nichts mehr an elternhäuser..

Nach den reutlinger stippvisiten bei erwachsenen nachbarn waren die 2 jahre in eßlingen für mich eine zeit (fast) ohne erwachsene, und die beziehung mit susanne ist das herz dieser zeit.

Auf dem rasen des nachbargrundstücks (oder war es auf der obstbaumwiese?) lebten unzählig viele SCHLÜSSELBLUMEN, die sind noch heute das symbol für die zeit in ES, die ich als meine eigentliche kinderzeit empfinde. Die schlüsselblumen waren eine bedeutsame brücke von meinem gefühl von mir selbst zur welt um mich herum, vor allem auch zur nichtmenschlichen welt. – Ich habe damals einen plan gezeichnet, auf dem die standorte der schlüsselbumenstöcke festgehalten waren in relation zu den bäumen, die ja ganzjährig zu sehen waren. So wußte ich auch im winter, wo auf unserer wiese jetzt die schlüsselbumen schliefen.

Einmal haben wir auf der wiese eine spitzmaussippe getroffen. Ein paar tage lang besuchten wir sie immer wieder an ihren löchern; einzelne tiere faßten vertrauen zu uns (so unglaublich mir das heute vorkommt, aber es hat sich tatsächlich zugetragen – oder meine erinnerung betrügt mich doch und wir haben sie nur aus der ferne beobachtet). Einmal setzten wir eine junge spitzmaus in eine schachtel (also waren der vertrautheit wohl grenzen gesetzt!) und zeigten sie den erwachsenen in beide häusern; dann haben wir sie wieder an ihrem platz freigelassen. (Seit jahren grüble ich, ob susanne zu diesem anlaß tatsächlich in 'unser' haus mit rübergekommen ist. Ich weiß es nicht, kann es mir nicht vorstellen – kann diese beiden lebensbereiche einfach nicht zur deckung bringen.)

Im eigentlichen garten drüben war wenig los; ein ungepflegter rasen, einzelne bäume, unter anderem ein gepfropfter kirschbaum mit zwei sorten von früchten, von dessen stärkstem ast eine SCHAUKEL hing: die einzige schaukel, die in meinem leben je eine rolle gespielt hat.

Später habe ich seltsamerweise eine durchgängige abneigung gegen schaukeln gehabt (was besonders zutage trat in der zeit mit gise, die ihr leben leidenschaftlich gern auf schaukeln zubrachte), aber mit susanne war ich dauernd am schaukeln. Ich spüre noch heute meinen gedanken damals: Wenn ich zu hoch schaukle und die schaukel oben stehenbleibt und ich runterfalle wie ein stein!

Am oberen ende der wiese (im garten) stand eine kleine, von den erwachsenen kaum je benützte laube; sie gehörte zu unserer welt. Und

auf dem nachbargrundstück zur andern seite, zuerst nur eine obstbaumwiese, wurde ein haus gebaut. Das nahmen wir zur kenntnis, aber wir haben uns niemals näher dafür interessiert: Es war schon zu weit weg. Nur einmal stöberten wir drüben in einem haufen halbverbrannter sachen, wohl resten des umzugs der neuen bewohner. Aus diesen verkohlten resten haben wir spielzeug für wochen gefischt: schallplatten (die enorm weit flogen und ich dachte, wenn jemand die an den kopf kriegt, ist er tot), alte stempel (den abdruck *'Rechtsanwalt Russ, Ziegelhausen bei Heidelberg'* habe ich noch unlängst auf einem bei mir gebliebenen regalbrett von damals wiederentdeckt; - wie übrigens gerade bretter niemals weggeworfen werden von gerhard und mir: BRETTER sind essentielle grundmomente unseres lebens und werden es wohl immer bleiben!). - Einiges von dem zeug haben wir dann 'für später' in einer ecke der laube vergraben (und vermutlich vergessen).

Mein weg rüber zu susanne führte, wie konnte es anders sein, über den zaun. Ansonsten hätte ich die freitreppe runtergehen müssen, durch den torbogen in der stützmauer auf die straße bzw. einen schmalen absatz die mauer entlang, nach 20m durch einen ebensolchen torbogen und eine andere, engere treppe hinaufzusteigen, um dann um das nachbarhaus herum den garten zu erreichen. So aber bin ich über den zaun geklettert; ich kam dann in eine kleine natürliche laube aus wuchernden büschen, direkt am zaun. (Das ganze sieht noch 20 jahre später genauso aus; als ich 1983 die beiden häuser einer freundin zeigen will, bin ich davorgestanden als fremdling, auf der straße, hab nur hochzeigen können zu all dem und hab geheult. Weil es so nahe war vom anschauen her und in mir drin auch und dennoch ganz hoffnungslos vorbei und verloren.) In der laube lagerten gartengeräte und torfballen, und diese kleine höhle war ein zentraler punkt unseres alltags zu zweit.

Dann der keller im haus drüben. Oft sind wir glaub ich nicht dringewesen, denn susanne hat krach bekommen wegen eines von uns kaputtgemachten kinderwagens. (Mit dem wir durch den kellerraum gekutscht waren, immer eine von uns beide drin.) Es war nur dieser eine abstellraum, in dem wir uns ein paarmal aufhielten, direkt unter dem erker des hauses.

Ein stück bimsstein hatte ich da unten gefunden, mit dem ich das steinerne fensterbrett des kleinen kellerfensters saubergerieben habe. Zu einem spitzen keil geschliffen, habe ich es noch heute, als fast einziges überbleibsel dieser zeit.

Susanne hat eine jüngere schwester, sabine, die in dieser zeit irgendwann mal sehr krank gewesen sein muß. Die hatte eine brille und war für uns wohl ein anhängel.. Ich weiß sonst nichts von ihr.

In susannes kinderzimmer war ich relativ oft. Sie selbst erinnerte sich 15 jahre später im wesentlichen nur noch daran, daß ich ihren lego-leuchtstein an der steckdose anzuschließen versucht und ihn dadurch zerstört hatte. Viel mehr kam, außer hilflos-desinteressierter freundlichkeit, nicht heraus bei einem kurzen briefwechsel, den ich 1976 mit ihr angefangen hatte; für sie war ich zu diesem zeitpunkt jemand, von dem sie eigentlich nur grad noch wußte, daß sie mal mit ihm gespielt hat. – Ich hatte bereits 1968 versucht, kontakt mit ihr aufzunehmen, aber ihre eltern hatten den brief zurückgehalten und mir eine karte geschrieben, daß susanne für eine briefwechsel mit einem jungen noch zu jung sei, - "sicher verstehst du das". - -

Ich erinnere mich an den propenvollen schrank, in den ihre spielsachen nur eben reinflogen. Daß wir scrabble gespielt haben und daß in der ecke über dem ofen kleine wäsche an einem einfachen gestell zum trocknen hing, im winter. (So ein gestell gab es in der reutlinger wohnung meiner eltern auch, wie meine mutter versichert; aber ich hatte dies jetzt angestaunt als etwas völlig unbekanntes.)

Susannes kinderzimmer und den vorderen teil des (sich daran anschließenden) wohnzimmers sehe ich noch heute (auch 2007) unverrückbar vor meinem inneren auge stehen, als sei es mein eigenes zimmer.

Einmal kam ich um die weihnachtszeit in die wohnung. Susannes eltern waren nicht da; sie zeigte mir im wohnzimmer den christbaum und vorher ihren schmuck, den sie in einer ehemaligen lebkuchendose oder etwas ähnlichem fein säuberlich in kleinen schächtelchen und wattebäuschen aufbewahrte; wie das so ist. *(10 jahre später hat mir elke gerlinde tani mara ihre schmuckkassette gezeigt – es war im grund das gleiche bild..)* Etwas später durften wir deren christbaum plündern, - ich auch mit!

Eines tages fuhr susannes vater, ein gymnasiallehrer, uns mit dem auto aus der stadt raus auf ein großes areal mit viel schnee, auf dem schon viele kinder schlittenfuhren. Einmal dann hat er den schlitten hinten ans auto gebunden und wir wurden langsam im kreis kutschiert. Es war deren schlitten, wir hatten keinen; erst gerhard bekam einen, viel später. Überhaupt war mein einziges sozusagen sportliches spielzeug zu jener zeit ein brauner plastikball, ein "prellball", den ich stundenlang springen ließ,

alleine; - der war wie ein wegefährte, ganz ähnlich, wie ich später mein fahrrad (und eine winzige hohner-mundharmonika) empfunden habe.

Ich glaube nicht, daß zwischen susanne und mir irgendwelche sogenannten "doktorspiele" gelaufen sind. Möglicherweise habe ich sowas verdrängt oder es war mir zu unwichtig, aber das würde nicht passen zu der entschiedenheit, mit der ich ja schon damals nicht in kurzen hosen rumlaufen wollte oder gar barfuß. (Dennoch gibt es fotos von mir in kurzen hosen, auch noch aus der eßlinger zeit.) – Ungezwungenheit in diesem bereich habe ich mir erst seit meiner zeit im internat (mit 19-21) ganz langsam erobert, schritt für schritt und mit viel bewußter überwindung. Erst 1983 bin ich zum erstenmal in der öffentlichkeit barfuß gelaufen: als ich eine wiedersehenstour durchs ländle gemacht habe; und ausgezogen hab ich die schuhe.. in eßlingen, als ich die staffeln von der burg in die stadt runter wollte und meine clogs gescheuert haben. Seit damals bin ich sehr oft barfuß gelaufen, überall, wo es nur möglich war, - während der arbeit im lager und verkauf einer medizinisch-technischen großhandlung ebenso wie durch die glassplitterübersäten straßen in SO 36 und überhaupt quer durch berlin..

Susanne, die im sommer oft nur eine kurze turnhose trug, fragte mich eines tages, warum ich denn in der hitze mit so viel kleidern rumliefe, mit hemd, langer hose, schuhen und strümpfen. Ich habe niemals meine antwort vergessen: Ja, hier ist es schon heiß, aber ich muß wahrscheinlich demnächst zum nordpol, zu einer expedition, und da ist es kalt.

Ich erinnere mich nicht dran, daß susanne mich ausgelacht hätte – eine naivität, die bei den heutigen 8jährigen fernsehkindern fast undenkbar wäre.

Ich habe mich in diesem fall also nicht auf der ebene der gesellschaftlichen übereinkünfte rechtfertigt (z.b.: 'Mir ist nicht zu heiß!'), sondern habe versucht, diese übereinkünfte großräumig zu umgehen. Das wurde später eigentlich zu meiner zentralen strategie, mit interessenkonflikten zwischen mir und dem sozialen umfeld umzugehen. (Mein bruder betont zu dieser geschichte übrigens, daß er sich sicherlich mit der anderen behauptung gewehrt hätte.)

Im zusammenhang mit susannes turnhose fällt mir ein, daß ursprünglich BLAU meine Lieblingsfarbe gewesen sein dürfte. Plötzlich habe ich blau zum kotzen gefunden und ROT wurde zur Lieblingsfarbe, und zwar genau jenes rot, in dem so viele mädchenkleider sind (oder jedenfalls waren; heute tragen ja auch kinder vorrangig nur modefarben). In meinem gefühl

besteht da ein zusammenhang zu susannes roter spielhose, aber das kann nachträgliche verknüpfung sein. (Rot und blau waren in meinem ganzen weiteren leben immer wieder abwechselnd meine Lieblingsfarben; dazu kam später noch GELB – was durchgängig eine übergeordnete position angenommen hat.)

An eine einzige situation mit susanne auf 'unserem' grundstück erinnere ich mich, - und das war zugleich die allerletzte mit ihr.

Ich hatte ihr ein schauermärchen erzählt: Ich sei gar nicht wolfgang, der sohn meiner eltern, sondern ein untergeschobenes verbrecherkind (oder sowas). – Ich wollte mich vielleicht nur wichtigmachen. Als ich merkte, daß susanne mir das glaubte, drehte ich durch und machte ihr ganz bewußt und irgendwie sadistisch angst – ich selbst sei ein mörder oder sowas.

Ich habe jahre damit zugebracht, mich zu fragen, wieso ich das gemacht habe.. – Analoges hat es in meinem leben später immer wieder mal gegeben: daß ich sehenden auges und irgendwie erbarmungslos eine beziehung ins unheil rutschen lasse, um die ich im selben augenblick noch trauere – aber ich lasse es zu und verstärke das unheil ganz bewußt, obwohl ich weiß, daß ich das verhindern könnte, daß ich alles ganz anders machen könnte. Ich bin dann wie paralysiert, hypnotisiert. So war es auch in der situation susanne gegenüber, - das weiß ich noch!

Susanne ist geflohen und unsere freundschaft war kaputt. Ich weiß, daß ich voller sehnsucht war in den darauffolgenden monaten; einmal ist mein prellball in den nachbargarten geflogen – und ich hab mich heimlich rübergeschlichen, um ihn zu holen.

Kurze zeit später sind meine eltern ausgezogen, ohne daß ich susanne nochmal wiedergesehen habe. (Von daher ist allerdings auch nachvollziehbar, daß sie später keine so innigen gefühle an mich bewahrt hatte!)

Mittlerweile (2007) sehe ich bei mir in solchen situationen zwei *dissoziative persönlichkeitsanteile*. - Der eine trug in sich meine empfindung, von den eltern abgelehnt zu werden und wurde immer dann bestärkt, wenn andere menschen auch nur minimal zeigten, daß sie dieses negative bild von mir für möglich hielten! – Letztlich ist es ein anteil, der sich nichts sehnlicher wünscht(e), als daß das gegenüber um die beziehung kämpft und mir dadurch unzweifelhaft vermittelt, daß sie oder er mit mir zu tun haben will! - Der andere anteil wurde selbst zum täter, indem er andere menschen mit ebender erbarmungslosigkeit zurückgewiesen hat, wie ich mich selbst abgelehnt gefühlt haben dürfte.

Hinweise dazu finden sich dann in den tagebüchern ab 1966, aber auch in dem bereits zitierten brief meines vaters vom 9.10.96. Im folgenden die entsprechende stelle noch etwas umfassender. Die formulierungen können wohl als ultimativer standpunkt meines vaters zu meiner person und zum verhältnis mit meinen eltern angesehen werden. Es handelt sich dabei um die unaggressivsten, offensten und bemühtesten aussagen meines vaters zu diesem thema in allen jahren!

"...Das fängt damit an, daß du grundsätzlich nichts davon hieltest, Kindern Schuld gegenüber den Eltern beizumessen. Hier müssen wir den Begriff 'Schuld' wohl auftrennen in die beide Begriffe 'bewußte Schuld' und 'unbewußte Schuld'. Die bei Kindern, und bei Dir in meinen Augen zunächst 'unbewußte Schuld' ist im Charakter begründet. Ich erinnere mich, wie Du Mutti und Gerhard 'begrüßt' hattest, als beide aus dem Krankenhaus kamen. Obwohl ja in diesen ersten Minuten keinerlei Anlaß erkennbar war, sahst du Gerhard als unwillkommenen Eindringling. Mit einem späteren Schlag mit dem Hammer auf Gerhards Kopf (in Eßlingen) wurde dies drastisch bewiesen.

Ich könnte Dir Beispiele über Beispiele aufzählen, die das belegen. So besonders Deine zum Teil haßsprühenden Passagen in den 'Tagebüchern'. Wir sprachen bzw. schrieben vor langer Zeit darüber: Wenn ein Kind ins Leben tritt, hat es keinerlei vernünftige Gründe, sich gegen seine Umwelt, seine Eltern aufzulehnen. Es kann dies nur ein angeborener Charakterzug sein. Daß dann die Eltern negativ reagieren, ist m.E. verständlich.

Auch die Eltern haben ja a priori keinerlei Gründe, das Kind mit negativen Aspekten zu sehen, von sicher asozialen Familien einmal abgesehen. (...) Dein ganzer Brief zeigt mir, zum wiederholten Male, daß wir verschiedenen Geistes sind. Doch glaubte ich, daß ein 50jähriger eigentlich mehr von seinen 'charakterlich vorgegebenen' Meinungen und Ansichten etwas abrücken könnte als ein 75jähriger."

Exkurs

Vielleicht sollte ich an dieser stelle einiges ergänzen zum verhältnis zu meinen eltern, auch nach der kindheit. - Nach meinem endgültigen und abschiedslosen auszug aus dem elternhaus (1977) hatte ich in mehreren briefen versucht, den eltern die für mich nötige distanz verständlich zu machen. Darauf eingegangen sind sie nicht; mein vater sprach von "unverschämten briefen". Darauf brach ich den kontakt zu den eltern

explizit ab. Jedoch habe ich ihnen etwa 1982 kommentarlos die erste ausgabe meines kindertagebuch 'Außenseiter-Allüren!' geschickt, später auch die erste ausgabe dieses vorliegenden erinnerungen. Ab 1986 gab es wieder (zunächst sporadischen) briefkontakt und ab 1990 auch einzelne besuche. Zu den büchern haben sie jedoch mir gegenüber nie stellung genommen, abgesehen von einzelnen bemerkungen wie hier folgend. Nach dem tod meiner mutter (sie starb 2008, 9 jahre nach ihrem mann) fanden sich in ihrem nachlaß hunderte seiten mit aufzeichnungen, teils auf losen blättern, teils als tagebücher, in denen sie sich nahezu ausschließlich mit meinem kontaktabbruch, unserem verhältnis zueinander sowie einzelnen büchern, auf die ich sie hingewiesen hatte, beschäftigt. Unermüdlich, verzweifelt und verbissen, jedoch meist ohne irgendeinen bezug zur sozialen realität, kreisen in diesen aufzeichnungen (vor allem aus den jahren 1978-90) immergleiche fragen und reflexionen um sich selbst. Immer neu zitiert sie formulierungen aus meinen briefen bis zu meinem kontaktabbruch (in viel geringerem maße auch aus meinen büchern), ohne aber irgendwelche schlüsse daraus zu ziehen. Sich hilfe von dritten zu holen, hat sie in ihren tagebüchern mehrfach ausdrücklich abgelehnt. Ausschließlich mit den betroffenen personen selbst sei es möglich, etwas zu klären. - Hinsichtlich der damaligen version von 'Schlüsselblumen' betont sie in ihren aufzeichnungen, meine kindheit sei also doch nicht so schlecht gewesen, wie ich immer behauptete, allerdings äußert sie sich auch verbittert und gekränkt, weil von ihnen, den eltern, kaum positives zu lesen sei. Teilweise fühlte sie sich darin von mir verspottet. - Auch 'Außenseiter-Allüren', 'Das Buch Tani Mara' und 'Marsmenschlichkeit I' (heute: 'Jede zigarette ist ein schrei nach zärtlichkeit') hatte ich ihr im laufe der jahre geschickt, sie äußert sich umfassend schriftlich, jedoch nie mir gegenüber und hat mir diese seiten nie gegeben. - Die lektüre ihrer bei aller intelligenz geradezu 'seelenblinden' reflexionen kann mich nur darin bestätigen, daß meine mutter umfassende psychotraumatische folgeschäden hatte. Ohne zweifel war sie chronisch und weitestgehend dissoziiert. Es war ihr von daher kaum möglich, sich in die situation anderer menschen einzufühlen (vielleicht mit ausnahme ihres ehemannes). Sie war und blieb gefangene ihrer vermutlich traumabedingten beziehungslosigkeit und beziehungsunfähigkeit. Wie sehr sie lebenslang darunter gelitten hat – vor allem, nachdem ihre söhne sie nicht "erlösen" konnten aus ihrer isolation bzw. sich mehr oder weniger stark sogar von ihr abwandten, wird in ihren aufzeichnungen offenkundig.

Zwischen meiner mutter und mir gab es in der jugendzeit, bis zu meinem auszug 1977, ausufernde gespräche, seit 1986 dann schriftwechsel; auch dieser nahm bald epische ausmaße an. (Zwei dicke leitzordner mit unserem briefwechsel fand ich, alles in maschinenschrift, doppelseitig, ihre briefe als durchschlag, dazu noch seiten mit zusätzlichen kommentaren meiner mutter zu einzelnen briefen!) Mein kontaktabbruch hatte seinerzeit nicht zuletzt mit der erfahrung zu tun, daß alle diese intelligenten, differenzierten gespräche und briefe nahezu niemals so etwas wie verständnis oder gar nähe zur folge hatten. Auch innerhalb des briefwechsels seit 1986 bzw. des persönlichen kontakts seit 1990 gab es nur momente von nähe und versätndnis , die schnell wieder untergingen in katarakten aus eigenkreisläufigen argumentationsketten meiner mutter.

Als ich an ihrem sterbebett saß, wurde mir deutlicher denn je, daß meine mutter der erste (und während der kindheit lange zeit einzige) gesprächspartner für mich war, - wobei meine hoffnung auf wirklichen austausch immer wieder enttäuscht wurde. In ihren aufzeichnungen lese ich, daß es bei ihr so anders nicht war. Für ihre "menschenneugier" (wie sie es selbst mehrfach bezeichnet hat) war ich wohl der konkretest vorstellbare partner - aber wir konnten nicht zueinander kommen.

Diese schreckliche beziehungsunfähigkeit und isolation aufgrund von frühen traumatisierungen finde ich wieder bei den meisten betroffenen, mit denen ich heutzutage zu tun habe.

Mein vater hatte während eines kuraufenthalts 1967 den impuls, aufzeichnungen über sein bisheriges leben zu machen: "Ich habe es immer bedauert, daß ich sowenig von meinen Eltern wußte und weiß. Sie erzählten wenig, als wir nicht fragten und als die Fragen kamen, waren sie nicht mehr da. [*Wobei seine mutter bei uns lebte, völlig klar im kopf war und erst 1970 starb.*] Ich kann mir vorstellen, daß es meinen Kindern einmal ebenso gehen könnte." - Mein vater berichtet dann minuziös von den haushaltsumständen seines elternhauses: umzüge, umbauten des hauses, viehbestand, garten/felder/bäume, laden.. - Als zweites thena folgt die schulzeit. Er war asthmatiker, hat gestottert, wurde von lehrern und mitschülern kujoniert und empfand diese zeit weitgehend als hölle. Es folgt ein nuancierter bericht über seine ausbildung zum elektroingenieur. Angeregt durch einen vortrag während der kur, reflektiert mein vater zuletzt einige seiten lang über religion im verhältnis zu naturwissenschaften. Sein résumé: Er hat etwas besseres, die naturwissenschaft, aber "das einfache Volk, welches nicht denken kann, braucht etwas, woran es sich in seiner Not klammern kann." (zitat) -

Narzißtische verletzungen, die sich bei meinem vater zeigten in seiner kontinuierlichen selbstherrlichkeit, in wutausbrüchen, misanthropie und unfähigkeit, auch nur mit minimaler kritik umzugehen, lassen sich teilweise verstehen aus den schlimmen erfahrungen in der schulzeit. (Nur einmal, in den letzten lebensjahren, hat er wenige hinweise fallengelassen über verhaltensweisen seines vaters, die auch bei diesem auf schlimmste, brutale narzißtische kompensationen hindeuten.) Dennoch zeigt sich auch in diesen kurzen aufzeichnungen, daß mein vater vor allem ein bodenständiger, handwerklich orientierter "junge vom lande" war, der sich mit sicherheit nie heimisch gefühlt hat in der städtischen BRD-gesellschaft, die wir kinder – vor allem ich – ihm ins haus brachten. Den abschluß der seiten bildet ein nietzsche-zitat: "Einer hat immer Unrecht, mit Zweien beginnt die Wahrheit". Also auch bei ihm die sehnsucht nach austausch.. - Bei der wohnungsauflösung fanden wir fotos und andere unterlagen, aus denen deutlich wird, daß er in seiner beruflichen umgebung ohne zweifel anerkannt war und sich sichtlich wohlfühlt hat; das zu erkennen hat mir viel bedeutet – denn trotz seiner seit der kindheit fast durchgängig abwertenden, verächtlichen haltung mit gegenüber habe ich mich lebenslang ihm emotional verbundener gefühlt als meiner mutter. Daß offenbar auch er eine solche nähe empfand, konnte ich zuletzt doch noch erfahren – wenn auch erst bei unserem endgültigen abschied.

Exkurs Ende

Langsam und unabänderlich hatte sich während der 2 jahre, die wir dort wohnten, das haus um uns herum verwandelt; der hausbesitzer baute es gänzlich um. An einer schmalseite wurde im rechten winkel ein neuer trakt angebaut, oben entstanden mansardenwohnungen, das gesamte dach wurde neu konzipiert. Die küche unserer wohnung wurde zu 2/3 amputiert, der rest gegen den rohbau abgegrenzt durch eine rohe holzwand, ironischerweise versehen mit einem fensterchen, durch das meine mutter wohl den ausblick auf schubkarren, betonverschalungen und biertrinkende bauarbeiter genießen sollte. In der praxis diente es ihr dazu, diesen bauarbeitern tee und kaffee rauszureichen, vor allem in der kühleren jahreszeit.

In dieser amputierten küche fand eine erste aufklärungskomödie statt: hilflose betuerungen meiner mutter, ich könne immer zu ihr kommen, wenn ich fragen hätte, verlegenes desinteresse bei mir.

Die zeit, in der meine eltern sich (zu ihrer ohnmächtigen verbitterung) mehr und mehr in einem rohbau wohnend fanden, nahm die letzten 2/3 der 2 jahre ein, die sie in diesem haus ausgehalten haben. (Beim einzug in die damals wunderschöne wohnung hatte der hausbesitzer sie offenbar nicht hinreichend über sein bauvorhaben informiert.) – Uns beide, gerhard und mich, störte der zustand natürlich nicht. Mein bruder erinnert sich aus dieser zeit an seine ersten sozialen kontakte zur außenwelt: zu den bauarbeitern. Davon weiß ich im wesentlichen noch, daß diese kontakte auch von den eltern immer wieder hervorgehoben wurden, erwachsenen gegenüber und auch innerhalb der familie, am tisch. (Mit sanna, einem arbeiter aus sardinien, war gerhards kontakt so gut, daß dieser ihm von dort eine ansichtskarte schickte.)

Auch gerhards entwicklung war zu dieser zeit (und noch ein jahrzehnt lang) in mancher hinsicht gehemmt, was symptomatisch wurde in seinem stottern. Außerdem hat er jahrelang ins bett gepinkelt (woran er mich jetzt erst wieder erinnern mußte; ich hatte es vergessen, besser gesagt: verdrängt). Im grunde waren meiner meinung nach nicht stottern und bettnässen sein eigentliches handicap, vielmehr die betäubende und abschirmend-überbehütende behandlung durch unsere mutter, die lange zeit gerhards sozialverhalten geprägt hat. Wenn ein kind merkt, daß es immer beschützt wird, daß es immer recht bekommt, wenn es nur deutlich genug als 'armer tropf' auftritt, geht es erstmal natürlich den weg des geringsten widerstandes, - zurück zur mutter, statt nach vorne, auf die außenwelt zu.

Beim nachdenken über all das fällt mir plötzlich die prozedur ein, die die mutter jahrelang rund um "die folie" gemacht hat, die in gerhards bett gelegt wurde und dann zum trocknen über einem stuhl hing.¹ Wie hätte sie es anders machen können? Und doch empfinde ich den umgang meiner mutter mit bestimmten leibbezogenen themen immer wieder als seltsam übersteigerte und wie gewollt peinliche prozeduren. Zum beispiel auch mein "apparat": die zahnspange, die ich etwa zwischen 9 und 13 jahren getragen habe. Eine häufige, allein von ihr bestrittene reflexion darüber, ob jemand "schweißfüße hat" oder nicht, führte (vermutlich) dazu, daß mein bruder und ich uns jahrelang aufzogen mit dem hinweis auf die füße des jeweils anderen, die wir dann verbal anprangerten, als ob sie sonstwie ekelerregend oder peinlich wären, worauf der andere krampfhaft sich bemühte, seine füße zu verstecken. (Sogar spezielle verhöhnende neologismen entstanden. Sogas könnte für außenstehende nach harmlosen witzen unter geschwistern ausgesehen haben, aber

¹ Bei der überarbeitung (2008) assoziiere ich das blutbetroffene bettuch, das bei bestimmten völkern nach der hochzeitsnacht aufgehängt wurde..

eigentlich war das nicht witzig. Ich zumindest habe 30 jahre gebraucht, um mein verkrampftes verhältnis zu meinen bzw. allgemein füßen abzubauen!) – Oder wenn unsere mutter mit vibrierender stimme und nur mühsam gezügeltem stolz nicht nur einmal berichtete, wie sie (im krieg) im lazarett die klos geputzt hat ("Einer mußte es ja machen – und mir hat es nichts ausgemacht!") oder den verwundeten bei ihrem stoffwechsel geholfen hat.²

DER UMBAU DES HAUSES. – Durch die decke wurden kopfgroße löcher gestemmt, um die rohre der neuen zentralheizung hindurchzuführen, das bisherige zimmer meiner oma sollte teil des neuen treppenhauses werden; also zog sie in eines der zimmerchen unter dem dach (sehr ungern, weil sie jetzt mehr treppen steigen mußte). Kam während der wochen oder monate des treppenhausumbaus jemand als geladener besuch zu uns, stieg er wie gewohnt die freitreppe empor, öffnete die schwere alte haustür – und fand sich in labyrinthischem gemäuer wieder. Unser vetter K., der – bewaffnet mit blumenstrauß – einmal tatsächlich in dieser situation war, rief in seiner not laut "hallo?!?" ins dunkel. Es hallte, echos brachen sich im unergründlichen, und mit einem mal öffnete sich (wo nur?) ene tür, ein lichtschein drang.. hinunter, und K. erlebte das seltene schauspiel, seiner zu besuchenden tante unter den rock schauen zu können, denn unerreichbar zu seinen häupten war diese aus dem nichts, aus der wand heraus aufgetaucht.

Ich habs – aus der anderen perspektive – miterlebt; auch gerhard erinnert sich lebhaft daran. Dieses alte treppenhaus also war komplett aus dem gefüge gerissen worden. Lose verschalungen, diverse gatter und riesige plastikfolien grenzten unseren wohnungsrest ab gegen ein loch, das wie nach einer gasexplosion aussah. Wer sich in der wohnung auf den boden legte und den kopf runter in den fußbodenabriß hängte, konnte sogar noch in den keller unter seinen füßen schauen. Um so eine wohnung hätten uns wohl viele kinder beneidet!

Der neue eingang wurde im innenwinkel des anbaus angelegt; dorthin hatten meine eltern ihre besucher zu lotsen, zwischen kieshaufen, geräten, löchern, schaufeln und gerüstbrettern hindurch.

Als meine eltern dann endlich eine andere wohnung gefunden hatten (in kirchheim/teck), mußten wir in den letzten tagen vor dem auszug noch mit ansehen, wie sie die wunderschöne wandtäfelung des wohnzimmers rausrissen..

² Dies eine der stellen, die meine mutter bei der lektüre als verhöhrend empfand (laut ihren aufzeichnungen) – aber es war doch nun wirklich so!

Als der winter kam, konnte es nicht ausbleiben, daß im keller wasserrohre einfroren (bzw. berstend den dienst aufkündigten). Eine zeitlang gingen wir mit eimern in den garten, sammelten schnee, schmolzen den auf dem ofen; später stellte der hausbesitzer mineralwasser zur verfügung. Irgendwann wurde der überall offene keller beheizt, um irreparable schäden zu vermeiden.

Ich schildere das so ausführlich, weil es die sinnlich lebendigste erinnerung meiner kindheit ausmacht. – Gerhard schreib dazu: *"Richtig. Was sich wiederfindet (bis heute) in unserer Liebe für 'Kastastrophen', Umzüge, Umbauten, - 'Mumins Haus wird überschwemmt' etc. – Ich weiß noch sehr viele Bilder (auch Wassereimer), doch fühle ich NICHTS. Ganz seltsam tot, leblos."*

Im gespräch erinnerte sich mein bruder räumlich an viele gegenständliche einzelheiten z.b. an den papierkorb neben dem schreibtisch des vaters – sozial aber kaum an irgend etwas. Auch ich weiß aus dem zusammenleben mit den eltern wenig. An den schreibtisch des vaters kann ich mich bildhaft erinnern, an teile der küche, der kinderzimmer, - aber alles sind standbilder, - es gibt kaum erinnerungen an soziale handlungen im zusammenhang mit den eltern, aus der eßlinger so wenig wie aus der reutlinger zeit.

Daß unsere mutter manchmal mit uns den vater, der außerhalb von eßlingen arbeitete, vom zug abholte, weiß ich vielleicht auch nur deshalb, weil der eßlinger bahnhof 40 jahre später noch fast genauso aussieht.

Die lebendigkeit rund um den hausbau gehört zweifelsfrei wesentlich zu meinem leben; es war nicht zuletzt auch meine erste vorstellung und erfahrung von körperlicher arbeit, und diese form von konstruktivem, planmäßigem drauflosschaffen hat mich in der zukunft immer wieder begeistert und angeregt, - wenn, wie beim (seriösen) hausbau wohl meist, nicht jeder einzelne handgriff vorgeschrieben ist, sondern eben die arbeit als solche auf sinnvolle weise gemacht werden muß, - wenn autonomie in den kleinformen herrscht, sozusagen. Etwas, was ich von der schule her nicht kannte. *(Es geht also um regelkreise im gegensatz zu steuerung; diesen unterschied habe ich übrigens von meinem vater gelernt.)*

Der eindruck von den bauarbeitern, die ruhig durch die anlage gingen und in ruhe einzelnes nacheinander machten, jeden tag andere situationen, und doch alles sehr bewußt (nämlich mit vorgegebenem ziel): diese lebendigkeit, **wenn 'organisation' etwas irgendwie 'organisches' ist**, hat sich von eßlingen her unauslöschlich in mich eingegraben, ist wesentlicher teil meine eigenen lebendigkeit geworden.

Eingeleitet wurde der hausbau allerdings damit, daß sie den riesigen, über das halb haus ragenden birnbaum gefällt haben.. eine arbeit von einem ganzen tag.

Er trug ungenießbare harte, kleine birnen, aber er war voller ruhe, er war der größte und stärkste baum, den ich zumindest in den ersten 30 lebensjahren kannte. Vergessen habe ich ihn bis heute nicht (2007).

Ich bin bei den dachdeckern und zimmerleuten im dachstuhl gewesen (erinnere mich aber auch an meine furcht, in gefahr zu kommen, - und daran, daß ich drauf aufmerksam gemacht wurde, wo ich nicht näher kommen durfte!); - meine faszination angesichts der überdimensionalen balkennägel, die ich seither nie mehr irgendwo gesehen habe; - - ich habe kleine flächen am rohbau verputzt; - - die kleinen spachtel, damals geeignete werkzeuge für meine 11jährigen hände - einen davon fanden gerhard & ich in der tiefe des unbenutzten küchenaufzugsschachts, unten in der kellerküche, zusammen mit dem dicken aufzugseil und einem alten kerzenhalter - den mein bruder wohl immernoch hütet; damals schien der mir mindestens aus der zeit '*Derer von Kürenberg*' zu stammen (ein jugendbuch, das ich damals las - so begeistert von der pseudo-barocken sprache à la kolbenheyer, daß ich das testament des herrn von kürenberg noch jahrelang auswendig hersagen konnte!).

Und noch heute steigt eine woge vertrautheit in mir hoch, wenn ich an einer hausbaustelle vorbeigehe und den geruch von frisch gelöschtem kalk in die nase bekomme..

Die vollkommensten werkzeuge aber waren die von uns so genannten "bauhacken": gerüst- und balkenklammern, die heutzutage kaum mehr zu finden sind, weil es wohl keine hölzernen baugerüste mehr gibt. - Von denen (und auch von den spachteln) habe ich meine liebsten bis in eine viel spätere zeit mitgenommen; die "bauhacken" habe ich in der wohnung meiner eltern zurückgelassen, als ich 1977 endgültig von dort wegzog, - aber eigentlich habe ich nur vergessen, sie mitzunehmen.

Und dann das einladende gerüst auch vor dem kinderzimmerfenster.. natürlich quelle mütterlicher ängste, denn von nun an war der treppenaufgang für mich nicht mehr diskutabel. Immerhin habe ich hoch und heilig versprochen, zumindest gerhard nicht "mit nach draußen" (auf das gerüst) zu nehmen und selbst nicht höher zu klettern (die wohnung war im ersten stock); daran hab ich mich wohl gehalten. (Gerhard kam eh viel höher als ich; - er wurde nämlich mindestens einmal vom kranfahrer

– dem "cowboy", denn er trug wohl einen entsprechenden hut – mit auf den kran hoch genommen!)

In dieser zeit kamen wieder zwei teddys zu uns: "oma & opa" haben wir sie genannt, weil sie irgendwie so aussahen; sie gehörten eigentlich meinem bruder, der sie von mitmietern geschenkt bekommen hatte. Im gegensatz zu anderen "tierchen" (unser oberbegriff für alle diese wesen) hat sich gerhard aus oma & opa nie viel gemacht; später hat unsere oma ein kleid für die teddy-oma gehäkelt, und jetzt sind die beiden schon jahrzehntelang bei mir; für den opa habe ich selbst ein kleid konstruiert.

Kinderzimmer.. das war zuerst ein kleines zimmer auf die straße raus, an dem das faszinierende ein erker war, der wie ein winziges extrazimmer vor der hausfront stand. – In diesem zimmer bin ich am 20. juni 1962 aufgewacht mit dem erhebenden gedanken: *'So, jetzt bin ich zehn jahre alt. Ab heute werde ich mein leben lang ein alter haben, das mit zwei zahlen geschrieben wird statt mit einer zahl!'* – Die situation, einschließlich meines blicks vom bett aus durch das zimmer, ist eine der wachsten und sinnlichsten erinnerungen, die von damals noch in mir drin sind.

Dieses kinderzimmer war aber doch recht klein für uns beide; also nahmen unsere eltern es als schlafzimmer und wir bezogen deren bisheriges – was den vorteil hatte, daß wir eine tür direkt zum flur bekamen (zumindest so lange, bis sie mit dem treppenhaus auch unseren flur demontierten); im ersten kinderzimmer hatten wir immer durchs wohnzimmer gehen müssen, wenn wir nachts "nochmal mußten".

Vom ersten zimmer hab ich kaum mehr erinnerungen – abgesehen von den dart-pfeilen, die in der getäfelten decke steckenblieben – und einmal stak einer, von gerhard geworfen, in meinem schenkel; mein entsetzen, daß das so einfach da reingeht in mein fleisch, war überwältigender als der schmerz.

Dem zweiten zimmer drückten wir unseren stempel auf. Jetzt kann ich "wir" sagen: hier (im zimmer) trat mein bruder langsam auf in meinem leben, wenn auch nur als einer, der irgendwie bei mir ist.

Die mode, kindern komplette zimmereinrichtungen hinzustellen, die aus jedem kinderzimmer das gleiche machen, war zu der zeit wohl noch nicht aufgekommen bzw. unsere eltern hatten nicht genügend geld – außerdem hatten sie doch immer vage vorstellungen von selbstentfaltung und selbstbestimmung ihrer kinder, und so war dieses zimmer im wesentlichen

tatsächlich unseres (wenngleich wir auch immer wieder 'aufräumen' mußten nach Gesichtspunkten der Eltern).

Irgendwann wurde eine alte Couch an die Wand gestellt und als Kletterbaum und Punchingball benutzt; riesige, aus Pappe ausgeschnittene Strichmännchen zierten die Wände (Räuber hotzenplotz und eine Lehrerkarikatur mit Stock und Heft in den Händen, zu der ich jahrelang die 'gesehen'-Haken der Lehrer in meinen Schulheften verwandelt habe).

Gerhard erinnert sich kaum, mit mir gemeinsam etwas gemacht zu haben, nur an sporadisches Bauen von Papphäusern (auf dem Balkon und im Kinderzimmer), mit gelbschimmernden 'Lampen' aus Stinkbomben. Und er schreibt: *"Ich entsinne mich, daß ich noch im weißen 'Gitterbettchen' schlief! Daß du mir eine Leuchtfarbenlampe – auf einem Korken befestigt – an die Kopfseite meines Bettes gemacht hast, als 'Nachtlicht'. Erwähne mich an Überraschungen in Form von Spitztüten mit speziellen Knabberkeksen [er meint Wiebele!], die die Mutter als Mitbringsel ins Bett steckte, wenn sie 'irgendwie mal wieder fort' war."* (Sie war manchmal bei entfernten Verwandten, alten Leuten, in Bühlertann im Hohenlohischen.-)

Zum einem späteren Zeitpunkt erzählte er, daß dieses kleine Nachtlicht ihm gegen nächtliche Angst geholfen hat. – Später, in Ötlingen, wurden Nachtlichter für die Steckdose eingeführt, nachdem Gerhard dort nach dem "Gutenachtsagen" der Mutter (der Eltern?) regelmäßig gefordert hat: "Tür spaltweise!" und "Flurlicht an!" – damit es im Kinderzimmer nicht gar so dunkel war, zumal unser Vater darauf bestand, daß nachts die Rolläden heruntergelassen würden.

Ich habe diese hermetische Rolladen-Finsternis im nächtlichen Zimmer verabscheut nicht aus Angst, sondern weil ich mich dann so gefangen gefühlt habe. Deswegen hab ich regelmäßig den Rolläden wieder ein Stückchen hochgezurr, damit wenigstens helle Streifen der nächtlichen Welt ins Zimmer fielen. Das unabweisbare Bedürfnis, möglichst weitgehend in Verbindung zu sein mit der Welt 'draußen', war auch der Grund, daß ich in keiner meiner eigenen Wohnungen je Gardinen hatte. (In der Wuppertaler Wohnung, solange Maita & ich zusammenlebten, gab es welche; das war deren Wunsch.) – Aber auch die spaltweise Tür war mir wichtig: um schneller zu hören, wenn ein Elternteil aus dem Wohnzimmer trat, – weil ich ja oft noch nachts gelesen habe.

Ein Bild habe ich nie vergessen: Meine Mutter geht mit Gerhard in den Zirkus; ich darf nicht mit – wegen irgendeiner Untat bzw. (so scheint mir das eher den Erziehungspraktiken meiner Eltern zu entsprechen) ich hätte mitgedurft, wenn ich dies oder das getan hätte.

Ich empfinde mich als vollkommen identisch mit mir heute, wenn ich mich da am fenster stehend erinnere, wie ich mutter und bruder beim verlassen des hauses beobachte. – Der triumph des 'NEIN, NICHT UM JEDEN PREIS!' war anlässlich dieses zirkusbesuchs wohl zum ersten mal so deutlich in mir lebendig – und wurde ja dann zur leitlinie meiner sozialen entscheidungen.

In dieser zeit fing ich allerdings auch an, meiner mutter geld aus dem geldbeutel zu nehmen. Noch mit 15 oder 16 habe ich mir so mein taschengeld aufgebessert - ohne auch nur einen funken schlechten gewissens, aber auch ohne gier nach *mehr* geld als den 1- und 2-markstücken, die ich gestohlen habe. Mehr habe ich einfach nicht gebraucht..

Diebestouren in geschäften wurden zu einem roten faden meiner kontakte mit der sozialen umwelt. Einmal wurde ich dann bei 'Hertie' erwischt, und zwar war mir dummerweise unter dem anorak verborgenes diebsgut auf den boden gefallen. Zwei etwa 15jährige jungen hatten das beobachtet; die haben mich verraten! Ekelhaft – dachte ich damals und denke ich noch heute. Wenn's wenigstens erwachsene gewesen wären..

Als ich dann in einem büro warten mußte (ich erinnere mich an die räumliche situation noch recht genau), wurden die beiden helden an mir vorübergeführt, um ihre aussage zu machen, - ich guckte sie an, sie sind sehr schnell an mir vorüber (meine ich mich zu besinnen).

Später im polizeiwagen richtung elternhaus machte ich bemüht gelassen und interessiert konversation, fragte irgendwas, ich glaube, nach dem autotelefon. Ich wollte ums verrecken nicht ängstlich wirken.

Dann hatte ich zuhause in der küche zu warten (im kinderzimmer hätte ich an der tür lauschen können, wohl deshalb.) Ich sehe die szenerie noch vor mir; es war grad vor dem abwasch, alles stand voller geschirr, ich wartete und trank kalten karokaffee.

Das dumme war meine schon damals bestehende neigung zu organisation und dokumentation. In ein schulheft wurden, sorgsam in spalten, tag, ort und beute fein säuberlich festgehalten, und ich trug das schulheft blöderweise auch noch mit mir rum, - ich hätte sonst ja vergessen können, was ich wo "befreit" hatte! (Das heft lag noch tagelang auf dem schreibtisch meines vaters und ich habe mich jahrelang geärgert, daß ich mich nicht getraut habe, es von dort wieder an mich zu nehmen.)

Auch in läden habe ich durchgängig nur gegenstände im wertmäßigen bereich meines taschengeldes geklaut; an die letzte ausbeute von 'Hertie' erinnere ich mich: ein schächtelchen 'After Eight' und ein sogenannter

'perlator'-aufsatz für einen küchenwasserhahn, aus plastik. Wozu sowas? Ich hätte es zu nichts gebrauchen können!

Von der strafpredigt, den ermahnungen, die gefolgt sein müssen, weiß ich nichts mehr. Ich bin mir aber sicher, daß ruhig und deutlich mit mir geredet wurde. Im vordergrund stand das versprechen, die sache zu vergessen, wenn es nicht mehr vorkäme; keine strafen oder emotionale szenen oder gar "übers knie legen" (was ja sonst durchaus manchmal vorkam).

Auch hier ist deutlich erkennbar, daß meine eltern mit durchaus liberalen vorsätzen an die aufzucht von kindern rangegangen waren – nur hatten sie die sache wohl unterschätzt, – wie viele, die kinder haben wollen. Als dann das kind (ich) wirklich schwierig wurde einfach aus der entwicklungsdynamik und der unterschiedlichen sozialisation (von eltern und kind) heraus, hätte bewußtes bemühen um verständnis für das fremde, das andere, einsetzen müssen, - aber da fühlten sich meine eltern offenbar zunehmend betrogen um die früchte ihrer entscheidung zum kinderkriegen (zumindest, was mich anging) und waren wohl enttäuscht vom leben, das sie sich ganz anders vorgestellt hatten. Oder so ähnlich.

(Mittlerweile haben gerhard und ich verstehen gelernt, daß unsere eltern ohne zweifel beide mehr oder weniger stark traumatisierte menschen waren, - die mutter in jedemfall aufgrund der erfahrungen rund um krieg und vertreibung, im zusammenhang mit einer problematischen sozialisation im elternhaus, und mein vater aufgrund der mit sicherheit schwerwiegend pathologischen persönlichkeitsstruktur seines vaters.)

Etwas später kam raus, daß ich in der stadtbücherei geklaut hatte, - bücher. Denn schon in dieser zeit, mit 9-11, habe ich mir dort regelmäßig lektüre ausgeliehen. Aber wieso sie dann klauen? - Ich wurde zur kripo bestellt, erinnere mich aber nur an das ungute gefühl, als ich mit meiner mutter die passage durchquerte, hinter der gleich das kripogebäude auftauchen würde. (1994 kam es, auf meinen vorschlag, zu einem ausflug nach eßlingen mit meinen eltern und meiner freundin tina. Als wir an dieser stelle vorbei kamen, gab es einen winzigen wortwechsel zwischen meiner mutter und mir, in dem deutlich wurde, daß wir uns beide sehr genau an diese scene erinnerten. Seltsam war das..)

Als im laufe der folgenden jahre ab und an diebstähle von werbegeschenken aus dem posteingang oder von geld (weiterhin nur 1-2 mark) auffielen, war es mit der gelassenheit der eltern vorbei und ich wurde für die nächsten 10 jahre bei allen möglichen anlässen als

potenzieller verbrecher, zukünftiger zuchthäusler und größter egoist, den sie je gesehen haben, klassifiziert.

Von meiner mutter weiß ich (aus späterer zeit), daß die psychotherapeutin, zu der ich dann ein paarmal geschickt wurde, wohl den verdacht geäußert hatte, daß ich mich meinem bruder gegenüber zurückgestellt fühlte und deshalb die aufmerksamkeit auf mich lenken wollte. Meine erinnerung an meine damaligen gefühle ist eher, daß ich eine solche hoffnung (auf aufmerksamkeit) nicht mehr hatte. Es war eher so, daß ich mich an etwas *'aus der außenwelt kommendem'* freuen wollte, und dafür sah ich nur dann eine chance, wenn ich mir selbst kleine geschenke machte. Dieses gefühl, mir selbst alles sein zu müssen – vater, mutter, vorbild, gesprächspartner, weihnachtsmann - , hat mich im grunde noch 30 jahre lang nicht verlassen. (Siehe hierzu *'Das Drama des begabten Kindes'* von Alice MILLER.)

Dieselbe (ärztin und) psychotherapeutin war es, bei der mein bruder jahrelang "in behandlung" war wegen seines stotterns und bettnässens. Als wir 1983 in ganz anderem zusammenhang kontakt hatten miteinander, schrieb sie mir:

"Ich weiß nicht, inwieweit es für Sie von Bedeutung ist, daß Ihr Bruder als kleines Genie angesehen wurde, weil er den Trick hatte, über das Warumfragealter hinaus ewig zu fragen und sich damit bei Ihren Eltern sehr interessant machen konnte. Ihr Vater erklärte ihm dann ausführlich, wie Strom entsteht, was den Bruder jedoch gar nicht interessierte. Er hörte nie zu, wenn man auf seine Frage antwortete, überlegte sich vielmehr gleich die nächste Frage, weil er sich damit stets beachtet erreichen konnte. Er wurde dadurch mit falschen Erwartungen für später belegt und es wurden sicher sehr viele Wunschprojektionen auf ihn gerichtet. Darüber hinaus erinnere ich mich noch sehr, daß er immer mit Süßigkeiten von der Mutter überschüttet wurde.

Es war für ein Kind eine sehr schwierige Situation, aber auch für den Therapeuten, weil Ihre Eltern kaum den Weg fanden in einen kindgemäßen Umgang mit Kindern."

(Nachdem sie dieses zitat in der ersten fassung von 'Schlüsselblumen' gelesen hatte, erklärte unsere mutter pauschal und ohne jede selbstkritik, daß gerhard *"ja belastet gewesen"* sei. Obwohl sie noch 1996 sporadisch kontakt mit jener therapeutin hatte – in mir unbekanntem zusammenhang -, kam es niemals zu weitergehenden gesprächen zwischen uns über dieses thema. – Als meine mutter 1994 eine freundin – von mir! – kennenlernte und mit dieser ganz guten kontakt bekam, erzählte sie ihr

noch zu dieser zeit enthusiastisch: "*Was der gerhard alles gemacht hat - !!*")

Mit dem einklauen habe ich eigentlich erst in der internatszeit (1971/73) mehr und mehr aufgehört; es wurde mir zu stressig, außerdem wurde mir die latente kriegssituation zuwider, die ich dadurch zu anderen aufbaute. Ich wollte dieses verhältnis zu meiner umwelt nicht mehr.

In diesen jahren also, 1961/63, fing bei mir das LESEN an, vor allem mit büchern aus der stadtbücherei. – Vermutlich habe ich von anfang an haufenweise bücher verschlungen, erinnere mich jedoch nur an wenige. Etwa 1965 war sehr wichtig 'Stop Heiri, da dure!' (Marton), aus einem schweizer verlag. (Ich habe es später vergebens wieder aufzutreiben versucht.) Der inhalt: jugendliche jagen verbrecher, dies aber nicht in emil-und-die-detektive-attitude, sondern mithilfe komplexer indizienbeweisketten, die auf schaubildern dem buch beigegeben sind. Ich erinnere mich, daß ich diese schaubilder nicht nur genau abgemalt, sondern sie ergänzt und korrigiert habe.

Möglicherweise unter dem eindruck des bereits erwähnten 'Kürenberg'-buches mit seinen vergessenen, auf einem dachboden wiedergefundenen dokumenten aus alter zeit habe ich in eßlingen angefangen, auf winzigen zetteln botschaften für spätere jahre herzustellen, verpackt in kleine döschen. Eines dürfte noch heute im putz des zweiten kinderzimmers ruhen (an der rechten seite des linken fensters, im unteren drittel).. – Dies korrespondiert mit irgendeinem gegenstand, den ich viel früher, in reutlingen, in einer ecke 'meines' sandkastens versteckt hatte 'für später'. Als ich 20 jahre später wiedermal an diesem sandkasten stand, *mußte* ich dort graben; nichts mehr da natürlich, - aber in der faszination, die solcherart ALLTAGSARCHÄOLOGIE auf mich ausübt, werde ich mich wohl nie ändern. Und ist es nicht noch mehr? Dem verlorengedenken von lebensmomenten, dem nicht beachtet werden entgegenwirken wollen – dies auch im hinblick auf reliquien, die mir eine brücke bauen zu lang vergangenen zeiten und menschen.. (In solchen empfindungen gab es immer wieder nähe zur genealogischen arbeit meines vaters, auf die ich im anschluß zu sprechen kommen werde. Manchmal habe ich beim schmökern in seiner ahnengeschichte durch vergleich falsche daten aufgespürt oder entsprechende fragen gestellt, immerhin so authentisch-engagiert, daß er zu einem bestimmten zeitpunkt die hoffnung hatte, ich würde in diesem bereich mal in seine fußstapfen treten.. – Als er in seinen letzten lebensjahren anfang, seine archive entsprechend weiterzugeben oder aufzulösen, legte er mir einen stapel uralter fotografien und

stahlstiche vor, von denen er nicht hatte herausbekommen können, wen sie darstellten, sicher aber jemanden, der mit "der familie" zu tun hat. Ob ich eine idee hätte, was er damit machen soll.. Aber wie sollte ich? – "Also wegschmeißen?!" – fragte er, und mir schien, als hoffte er, ich würde sagen: *'Ich heb sie auf!'*)

Zumindest in der letzten lebenszeit meines vaters hing direkt am kopfende seines bettes ein kleines ölbild, eine naturszene mit bäumen, schimmernder wasserfläche mit schwänen, mit gräsern, büschen und blauem himmel. Nach seinem tod übergab meine mutter mir die miniatur; hinten drauf steht auf einem aufkleber: *"Dieses Bild schenkte mir meine Großmutter Martha geb. v. Treskow, als ich etwa 4-5 Jahre alt war. Harald Gf. v. Lüttichau"*

Eines dieser büchchen mit einem zettel von damals habe ich noch heute. Noch immer ist es nicht geöffnet und ich nehm's noch immer so ernst, kann noch immer nicht lachen drüber, identifiziere mich noch immer mit meiner entscheidung von 1963.

Übrigens war jenes döschen (für zirkelminen) auch gestohlen, und zwar vom sohn eines mieters, der in den neuen trakt des hauses gezogen war. Der junge war zu dieser zeit wohl 15 oder 17 jahre alt, - für mich absolut ehrfurchteinflößend, klug, besser als ich, mehr als ich. Ein vorbild, irgendwie.

Ich hatte konkret wenig mit ihm zu tun, er konnte vermutlich auch wenig mit mir anfangen, mochte mich aber irgendwie.

Lange zeit hatten gerhard & ich noch einen mercedes, – ein modellauto, bleischwer und mit vielerlei hebelchen, an denen sich einfache steuervarianten einprogrammieren ließen; als motor diente ein uhrwerk. Den hatten wir von diesem jungen geschenkt bekommen; ich bilde mir ein, sein vater war "beim daimler" beschäftigt, und das ding war eher ein (luxuriöses) werbegeschenk für erwachsene als ein spielzeug für kinder.

Dann hatte er noch eine ziemlich große sammlung von karl may-bänden, von denen habe ich mir oft welche ausleihen dürfen.

Einmal wollte ich ihn besuchen, seine mutter ließ mich ein ("du kennst ja den weg - !"), ich trat in sein zimmer, er lag schlafend auf dem bett, nicht zugedeckt, es muß sommer gewesen sein, ich erinnere mich intensiv an die atmosphäre flimmernder luft. Er war nur mit einer kurzen unterhose oder badehose bekleidet. Ich spüre noch das strahlen auf seinem körper, als sei es nicht 20 jahre her; faszination und grenzenlose scheu (*'und was, wenn er jetzt aufwacht und merkt, daß ich ihn so gesehen habe?!'*), - aber das hinderte mich nicht daran, mich schnell umzuschauen und ein paar

kleinigkeiten von seinem schreibtisch zu raffen, - unter anderem dieses minendöschchen. Mein gefühl: schnell irgendwas finden, - die gelegenheit nutzen!

Dennoch war diese situation mit sicherheit der erste augenblick in meinem leben, in dem ich ein moment von erotik empfunden habe..

Der junge ist dann schnell aufgewacht, ich war verlegen und bin rausgehuscht – ich hätte nicht gewußt, wie ich ihm in dieser situation unbefangen hätte gegenübertreten sollen. Wo hätte ich hinschauen sollen?! Seine nacktheit war eine andere welt für mich! (Um den diebstahl ging es meiner erinnerung nach bei meiner unsicherheit nicht.)

Mein klauen kam vielleicht auch zu einem teil aus der sehnsucht, wurzeln zu schlagen in meiner umwelt, dazuzugehören zumindest zu den dingen um mich herum, - nicht mehr heimatlos zu sein. Heimatlos habe ich mich ohne zweifel gefühlt als kind – und ich glaube, das ist bei vielen kindern so, vielleicht den meisten; nur täuschen sie sich oft darüber hinweg mit irgendwelchen aktionen (heutzutage nicht zuletzt mit den graffiti).

Irgendwann in dieser zeit habe ich von meiner oma häkeln gelernt. Auch zopfflechten hat sie mir beigebracht, - aber womit nur? An ihren eigenen zopf, den sie zum "dutt" gesteckt trug (mit haarnetz), hat sie mich jedenfalls nicht rangelassen. Irgendwas wurde zu diesem zweck an die stuhllehne gebunden. – Ich erinnere mich noch an die konzentration, mit der oma und mutter frischgewaschene bettlaken spannten, sie mit ruhigen handgriffen rhythmisch glattzerzten; auch das haben sie mir beigebracht.

Einmal die sensation eines in einen verkehrsunfall direkt vor dem haus verwickelten milchautos: Weiße ströme, die die "kandel" (rinnstein) hinab flossen.. haufen glitzernder glasscherben - - Warum hatte es nicht ein laster voll schokolade sein können, der seine fracht durch den aufprall in alle richtungen verstreut hätte, unauffindbar für erwachsene?!

Plötzlich besinne ich mich auf mein damaliges gefühl, daß die milch wie blut war, - daß ich das sterben, das kaputtgehen der milch nachempfunden habe..

Ja, und dann der große stein, den gerhard & ich beim spielen von dem hügel mit kelleraushub richtung straße rollen ließen, über das dach der garage hinweg – bzw. er rollte, von uns vielleicht ganz unbeabsichtigt, und rollte einem auto in die flanke.

Sitzung des autofahrer bei den eltern; als der weg ist, werde ich reingerufen; irgendwie krach, aber noch kein geschrei des vaters zu dieser

zeit. Sitzungen mit "herrn schnaitmann", dem langjährigen versicherungsvertreter meiner eltern. (Ich hatte damals das gefühl, daß die eltern mit ihm fast befreundet waren oder er eine art autorität war; wieso habe ich mir sonst den namen gemerkt? Vielleicht ist es kein zufall, daß der vertreter der eigenen "sicherheit" für meine eltern etwas zutiefst vertrauenswürdige war?!)

Gerhard berichtet aus dieser zeit: *"In ES: schlimme Szene für mich, als Onkel J. (und der Vater) mich unbedingt fotografieren wollten, ich pure Panik und Haß bekam, genarrt (überlistet) wurde und trotz Versteckens geknipst wurde. Das Bild existiert."* –

Ja, ich habe diese scene auch nie vergessen, obwohl mir unklar war, wieso mein bruder sich nicht fotografieren lassen wollte. Möglicherweise sein versuch, sich gegen grenzüberschreitungen zu schützen.

Das foto ist erschütternd: zeigt verstörte angst eines hilflosen, gejagten tieres. – Wir haben uns beide noch jetzt an das fröhliche lachen von vater und onkel erinnert, als sie's geschafft hatten, gerhard abzuschießen. (Noch im jahr 2008, als wir die elterliche wohnung ausräumen und dabei fotoalben sichten, erinnert mein bruder an den für ihn offensichtlich traumatischen vorfall.)

Unser vater, als entwicklungsingenieur (bei MBB) mit steuer- und regeltechnik bzw. waffensystemen befaßt, war seit seiner jugendzeit hobbygenealoge, vor allem interessiert an den geburts- und sterbedaten der familie lüttichau sowie nah verwandter familien (insbesondere treskow). Nach der arbeit und am wochenende saß er meist am schreibtisch, mit seinen ahnen befaßt. Auf diese weise trug er in unendlicher kleinarbeit im laufe des lebens die namen und daten der familie lüttichau seit dem 12. jahrhundert zusammen. Er selbst betrachtete diese arbeit als sein lebenswerk. Ich weiß nicht, inwieweit er je die frage in sich zugelassen hat, wozu das alles gut sein sollte. Im vorwort seiner rund 10bändigen (und in gebundenen fotokopien veröffentlichten) ahnengeschichte bedankt er sich bei seiner frau, ohne deren unterstützung er dies – neben der berufsarbeit – nicht hätte schaffen können.

Freiwillig beschäftigt mit seinen kindern hat unser vater sich kaum je. Ein paarmal hat er drachen gebastelt mit uns. (An den akt des steigenlassens allerdings erinnere ich mich nicht; das war vermutlich wieder mit gereizter stimmung und herumkommandiertwerden verbunden.) Hier ging es wohl eher darum, ein moment seiner eigenen kindheit zu beschwören. Mathematische probleme hat er mir immer gern erklärt, dabei allerdings

oft zuviel vorausgesetzt, seine erklärungen abgeleitet von den prinzipien der höheren mathematik. Schachspielen hat er mir beigebracht und jahrelang haben wir auch gespielt. – Mein bruder entwickelte schon als kind technisch-handwerkliches interesse, nicht zuletzt im elektrischen bereich, und von daher gab es über jahre punktuell relativ viel kooperation zwischen ihm und unserem vater.

Manchmal fanden von den eltern geplante größere sonntagsausflüge statt, zu denen wir abkommandiert wurden; so ist jedenfalls meine erinnerung. – Dazu kamen die traditionellen sonntagsspaziergänge, über die zu reden mir noch heute unangenehm ist. Ich weiß einiges darüber, aber das steht so unverbunden in meinem leben wie bei vielen kindern der konfirmationsunterricht. Das alles hatte offenbar gar keine auswirkungen – ich fühle nichts, wenn ich die erinnerungen an diese geschehnisse in mir freilege. (Apropos "konfi": Ursprünglich wollte ich konfirmiert werden – nur der geschenke wegen. Mein vater hätte sich darauf eingelassen, aber er hat mir meine eigentliche intention auf den kopf zugesagt. Da bin ich nicht mehr drauf zurückgekommen.)

Zentrales kulturelles medium meiner eltern waren in den 60er jahren die "wunschkonzerte" im rundfunk, bei denen ein gewisser horst uhse mit schmierig-salbungsvoller stimme und eingestreuten klassikerzitaten die ohrwürmer und "*sogenannten melodien*" (*adorno*) der sogenannten "klassischen musik" spielte: Ouvertüren italienischer opern, das zwischenspiel aus 'Notre Dame', 'die kleine Nachtmusik', die 'Ouvertüre 1812', die barcarole aus 'Hoffmanns Erzählungen', 'Ungarische Rhapsodie', die gralserzählung aus 'Lohengrin', die habanera aus 'Carmen', das largo aus 'Xerxes' usw. usf. –

Zugegeben: diese sendungen, die ich manchmal im hintergrund oder vom kinderzimmer aus mithörte, waren mein einstieg in diese art von musik. Dennoch mußte ich schon damals fast kotzen bei dem genöhle des herrn uhse. (*Irgendwann erfuhr ich, daß diese 'Wunschkonzerte' begründet wurden in der endphase des 2. weltkriegs, mit jemandem namens goedecke als moderator. Nach dem tod meiner eltern lese ich in den allerersten briefen meines vaters an sie, 1951, noch vor der heirat, daß entsprechende musikstücke sie schon damals verbunden haben.*) – Viel später (in kirchheim) hatte ich ein uraltes, klappriges tonbandgerät, mit dem ich viele stücke dieses repertoires aufgenommen habe. (In den folgenden 10 jahren entstand eine gigantische tonbandsammlung mit musikeinspielungen, leider alle aus sparsamkeitsgründen in der langsamsten geschwindigkeit aufgenommen, für die es kaum mehr geräte

gibt. So liegen diese tonbänder jetzt seit jahrzehnten im keller und sind vermutlich längst unspielbar.) -

Als allererstes in diesem bereich stand für mich mozarts 'Kleine Nachtmusik', die mich allerdings schon früher, innerhalb einer fernsehsendung ('Das kleine Hofkonzert') in der familie unseres reutlinger vetters, elektrisiert hatte. Seither war amadé mozart mein herzensliebster komponist – und ist es bis heute geblieben. Dann aber war für einige jahre das kurze orchesterstück 'Im Herbst' der zu unrecht weitgehend vergessenen komponistin **cécile chaminade**³ mein ganz individuelles musikalisches motto. Zusätzlich bezaubernd war für mich, daß dies eine frau komponiert hatte. Aber das alles war später.

Als ich in einer version für turmbläser nach vielleicht 20 jahren zum ersten mal wieder bewußt WEIHNACHTSLIEDER höre (1986), bin ich ganz erschüttert und merke, daß sie (und speziell: 'Stille Nacht, heilige Nacht') mit die ersten erfahrungen von schönheit in meiner kindheit gewesen sein müssen. Ich hatte das völlig vergessen. – Gemeint ist nicht die elternhausweihnacht, sondern ausschließlich diese musik; allenfalls widerwillig assoziiere ich sie mit "weihnachtsbäumen"; es ist reine musik. Das dürfte der wirkliche anfang meiner aufmerksamkeit für musik gewesen sein.

Der einzige quittenbaum meines lebens (bis dahin), - der drehautomat für süßigkeiten am fußende der burgsteige (am anfang der oberen beutau), - ostereier suchen, die unser vater, 20m voraus gehend, versteckt hatte (damals war's zu ostern meist sonnig), - die "schmutzigen wegchen" (niemandsländ-spalten zwisachen den zäunen um einzelne obstwiesen und "gütle", also schrebergärten, oberhalb unseres hauses). Der burgplatz, wo die eltern am spielplatz halt machten und wir uns (in der burgschenke, mit ihrem forellenaquarium an der hausmauer) ein eis kaufen durften, - wo ich an einem schultag meine 20 pf brezelgeld in ein los umsetzte (als rummel auf dem platz war) und ein schwarzes porzellanpferdchen gewann. Das hab ich meiner oma geschenkt; es stand bis zu ihrem tod (1970) auf ihrem (klapp-)bettkasten, - danach hab ich's wieder an mich genommen..

An die stadt eßlingen selbst habe ich kaum erinnerungen aus dieser zeit. Ich kam ja nur mit meiner mutter runter, wenn sie mich auf besorgungen mitnahm. Ich war damals, mit 9-11, noch kein gassenkind im eigentlichen

³ Cécile Chaminade: *Mélodies* (Anne Sofie von Otter, mezzo-sopran / Bengt Forsberg, Klavier) (DG) – sehr schöne einspielung!

sinn; wegen des heftigen verkehrs auf der mülbergerstraße und in der stadt bekam ich kein fahrrad. (1963, als wir nach kirchheim zogen, aufs land, schenkten sie mir gleich eines.)

Wenn wir von unserem hang runter kamen, war unten, gewissermaßen am anfang der innenstadt, in der landolinsgasse ein kleiner bäcker, bei dem wir auf dem weg in die stadt traditionsgemäß etwas süßes bekamen. 1996 war ein 'weltladen' dort drin, aber die verkäuferin kannte den bäckerladen noch!

Eines der allerwichtigsten gefühle für mein ganzes leben hab ich in ES kennengelernt: das zirpen und summen des abends im frühling, im sommer und im herbst, wenn ich noch auf den erdhügeln und schutthaufen der bauarbeiten herumkletterte, im gras hockte oder in der erde, - diese halbe stunde vor dem essen, wenn ich "nicht mehr so weit weg" gehen sollte, oder die zeit danach bis zum schlafengehen!

"Das Geläut aus dem Tal", wie nabokov es beschreibt.. – Gerhard: *"Hat mich zu späterer Zeit ebenfalls tief berührt und hatte mit mir zu tun."*

Die HOHENKREUZ-SCHULE in eßlingen-serach (so hieß das viertel) war schön, - viel glas, viel sonne, ein treppenhaus voller pflanzen, - und der weite blick über ein tal zum gegenüberliegenden hang. Noch bei einem besuch 1996 habe ich das lichte, nicht-unterdrückerische des schulgebäudes und der ganzen umgebung empfunden.

Mein erster lehrer dort, ein alter mann namens fischer, muß mich (linkshänder) auf rechtsschreiben umgetrimmt haben; in RT hatte mich die lehrerin ("frl. starkbaum") links schreiben lassen, obwohl sie versucht hatte, mich zum rechtsschreiben zu überreden. An dieses hin und her habe ich jedoch keinerlei bewußte erinnerung; diese dinge sind nur überliefert von den eltern.

Einmal hatte meine mutter eine unterredung mit diesem lehrer, draußen auf dem gang. – Wir in der klasse durften derweil "selbstbeschäftigung" machen. Plötzlich sah sie draußen im garten, an einem baum, einen buntspecht. Sie brachte den lehrer dazu (wie sie erzählte), die ganze klasse hinauszulotsen, und wir schauten, still, behutsam, um den vogel nicht zu verscheuchen. Ich erinnere mich lebhaft an die scene, aber leider auch daran, daß für mich der vogel ziemlich uninteressant war; nur der ausnahmezustand war willkommene abwechslungsung. Ging sicher nicht nur mir so. –

Eines tages warteten wir vergebens vor der verschlossenen klassenzimmertür: der lehrer kam nicht; er war gestorben. Wir bekamen

für den rest des schuljahrs eine referendarin; die hat dauernd von ihrer heimat (karlsruhe-durlach) erzählt, seither will ich niemals dorthin. Ich erinnere mich an die im raum stehende problematik, wie sie uns benoten sollte; das schuljahr war schließlich fast vorbei und sie kannte uns nicht. – Zumal es das ende der 4. klasse war und die noten für viele ein stück des sprungs auf weiterführende schulen bedeuten würden.

Ich konnte den trubel, die ausnahmesituation um die prüflinge als nichtbetroffener beobachten. Weil schon feststand, daß wir demnächst umziehen würden, sollte ich erst zum ende des 5. schuljahrs ins gymnasium wechseln.

Im 5. schuljahr bekam ich einen klassenlehrer, den ich als einzigen lehrer meiner schulzeit gehaßt habe. Otte.

Er war der typ des betont "männlichen", sportlichen jugendleiters (um nicht zu sagen: HJ-führers), alter: etwa 40. Er stand wohl auf dem standpunkt, ein junge müsse sportlich sein. Ich war nicht sportlich, wie auch? Wer "ist sportlich" von natur aus? – Und zu meinem alltag gehörten ja bislang kaum kontakte zu gleichaltrigen.

Otte hatte keinerlei pädagogische sensibilität, was dieses thema anging. Er stellte mein sportliches desinteresse vor den anderen jungen an den pranger und verwandelte es im grund erst dadurch in ablehnung, in ekel vor sportlicher betätigung. *(In späteren jahren wurde wohl gerade diese erfahrung zur grundlage meiner kritischen aufmerksamkeit für gruppennormen und männliche sozialisation, - insofern kann ich diesem lehrer auch wieder dankbar sein.)*

Die situation lebt noch heute in mir drin, wie ich hinter dem fußballtor am netz lehne, einfach so, gelangweilt oder am träumen bin, nicht aufpasse, - jedenfalls sichtlich nicht beteiligt bin. Otte wirft aus der meute von jungs, die ihn umringen, den ball von innen ans netz, trifft mich. Ich erschrecke maßlos, bin völlig aufgelöst, und otte gibt vollmundig kommentare von sich, natürlich im einverständnis mit den andern. Ich stehe am pranger, empfinde es auch so – und mir gegenüber DER MOB und sein FÜHRER. Eine exemplarische erfahrung für den rest meines lebens. (Natürlich hätte er das alles "doch gar nicht böse gemeint", wenn jemand ihn zur rede gestellt hätte.)

Irgendwie muß er sich dann aber doch gedanken gemacht haben über mich, denn ich erinnere mich, wie ich während eines einsamen laufs auf der aschenbahn an wilma rudolph dachte, die olympialäuferin, die bis zu ihrem 16. lebensjahr durch kinderlähmung beeinträchtigt war. Ich verknüpfe diesen gedanken ziemlich eindeutig mit otte; ob er mir von ihr erzählt hatte, um mich zu motivieren? Allerdings wäre der ansatz

idiotisch: meine unsportlichkeit analog zu setzen zu einem körperlichen gebrechen! Ein gedankengang allerdings, den ich mir auch später immer wieder anhören mußte. Daß jemand kein interesse daran haben kann, sport zu treiben, genauso wie ein anderer kein interesse hat, schach zu spielen oder briefmarken zu sammeln, gilt vielen menschen offenbar als abwegig. (Jahre später: Plötzlich habe ich zweifel, ob otte mir das erzählt hat, denn ich erinnere mich jetzt ebenso sicher, daß in einem der 'Jugendbücher von DAS BESTE', die ich jahrelang geschenkt bekam, ein bericht über wilma rudolph war.)

Etwa 1968, von kirchheim aus, war ich einmal mit meiner mutter und gerhard in der 'Wilhelma', dem kannstatter zoo. – Auf einer bank, an der wir vorübergingen, saß otte.

Ich wußte, daß er es war, ich bin noch heute sicher, und ich glaubte, daß er mich erkannt hat – jedenfalls hat mich sein blick getroffen und ich empfinde ihn noch heute wie durchbohren-wollend. Sein blick ließ mir eisige schauer den rücken runterlaufen; dann das grenzenlose glücksgefühl, als wir weitergehen konnten, ohne ihn zu beachten. – Ich war erleichtert wie selten im leben – der bann war gebrochen, seine macht war vorbei, er war nur noch ein versteinerter mann, festgewachsen auf der parkbank mitsamt seinem stechenden blick.

Bei manchen lehrern in eßlingen wurde zu beginn gebetet, und nach schulschluß wurde "aufgestuhlt", beides auch in anderen schulen. – Und die pausenhöfe für größere und kleinere waren locker getrennt (auch in RT), - vorgeblich, weil die größeren sonst zu leicht die kleineren schüler stoßen und umrennen würden, aber mein eindruck war (und ist), daß sie nicht zuletzt kommunikation und damit mögliche solidarität zwischen den altersstufen sabotieren wollten. Eine klasse, die auch in den pausen eher zusammenbleibt, ist leichter zu beeinflussen als viele einzelne schüler, die anregungen und lebendigkeit von x anderen beziehen.

In der schule war ich grundsätzlich mal alleine; was in der klasse an sozialen interaktionen abgelaufen sein mag, hab ich nicht mitbekommen. – Einzelne begegnungen gab es, die ich aber als jenseits des klassenverbands spüre.

Gisela zum beispiel. Sie war groß, vermutlich größer als ich, dunkelhaarig (da bin ich mir sicher) und war der typ des sachlichen, zuverlässigen, vernünftigen mädchens. Ihren aufmerksamen gesichtsausdruck (und ihre ganz leicht gebeugte haltung – vielleicht um sich kleiner zu machen?) meine ich noch heute zu sehen. Wir konnten miteinander reden, aber

weiter ging es nicht; aus irgendwelchen gründen trafen wir uns nie außerhalb der schulzeit, gingen immer nur schulwege miteinander. (Ich vermute allerdings, daß oft schon in diesem alter 'schul-leben' und 'nicht-schule' getrennt bleiben und schulkontakte sich nicht ausweiten – kein wunder, nachdem 'privates' in der schule kaum je zugelassen wird. Als ich mir mit etwa 14 aus zigarrenkisten kleine truhnen für schreibzeug bastelte, mit allen finessen, beklebt mit bildern, mit gespannten saiten zum musikmachen und anderen 'privaten' dingen, war das ein hilfloser versuch, sowas wie individualität, heimatlichkeit, menschlichkeit in der schule zu etablieren. Die inschriften auf den schulbänken früher waren nichts anderes, - heutzutage haben sie ja auch dies unmöglich gemacht durch kratzfeste kunststoffplatten.)

Dann war da FRANK. Er lebte im waisenheim und erzählte geschichten von seinem reichen vater.. – Mit der zeit wurde mir klar, daß es den so nicht gab. Ein paarmal hat er mich zu sich eingeladen, nur einmal habe ich eine einladung angenommen, zu seinem geburtstag – und bin nicht hingegangen. Am schultag danach war alles vorbei zwischen uns, wir sind uns wortlos nur noch aus dem weg gegangen.

Frank wollte mein freund sein und ich wollte seiner sein. Ich wußte schon damals, daß es ihm viel bedeutet hätte, wenn ich die schwelle zu seiner so ganz anderen lebenssituation überschritten hätte, - aber ich hab mich nicht in das waisenhaus getraut, dieses riesige gebäude an meinem schulweg, diese welt für sich! *(Vor der vernichtung der juden durch nationalsozialistische deutsche war es ein jüdisches kinderheim gewesen; mittlerweile trägt es den namen 'Theodor Rothschild-Haus' und es gibt eine entsprechende Gedenktafel; damals nicht.)*

Ich glaube, rosemarie hieß eine andere mitschülerin aus dem heim. Ein paarmal haben lehrer mit uns ernst-ermahnend über die situation der waisenhauskinder geredet; ich bilde mir ein, es war immer dann, wenn die nicht dabei waren.

Es kann auch sein (zusätzlich), daß ich mich damals innerlich dagegen gesträubt habe, eine so große bedeutung für frank zu haben, - daß ich die verantwortung nicht übernehmen wollte. Diese ahnung kommt aus großer tiefe in meiner erinnerung, denn das bewußtsein einer solchen verantwortung war vorhanden – und ich hatte noch jahrelang schuldgefühle, wenn ich an mein damaliges verhalten dachte, hab's eigentlich noch immer. (Dabei sind schuldgefühle bei mir eine rarität!)

Daß ich nicht bereit war, mich in fremde reviere zu wagen, selbst wenn ich dadurch eine für mich wertvolle beziehung riskiere, ist mir noch sehr oft passiert. Warum nur? – Zur selben zeit und auch früher in RT habe ich doch grad das Gegenteil gemacht, war immerzu in fremden revieren. Aber manchmal – wie in der bereits geschilderten situation mit susanne - habe ich "gebockt" (genauso empfinde ich dieses gefühl, das noch heute [1984] gelegentlich auftritt) und nie ist mir klar gewesen, warum gerade hier. – Vielleicht, um mir mal wieder klarzumachen, daß ich nichts und niemanden nötig habe? Vielleicht aus einer ganz ursprünglichen erfahrung, daß ich mich auf andere menschen eh nicht verlassen sollte, weil ich im zweifelsfall doch alleingelassen werde?

Dann gab es in meiner klasse noch michael schwekutsch; mit dem muß ich irgendwie mehr zu tun gehabt haben, aber ich weiß nichts außer daß er *lieb* war, irgendwie freundlich und warm, angenehm, vielleicht auch: hübsch. – Sein ungewöhnlicher nachname hat mich immer neu begeistert; noch jahre später hab ich gerhard (und meine mutter) manchmal urplötzlich gefragt: "Wie hieß also der junge.. ?!" – Ich wußte es natürlich noch. Ich habe mir immer wieder irgendwelche begriffe und namen je besser gemerkt, umso komplizierter sie waren; mein bruder durfte dann als publikum herhalten, vor dem ich beweisen konnte, daß ich sie noch wußte; - sei es *lysergsäurediäthylamid*, *desoxyribonukleinsäure*, *hamidreza khadjawi nuri* (ein schüler im kirchheimer gymnasium, von dem ich ausschließlich seinen namen kannte, aus der schülerliste), *anandavalli satchitananda* (eine damals 11jährige tänzerin aus bali oder ceylon) oder der allseits bekannte gefährte von old shatterhand (ich erinnere mich, daß den auch mein vater immer wieder gern rezitierte, und natürlich – *kurze überprüfung!* – kann ich ihn noch im jahr 2007!). Dann gab es 2 griechische gastarbeiter bei unserem hausbau, deren namen jahrelang für quizfragen zwischen gerhard und mir (und zwangsweise unserer mutter) herhalten mußten: *karafili dinuvis* und *konstantino raikusis*. – Im jahr 2007 aus dem gedächtnis ergänzt sei noch jener längste ortsname europas (in irland): *Llanfairpwyllogwyngyllgogery-Chwyrndrobwl-Llantisiliogogoch*. Für jeden buchstaben möchte ich mich allerdings nicht verbürgen. Abartig, ich weiß!

Ein mädchen in meiner klasse hieß beatrix oder ähnlich exotisch und wohnte ein paar häuser weiter unten in der mülbergerstraße, hangabwärts, war 'reicher leute kind'. Einmal bin ich in deren garten gelandet, mehr zufällig, als anhängsel aus irgendeiner straßensituation zwischen kindern aus der umgebung. – Ich spür's noch völlig lebendig in

mir drin, wie ich plötzlich ein kleines theaterstück abzog: Ruckartig hob ich den kopf, lauschte, behauptete dann: "Meine mutter ruft!" – und hatte einen vorwand, abzuhausen aus einer situation, die mich mehr und mehr verunsicherte. Ich bilde mir ein, mich zu erinnern, daß eigentlich niemand groß reagiert hat auf mein gehen.

Auch diese situation ist typisch für die zukunft (bis heute): Ich habe nie um die anerkennung irgendeiner gruppe gekämpft. Entweder diese anerkennung kam oder ich ging. (Natürlich kam solche anerkennung von gruppen kaum je; schließlich leben wir in einer an konkurrenzkampf orientierten gesellschaft.)

Zentraler aspekt meiner bewußtseinsentwicklung in der eßlinger zeit ist sicher, daß ich merkte, **wer ich eigentlich bin**, - nämlich "wolfi" (so ursprünglich mein name bei wicke & moni in RT, später bei etlichen gassenkindern in kirchheim, bei denen ich momente von kinderlebendigkeit nachholen konnte), der sich offenbar nicht entfalten kann in dieser umwelt, der keine antwort findet auf seine ganz eigenen kontaktversuche, - und daß in mir spezielle verhaltensweisen entstanden für diese außenwelt, wie sie nun mal war. An dieser strukturellen weggabelung entstand bei mir wohl nur deshalb kein irreparables '*Falsches Selbst*', weil ich mich auf die entsprechenden sozialisationsangebote dieser außenwelt nie wirklich eingelassen habe. **Der "wolfi" in mir drin** blieb auf der suche nach lebensmöglichkeiten, hat sich (incognito) all die jahre weiterentwickelt und wurde seit etwa 1993 schritt für schritt wieder zur stärksten kraft in mir.

Zu jener zeit wurde gerade die schreibweise "eßlingen" geändert. In der schule wurde uns erklärt, daß die stadt von nun an "esslingen" geschrieben würde, weil es im ausland kein "ß" gibt und die sonst denken, die stadt heiße "eblingen". – Ich schreibe bis heute "eßlingen". Wenn ich an das schöne zurückdenke, das ich mit ihr, in ihr erlebt habe, wird "eßlingen" zu einem begriff, dessen inhalt nur ich allein kenne. (*Mittlerweile, im jahr 2007, schwimme ich mal wieder gegen den strom, insofern ich mich weigere, die umwandlung des "ß" in vielen anderen wörtern mitzumachen.*)

Die eltern haben damals um 19.30h zu abend gegessen. Dies hing vermutlich mit der späten rückkehr unseres vaters von der arbeit zusammen. Gerhard und ich bekamen unser essen um 18h – sehr oft noch "butterbrot mit salz", wobei die butter in wirklichkeit margarine war. Ich mag bis heute keine butter, ursprünglich, weil ich sie nicht gewohnt war – im elternhaus gab es butter nur, wenn besuch kam (*wenn ich im*

jahr 2007 meine mutter besuche, bekomme ich butter aufgetischt, denn jetzt bin ich ja besuch!), später aber, weil mir klar wurde, daß den leuten butter als etwas besseres gilt; was ich lächerlich fand und weshalb ich mich erstmal grundsätzlich von butter distanziert habe – so lange, bis ich eine eigene meinung zu dem ganzen gefunden hatte. (Diese funktion, erst eine eigene meinung finden zu wollen, hatte meine distanzierung von sozialen übereinkünften wohl immer.)

Butterbrot mit salz: Ich weiß nicht, ob meine eltern zu dieser zeit noch so wenig geld hatten oder ob sie der meinung waren, daß viel essen am abend nicht gesund ist – gestört hat mich das karge abendessen jedenfalls nie, da bin ich mir sicher.

Manchmal bekamen wir unsere gemachten brote auf den küchenbalkon bzw. auf das gerüst vor diesem, - eine extravaganz, die möglich war wohl nur deshalb, weil unser vater um die zeit noch nicht zuhause war; er hatte keinerlei sinn für "extrawürschte". (Einmal ist mir dabei ein hauslatschen runter ins loch gefallen.)

In der letzten eßlinger zeit (nachdem die freundschaft mit susanne verloren war) schloß ich mich uli und uwe an, zwei jungen aus meiner klasse. Das waren im grund fast die einzigen für jungs in diesem alter einigermaßen typischen kontakte bei mir. Wir stromerten im schurwald rum, der unweit der schule schon anfang, kletterten mit dem alten aufzugseil aus unserem küchenfahrstuhl an einer verlassenen scheune hoch (in meiner erinnerung unendlich weit hoch!). Die beiden hatten einen alten kartoffelbunker am waldrand besetzt, in dem wir irgendwas spielten, bis er von anderen kindern erobert wurde (oder plötzlich ein vorhängeschloß ihn absperrete?); irgendwann ging ich seltener zu uli. – Ich erinnere mich, daß uli in meinem elternhaus sozusagen anerkannt war; wenn ich sagte: "ich geh zum uli!", war das für meine mutter eine sichere information.

Jahre später, als ich schon in der 1. oder 2. klasse des kirchheimer gymnasiums war, hab ich schriftlich wieder kontakt aufgenommen zu uli; einmal kam er und wollte mich in der schule besuchen, stand unangemeldet mitten in der stunde an der klassenzimmertür. Ich war kurz angebunden und wußte eigentlich nicht, was ich mit ihm anfangen sollte, - zumal er mich auf eine party einladen wollte, womit ich nun absolut nichts am hut hatte. – Aber es war auch ihm nicht so wichtig gewesen; er war wegen anderer freunde nach kirchheim gekommen und hatte den besuch bei mir nur nebenbei gemacht..

Etwas ganz komisches war meine beziehung zu walter fischer, dem sohn des damaligen burggaststättenpächters, auch in meiner klasse. – Am anfang der eßlinger schulzeit war walter der rädelsführer einer gruppe von jungen, die mich in vertrauter weise als prügelknaben verwendet haben. Ich fand walter rundherum zum kotzen, hatte angst speziell vor ihm.

Irgendwann hat sich diese gruppe zerstreut; seltsamerweise mochte walter mich dann plötzlich, und ich ihn auch (was am seltsamsten ist). Ich weiß nicht, ob wir irgendwas näheres miteinander unternommen haben (einmal wollte er mir den 'Dicken Turm' der burg von innen zeigen; leider kam es nicht mehr dazu, weil wir wegzogen), - in jedemfall hatte ich mehr und mehr vertrauen zu ihm, wir redeten miteinander, und ich habe ihn tatsächlich als echten freund in erinnerung, viel eher als uli das war.

Als meine eltern von ES wegzogen, stand noch ein klassenarbeitsheft aus, das ich erst nach den ferien hätte bekommen können. Walter versprach, es mir nachzuschicken, und er hat das auch getan oder veranlaßt (durch seine eltern). – Ich habe ihm dann sicher geschrieben, aber nichts mehr von ihm gehört und das bedauert.

Im august 1963 sind meine eltern aus der eßlinger wohnung ausgezogen, in der sie zwei jahre lang mehr oder weniger auf einer baustelle gewohnt hatten. (Mein vater hat wohl versucht, den hausbesitzer regreßpflichtig zu machen.)

Wir kamen an in KIRCHHEIM UNTER TECK, in dem dörflichen vorort ötlingen, in einer neubauwohnung, soeben renoviert – und voller malerdreck! Mich hat das natürlich nicht gestört, aber ich weiß, daß meine mutter angesichts dieses empfangs den tränen nahe war. (Wir jungs wurden im grunde niemals zu hausarbeit herangezogen, was sogar ich selbst mit etwa 16 seltsam fand und meiner mutter gegenüber ansprach.) Wir saßen auf den umzugskisten und aßen kalte bockwurst mit senf und brot; ich sehe mich noch heute da sitzen (2007), in der (späteren) küche, voller ruhe & frieden: alles um mich herum war chaos, *war noch offen, war frei-raum*, ganz und gar unbelastet von täglichem einerlei, von normen und routinen: irgendwie so war mein gefühl – im übrigen bei jedem umzug meines lebens!

In eßlingen sind die autos direkt vor dem haus den berg hoch und runter gerast, in ötlingen waren auf 3 seiten des hauses felder, kartoffeläcker und obstbaumwiesen; vor der veranda begann ein dahlienfeld, auf der vierten seite waren gewächshäuser des gärtners (der im haus wohnte und seinen laden hatte), nebendran ein einziges nachbarhaus. Schräg gegenüber der dörfliche friedhof: efeumauern, dunkle bäume, kapelle.

Mein erster eindruck, als wir am einzugstag aus dem "schienenbus" der nebenlinie stiegen (nein, stimmt nicht: es war ein personenzug – ich erinnere mich plötzlich an die geräusche, an das große und dunkle der waggons und der V 100 oder V 200) und auf dem winzigen, verschlafenen bahnhof standen: Was für eine hitze! Was für ein staub! Ich hatte eine erkältung und die straße war nicht geteert, bei jedem schritt wirbelte der staub hoch. (Vorrangig war damals allerdings der "schienenbus" eingesetzt auf dieser strecke. Es handelt sich dabei um eine energiesparende sonderkonstruktion aus den 50er jahren, die ich später wiedergefunden habe im berliner 'Museum für Verkehr und Technik'. Heutzutage, 1990-2007, fährt auf dieser nebenstrecke stündlich ein langer und nahezu leerer personenzug mit V 200; wieso haben sie diese schienenbusse ausgesondert, frag ich mich?)

Dann gleich an diesem mittag mit der oma in den dörflichen 'Konsum', erste kleinigkeiten kaufen, fußmatte, bürsten, putzlappen. – Dieser konsum (im westen wurde daraus später 'CO OP') sah damals noch aus wie ein gemischtwarenladen früherer zeiten: regale bis zur decke, glastöpfe mit bonbons auf der theke, die weit über meinen kopf reichte. Zwei der konsum-verkäuferinnen jener zeit gehörten zu den wenigen menschen, mit denen meine mutter in ötlingen sowas wie kontakt hatte, - mit einer sogar noch 1996 (inclusive erkundigungen nach mir!). Ihre mitgliedschaft bei der konsum-genossenschaft hat sich mir als etwas bedeutsames eingepägt, fast als politisches bekenntnis, also war es das wohl für meine mutter?

Es gab in ES eine hölzerne kleiderhakenleiste, die mein vater beim ausmisten anlässlich des umzuges wegschmeißen wollte. Ich hatte sie gerettet und an mich genommen. Jetzt in kirchheim habe ich sie bei uns im kinderzimmer aufgehängt, hinter der tür an der wand. – Einige monate später kam meinem vater die idee, die leiste woanders (im elternschlafzimmer?) zu verwenden. Ich protestierte: er habe sie damals weggeworfen, es sei jetzt meine. Er blähte sich auf und erklärte sinngemäß, das sei völlig egal: alles in diesem haushalt gehöre ihm und ich solle jetzt den mund halten, sonst - !

Dies war ein erstes symptom für die art der konflikte zwischen mir und dem vater in allen späteren jahren. (Parallel dazu gab es die sache mit dem salznapf aus kristallglas: Der war fallengelassen worden und gesprungen; der vater hatte ihn wegwerfen wollen, "weil man ihn ja doch nicht mehr ordentlich kleben kann". Gerhard hatte ihn mit viel sorgfalt geklebt; der vater hatte die eigentumsaufgabe rückgängig gemacht und gerhard den salznapf wieder weggenommen.)

Im grunde drehten sich die allermeisten kräcke der folgenden jahre (auch mit der mutter) um materielles. Leidenschaftliche gefühle kenne ich bei den eltern fast nur im zusammenhang mit besitz und materiellen vor- und nachteilen. Aus diesen erfahrungen rührt sicher auch meine abneigung gegen geschenke: weil ich sie zu oft als mittel zur erpressung/nötigung erfahren habe. Auf der andern seite habe ich seit damals unermüdlich andere beschenken wollen (lange zeit war nur mein bruder das opfer): weil ich den anspruch auf dankbarkeit des andern als moment persönlicher macht bei den eltern erfahren hatte und dann lieber selbst derjenige sein wollte, dem andere dankbarkeit schulden. (Mehr und mehr aber auch, weil ich im alltag so vieles finde – und weil das herstellen oder aufzeigen von zusammenhängen, eben auch unter beteiligung anderer menschen, zu einem wesentlichen aspekt meiner lebendigkeit geworden ist!)

In ötlingen besuchte ich den rest der fünften volksschulklasse. Ein junglehrer probte zu dieser zeit mit meiner klasse ein theaterstück für ein schulfest: 'Meier Helmbrecht'. Ich sollte bei der aufführung das tonbandgerät bedienen, auf dem mittelalterliche tanzmusik oder sowas eingeblendet wurde. Ich weiß noch, wie froh ich war, daß ich drum herum kam, auf der bühne agieren zu müssen.

Dann ein ekelhafter rechenlehrer, unter dem später mein bruder sehr gelitten hatte; mich hat er nicht fertigmachen können, weil mir seine sticheleien nicht mehr an die substanz gingen, nach den erfahrungen mit otte. (Einmal fragte er mich – laut in die klasse hinein -, ob ich an nervösen zuckungen litte, weil ich die hände irgendwie mehr als nötig bewegt haben mußte; mehr weiß ich nicht. Ach ja: er hat dann meiner muter dringend abgeraten, mich ins gymnasium zu geben; ich würde vor allem in mathe scheitern. – Jahre später habe ich ihn getroffen, auf dem bahnhof, und ihm erzählt, daß ich in mathe ziemlich gut bin; ich erinnere mich noch an seine antwort: eher verlegen als alles andere: "So, so? Ja?") Gerhard sprach von diesem lehrer (der ihn wohl auch wegen dem "graf" aufgezogen hat) nur als "schwein" – und mit solchen ausdrücken ist mein bruder an sich sehr sparsam; allerdings hatte der ihn jahrelang als klassenlehrer.

Die eduard möricke-schule ötlingen war unweit unseres wohnhauses und gerhard hat mich in dieser zeit oft abgeholt. Wenn ich ihn auf dem kleinen hügel gegenüber der schule erkannte, hab ich den turnbeutel oder die

schultasche in der luft herumwirbeln lassen als gruß.. – Ich weiß noch, daß ich mich über dieses abgeholtwerden immer sehr gefreut habe! Gerhard erinnert sich, daß er sich damals explizit geweigert hat, in die schule zu gehen; er selbst sieht den zusammenhang so, daß er nicht von der mutter weg wollte. Er wurde dann erst mit 7 eingeschult. Als ich im gymnasium war, habe manchmal ich ihn auch dort abgeholt und er hat die schultasche gewirbelt. – Ich empfinde diese situationen als erste bewußte momente von solidarität und freundschaft zwischen uns. – Für meinen bruder gehörte der "turnbeutel" noch jahrelang zu seinem gefühl für mich; ihm hat diese freude des abholens/abgeholtwerdens nicht zuletzt auch erstes positives herantasten an die schule bedeutet, sagte er später.

Im winter "war es noch nacht", wenn ich zur schule mußte, dann konnte ich beim weg den hügel hoch linkerhand nach und nach die lichter der straße (nach lindorf) auftauchen sehen, weit weg jenseits der felder – und hab mich licht für licht entlang gezogen, wie eine leiter hoch; das war ein sehr bewußtes gehen, schritt für schritt, fast andächtig – und eigentlich bin ich meine schulwege später immer so bewußt gegangen und gehe jetzt die wege zur arbeit so; deswegen brauche ich morgens zeit und würde niemals hetzen.

Zu den ersten ötlinger jahren gehört auch der runde couchtisch, auf dessen unterer ablage das ererbte schach- und mühlespiel lag; die beiden spiele habe ich zu der zeit von meinem vater und den älteren vettern gelernt und hab sie jahrelang sehr gerne gespielt; neben monopoly (das zur reutlinger zeit gehörte, zu wicke & moni – obwohl mich das wundert, denn ich war ja damals noch recht jung!) und dem auto-quartett (das zum fahrschüler-dasein gehörte) waren es fast die einzigen spiele, die ich jemals gerne gespielt habe; und auch das hörte auf, als ich ausgelastet war mit menschlichen beziehungen: im internat. Seither könnte ich mich beim besten willen auf sowas nicht mehr konzentrieren.

Im ötlinger wohnzimmer gab es einen gelbgrün gefleckten teppich, auf dem wir uns oft ausgebreitet haben mit unseren LEGO-steinen. Damals gab es noch nicht all die komplizierten (und teuren) zusatzteile, sondern einfach nur 1er, 2er, 4er, 6er und 8er sowie 1er-reihen und doppelreihen, dann natürlich grundplatten und verschiedene deckplatten, und – irgendwann später – den leuchtstein, für mich eigentlich schon ein fremdkörper gegenüber dem puristischen 'stein-auf-stein'. Das war's – aber langweilig wurde mir und uns das über jahre nicht. LEGO war eines

der wenigen 'richtigen' spiele bei uns. Hauptsätzliches spiel- und erfahrungsmaterial war sowohl für gerhard als auch für mich doch das einfache leben außerhalb der wohnung – zum glück!

Später dann lag ich oft lesend auf diesem teppich – neben mir einen teller mit broten; viele jahre lang "konnte" ich lesen nur, wenn ich dabei gegessen habe. Und irgendwann hatte ich, vermutlich von ebendiesem (kunstfaser-)teppich, einen üblen hautausschlag am halben körper.

Etwa 1965 war es, als mein vater der mutter gegenüber davon sprach, daß unser vetter "sicher mal wieder in gala" kommen würde. Dieses wort kannte ich nicht; ich fragte. Er weigerte sich, mir zu erklären, was 'gala' bedeutet. – Warum? Vermutlich war's nur sein pauschales bedürfnis, das hierarchische prinzip zwischen ihm und mir wieder klarzustellen – eine erste scene von der sorte, die später den alltag bestimmen sollten.

(Als wir irgendwann in diesen jahren in den zoo gefahren sind, stand auf einer wand im bahnhof cannstatt das wort VOTZE. Auch da wußte ich – glaub ich – nicht, was das hieß; jedenfalls fragte ich den vater, er antwortete etwa: "Das ist kein schönes wort, das brauchst du garnicht zu kennen." – Diese verweigerung kann ich immerhin noch ein bißchen akzeptieren.)

Von kirchheim aus fuhr unsere mutter mit gerhard noch jahrelang zu der eßlinger psychotherapeutin, deren brief ich oben zitiert habe. Ein paarmal kam ich auch mit (im zusammenhang mit meinen diebstählen), aber ich erinnere mich kaum an die therapeutischen sitzungen. Aus papierbrei wurde ein hase geformt; das monstrum trieb noch jahrelang durch den kirchheimer haushalt nicht, weil es mir wichtig war, sondern weil ich (wie auch mein bruder) irgendwelche sachen nur unter großer seelenpein wegwerfen konnte. – Lebhaft erinnere ich mich an ein taschenbuch von jean effel, das ich sinnigerweise aus dem wartezimmer jener therapeutin geklaut hatte; vor allem, weil ich den humor in diesen witzzeichnungen gänzlich lächerlich fand und mich noch jahrelang ärgerte, daß ich in der eile nichts gescheiteres in die finger bekommen hatte.

An das ende seiner therapiebesuche erinnert sich mein bruder: *"Spontaner Unwille bei mir: wollte einfach nicht mehr. Ich fragte die Mutter, weshalb denn eigentlich? (Antwort?), und es wurde aufgehört. Wie es dann allerdings zu der Kirchheimer Psychagogin kam, ist mir schleierhaft."* – Denn in kirchheim haben sie ihn nochmal für jahre zu solchen sprechstunden geschleppt. Dazu ist zu sagen, daß gerhards "sprachfehler" (standardbegriff meiner eltern) im laufe der jahre *danach*

völlig verschwunden ist (wohl eher unabhängig von den verschiedenen therapiebemühungen), und sein bettnässen, nachdem eine sorgsame hausärztin eine chronische bakterielle infektion entdeckt und medikamentös behandelt hatte.

Als wir zu den terminen nach eßlingen gingen, war das zentrale moment für mich die "heiße wurst" (oder "rote", wie es im ländle eher heißt), die wir – traditionsgemäß – in der imbißecke vom konsum bekamen. Die lebendigkeit, die in dieser situation lag, hab ich noch heute in mir bewahrt: hausfrauen, alte männer, vereinzelt mütter mit kindern; - alle standen ziemlich eng an winzigen tischen, die gerüche, die hektik der supermarktkasse nebenan, - und zwischendrin wir, die mutter (die für mich immer etwas deplaziert und verloren wirkte unter menschen, der vater übrigens genauso), gerhard (der meist irgendwie zu beaufsichtigen war und speziell in solchen situationen das klo ausprobieren wollte) und ich. (Es ist eine soziale melodie, die ich viel später wiedergefunden habe in berlin, speziell in dem arbeiterbezirk neu-cölln.) – Auch an diesem ort kamen wir, meine eltern, tina und ich, bei jenem ausflug 1994 nochmal vorbei, aber den imbiß gab's nicht mehr. (Wir hatten dort etwas essen wollen, standen jetzt hungrig und ratlos rum, - da habe ich kurzentschlossen bei einem bäckerstand unweit brezeln gekauft, dachte noch, tina & ich essen sie zur not auch alleine auf. Es war ein sehr seltsames, nie gekanntes gefühl, daß da jetzt ich in eigener machtvollkommenheit etwas zu essen kaufte, es auch meinem vater anbot, - und der es tatsächlich annahm und sogar anstandslos aß!)

Seit wir in kirchheim waren, hatten gerhard & ich mehr miteinander zu tun. Er konnte freier draußen rumlaufen, weil keine gefahr von autos drohte, - alles war ungezwungener, lockerer. Gerhard hatte zum erstenmal im leben die möglichkeit, seine eigene lebendigkeit unabhängig von den eltern, speziell der mutter, zu erfahren. – Er selbst erinnert sich, daß er die situation im dörflichen ötlingen vom ersten tag an (da war er 5 1/2) als beginn seines aktiven lebens nach draußen empfunden hat, mit dem duft der dahlien, ohne abgrenzung des grundstücks vom weg und von den feldern dahinter, frei bis zum horizont..

Wir beide sind jahrelang (vielleicht schon in ES) in spontane rollenspiele versunken, die meist in einer paradisischen (oder vielleicht besser gesagt: schamanischen) tierwelt spielten, und wir waren tiere, die (menschliche) gefühle ausleben konnten. "*Löwchen spielen*" ist bis heute

unser synonym für diese zusammenhänge, viel mehr weiß ich nicht – und ich will auch nicht drüber nachdenken, will das nicht zerlegen.

In jedemfall gab es in diesen szenarien andere menschen nur als fremde, jenseits der grenze dieser 'unteren welt', nicht in kontakt mit uns. – Gerhard kommt es im nachhinein so vor, als ob diese spiele vielleicht für eine art "*absoluter Harmonie*" gestanden haben, für "*Geborgenheit, Ausschluß von Destruktivität und Vergänglichem*". – Das wäre das moment der sozusagen ursprünglichen kinderwelt-geborgenheit: daß dem kind gefahren im allgemeinen *von außen* drohen. So war es bei meinem bruder wohl tatsächlich; er erinnert sich an entsprechende vorstellungen und ängste um die mutter – daß es brennen könnte, daß seine mutter sterben wird.

Für mich dagegen kam unruhe, disharmonie und gefahr ohne zweifel vorrangig aus dem elternhaus; die außenwelt jenseits davon habe ich in jedem alter als vertrauenswürdiger und (mehr oder weniger) heimat gebend empfunden, obwohl ich ihr noch jahrelang meist jämmerlich schüchtern gegenüberstand. –

Selbstverständlich waren für uns beide damals die geburtstagsfeiern, die wir für hauslatschen, kerzenstummel und anderes inventar ausgerichtet haben; gerade schuhe bekamen sofort nach kauf eine geburtsurkunde, die laufende nummer wurde unten auf die sohle geschrieben, in die mitte, sodaß sie sich nicht ablaufen konnte. Mein bruder schreibt 1984 dazu: "*Ist gewissermaßen noch immer in mir drin.*" – Bei mir auch; und ich werde vielleicht mein leben lang auf flohmärkten teddys finden, die bei mir sein wollen; die werden dann auf eine liste (mittlerweile: in ein büchlein) eingetragen, damit ich nicht vergesse, wann und wie sie zu mir (zu uns) kamen.

Eine momentaufnahme: Meine eltern bei mir am bettrand sitzend (es muß schon schlafenszeit gewesen sein) mit der frage, ob ich denn eigentlich ins gymnasium gehen wolle? – Ich glaube, ich habe vage ja gesagt, - eine sehr deutliche eigene meinung dazu hatte ich nicht. (Vielleicht war die scene ja noch in ES.)

Es muß im mai 64 gewesen sein (ich war noch nicht im gymnasium), als ich auf einem maifest in lindorf erlebt habe, wie ältere jungen den maibaum hochgeklettert sind und gegenstände von dort oben heruntergerissen haben. – Das also gab es zu dieser zeit noch..

An die ötlinger hauptschulzeit habe ich kaum erinnerung; es war ja kaum ein halbes jahr. Das wichtigste: als ich bei einer schauvorführung von

turnern (beim selben maifest?) ein mädchen aus meiner klasse beim trampolinspringen erlebt habe, brigitte weck. – Ich bin unsicher, ob ich je mit ihr geredet habe, aber sie war der erste mensch, in den ich ganz bewußt, eindeutig und dauerhaft verknallt war. Ich hab ihr voller sehnsucht zugeschaut und hab sie heiß bewundert bei ihren sprüngen - ! Jahre später hab ich einmal gemeint, sie in ötlingen zu sehen, und sie schien mich auch erkannt zu haben, sie hat gegrinst; - und als ich schon in heidelberg im internat war, hat ein mädchen, das der beschreibung nach sie gewesen sein kann, meine mutter nach mir gefragt..

In den ferien, bevor ich ins gymnasium gekommen bin, haben sie unten im dorf die alte volksschule abgerissen; ich hab jeden tag zugeschaut. Gerhard: "An dieser Volksschule, die ich noch genau erinnere, holte ich oft den Vater abends vom bus ab, - hatte von da lange zeit eine eisenpfeilspitze vom Zaun."

In dem ötlinger mietshaus wohnte über uns eine familie mit zwei söhnen; der eine war einige jahre älter als ich, der andere mir gleichalt. Peter war nach dem vierten schuljahr aus meiner nachmaligen volksschulklasse ins gymnasium übergewechselt und dort dann eine klasse über mir. - Die familie war vom sozialen her meinem elternhaus recht ähnlich, der kontakt zwischen peter und mir stetig, ohne auseinandersetzungen, ohne soziale verständigungsschwierigkeiten, - aber irgendwie eben auch langweilig. Sehr zivilisiert, wohlerzogen alles.

Gerhard erinnert mich an das motorrad des älteren bruders, an spiele in der garage zwischen gerhard & peter (es ging um indianerfiguren, dann um zielscheibenspiele; ein gelbes kreuz, mit isolierband 1964/65 auf die garagenfensterscheibe gemacht, ist tatsächlich noch im jahr 2008 vorhanden!), - und peters eisenbahn, im keller.. solche sachen. Ich hab da wohl einiges mitgemacht, aber es kann nicht sehr wichtig gewesen sein für mich.

Woran ich mich erinnere: die gespräche zwischen peter & mir, vornehmlich im treppenhaus rumstehend, rumhockend. Es gab einen speziellen pfiff, mit dem wir uns aus den elterlichen wohnungen gerufen haben. Über unsere gesprächsthemen weiß nichts mehr, und als "freund" habe ich peter nicht empfunden.

Einmal wurde ich (ob mein bruder dabei war, weiß ich nicht) zu peters geburtstag eingeladen. Haufenweise luxuriöse kuchenstückchen (die mir plötzlich so egal waren, eben weil sie massenhaft auftraten und dadurch garnichts mehr wert waren – darin war mein elternhaus nun doch erfreulich anders!), ein bißchen steife atmosphäre; ich weiß nicht, wer

noch dabei war, jedenfalls keine erwachsenen und es können nicht viele gewesen sein, denn das tischchen, an dem ich mich noch sitzen sehe, war sehr klein. An deren wohnzimmer erinnere ich mich in manchen einzelheiten, obwohl ich nur dies eine mal da oben war. Der kuchen und die getränke wurde von peters mutter serviert. Wie das so ist. Ich war froh, als ich wieder raus war aus der wohnung, das weiß ich noch.

Bei uns gab es ein paar jahre lang auch kindergeburtstage – für gerhard, denn ich habe (bis auf einen ersten und letzten versuch 1963/64) nie auch nur im traum dran gedacht, leute von außen, die mir wichtig waren, in kontakt mit den eltern zu bringen. *(Ausnahme wurden später gerlinde tani mara und maita, wegen denen mich doch eine art sehnsucht nach gutbürgerlicher integration-in-die-familie ergreifen würde. Maita hatte damals öfters kontakt mit meinen eltern, weil sie dann ja bei mir in der kellerwohnung fast wohnte, und im februar 2007 konnte ich tatsächlich noch tani mara und meine mutter einander vorstellen.. nach 37 jahren..)*

Mein bruder hatte ein paar freunde in der nachbarschaft; bei seinen geburtstagsfeiern mit denen war ich nie dabei. – Ein paar jahr lang gab es noch kinderfaschingsfeiern, auf initiative unserer mutter für uns beide ausgerichtet. Ich erinnere mich an ihre rührend sorgsam hergerichteten überraschungspäckchen, lustige sachen zum essen, an dekorierte kinderzimmer – was mich alles immer etwas verlegen gemacht hat, noch heute beim schreiben ist's mir unbehaglich. Das hätte mir doch wenigstens mal spaß machen müssen, denk ich, aber irgendwo hat es das wohl nie. – Ich habe vielleicht nicht ganz zu unrecht immer wieder als "spielverderber", "spaßverderber", später als "asketischer lebensverächter" gegolten, obwohl ich nie irgendwem irgendwas verderben wollte. Bei vielen solcher "späße", hier und später anderswo (fasching, parties..), hat mir wohl das authentische in-beziehung-sein gefehlt; wo das bestand, konnte ich mich als humorvoll, geradezu prustend vor lachen erleben.

Dann wohnte im haus eberhard, ein jahr jünger als ich, mittelschüler. In der ersten ötlinger zeit war ich oft mit ihm zusammen, - er war es, der mich (zu fuß, dann mit dem rad) mitgenommen hat in die neue umgebung. (Mit peter habe ich ganz sicher niemals irgendwas "auf der gaß" gemacht; etwa 2 jahre später zogen die auch weg.)

Eine zeitlang sind eberhard und ich zusammen auf den feldern rumgestromert, - ich erinnere mich, daß er einmal vorschlug, ich solle der anführer sein: weil ich der ältere war. Ich wollte, daß allenfalls er es ist: weil er sich hier auskennt.

Ein paarmal war ich bei denen in der wohnung, hab mir stapelweise 'Das Beste aus Reader's Digest' ausgeliehen. Noch heute weiß ich genau, wo in der wohnung die aufbewahrt waren, und erinnere mich, wie ich beim spielen auf dem teppichboden unter dem tisch blutwurstwürfelchen fand, reste vom essen: Ich war entsetzt und angeekelt!

Irgendwann haben wir uns verkracht; anlaß war eine von mir aus unachtsamkeit vernichtete pappschachtel eines spielzeugs. Eberhard war stinkwütend – wir sind uns von da an aus dem weg gegangen – und dabei blieb es. Mir war immer klar, daß der grund nicht dafür stand, - aber irgendwo war es (hatte ich das gefühl) für uns beide willkommener anlaß, uns voneinander zu distanzieren. Ich habe niemals durchschaut, was da damals abgelaufen ist.

Gerhard, der noch jahrelang mit eberhard befreundet war, erinnert sich: *"Du hast dich immer mir gegenüber von Eberhard distanziert und es mit 'Angeber' begründet. Eberhard selbst: wir haben nicht darüber geredet (oder vergessen), aber es kam irgendwie auch eine Art Unverständnis bzw. Unklarheit über die 'Feindschaftsgründe', sogar 'keine-Feindschaft' zu mir rüber."*

Heute glaube ich, daß mir meine eigenen gefühle zu kompliziert wurden: weil ich halb unbewußt sexuellen kontakt zu ihm wollte und das damals nur verdrängen konnte – zumindest im ersten effekt, als eberhard mir noch so gefährlich nahe war.

Gerhard: *"Eberhard wurde dann sehr wichtig für mich. (Phase der 'Doktorspiele', der Selbständigkeit, des selbst Lernens) – auch die ganze Famlie dort war grundsätzlich etwas höchst Interessantes für mich; ich wurde integriert."* (Mein bruder hatte noch 1988 kontakt mit eberhards recht alter pflegemutter.)

Der letzte teil dieser erinnerungen läßt sich nicht mehr als zeitliches aufeinanderfolgen darstellen; alles verwächst zu einem organischen ganzen im zeitraum von 1965-1968.

Wenn die mutter ihren kleiderschrank "gründlich" gereinigt und dazu gänzlich entleert hat (vermutlich eines ihrer vielen selbstauferlegten rituellen haushaltspflichten), haben wir die in der mitte geteilten bretter versetzt angeordnet und uns für ein paar stunden einen 'laden' gebaut.

Mottenkugeln (aus naphtalin) gabs damals noch; sind ja heute aus dem handel gezogen oder verboten, - vermutlich haben zu viele kleine kinder

sie mit bonbons verwechselt und geschluckt. Aber den geruch mochte ich sehr!

Ich wollte nicht schwimmen lernen (kann es bis heute nicht) und wurde deshalb von den eltern immer wieder diskriminierend als "wasserscheu!" bezeichnet wurde. Später fand ich bei victor klemperer ('L.T.I.'), daß dies eine standard-beschimpfung von juden war. – Später allerdings haben die eltern im gespräch mit besuchern eher zu vertuschen versucht, daß ich nicht schwimmen konnte.

Dann die HEFTCHEN. – Vielleicht als erstes kamen LURCHI-hefte, die damals in schuhgeschäften der firma 'Salamander' auslagen (es gibt sie wohl noch immer, zumindest in form von sammelbänden). Ich erinnere mich lebhaft an meine freude beim lesen der gereimten texte – viel wichtiger als der konkrete inhalt war die sprache, die ich schon damals aufgenommen habe fast wie musik.

Später entdeckte ich comics: vor allem MICKY MAUS, seltener FIX & FOXI (die waren mir zu moralistisch), aber auch NICK und SIGURD und AKIM – diese namen wecken noch heute klänge von anderen welten in mir, obwohl ich garnichts mehr über den vermutlich idiotischen inhalt sagen könnte. In diesen allzu sagenhaften szenarien ging es mir vermutlich eher um den fremdartigen rahmen, in dem ich meine träume von eigenem leben ausbreiten konnte, genauso wie früher bei 'Peterchens Mondfahrt' und jenem sagenbuch meines vaters.

MICKY MAUS jedoch war für mich und auch für gerhard immer am wichtigsten, genauer gesagt: die geschichten um dagobert duck, donald und "die kinder". Zehn jahre lang haben wir uns sprachwitze und dialogfetzen daraus (und von WASTL, einer serie, die auch ganz aus sprachhumor lebt) um die ohren gehauen, auch am mittagstisch.

(Nicht nur solche sprachwitze aus heftchen, sondern auch lustige – oder lächerliche! - sprachliche entgleisungen anderer leute, vor alle natürlich von meinem bruder, habe ich jahrelang aufgeschrieben; später dann hunderte von idiomatischen ausdrücken von gassenkindern, aus der bundeswehrzeit u.a.- - Diese idioms habe ich später der 'Gesellschaft für Deutsche Sprache' übergeben, die mir in einem dankesbrief versichert hat, sie würden als 'Sammlung Lüttichau' dem archiv einverleibt. Nun denn..)

Später habe ich RASSELBANDE abonnieren dürfen, eine allgemeinbildende jugendzeitschrift, wie sie heute, neben BRAVO, fernsehen und internet wohl keine leser mehr finden würde. Und noch später habe ich, falls mich

meine erinnerung nicht trägt, BRAVO abonnieren dürfen, also: extra bezahlt bekommen von den eltern.

Daneben gab es den trödelhändler bachmann, bei dem gebrauchte heftchenromane nicht nur ausgeliehen, sondern auch getauscht werden konnten. Ziemlich lange habe ich damals nicht nur science fiction- und krimi-heftchen, sondern auch eine sorte getauscht und gelesen, die es lang nicht mehr gibt: mit humoristischen und tragikomischen, ein bißchen aufregenden alltagsgeschichten im stil des ohnsorg-theaters. (Niemals gelesen habe ich allerdings liebes-romanheftchen und wild-west-geschichten.)

Außerdem habe ich jeden STERN verschlungen, den ich in die hände bekam; diese illustrierte war noch bis zum 20. lebensjahr mein leib-und-magenblatt, bis mir die reportagen dann doch zu überflächlich wurde (bzw. meine ansprüche dürften sich geändert haben). (Beim durchstöbern von sperrmüllhaufen waren bündel mit STERN die durch nichts zu übertreffenden höhepunkte.⁴ Bei den eltern gab es sowas nicht mehr, - nachdem sie die 'Lesezirkel'-mappe abbestellt hatten, als ich anfang, auch illustrierte lesen zu wollen. Wegen der sittlichen gefährdung.) In den 60er jahren gab noch kinderseiten ("*Sternchen ist das Kind vom STERN!*") mit comic-geschichten von 'Julio und das Gummipferd'. Julio, ein südamerikanischer cowboy (gaucho), trägt sein (aufblasbares gummi-)pferd immer um den bauch geknotet. Bei bedarf bläst er es auf und besteht dann reitend entsprechende abenteuer! – Das ist doch wenigstens mal 'ne originelle idee!

(Auch die PEANUTS kenne ich aus dem STERN und mir will scheinen, daß diese zu recht berühmten comics für mich der anfang des dezidiert psychologischen nachdenkens waren!)

Auch ich habe, wie offenbar viele kinder oder jugendliche, nachts noch unter der bettdecke gelesen, mit taschenlampe. Meinem erinnerten gefühl nach hatte das durchaus auch die funktion, mir die illusion einer eigenen welt zu verschaffen, in der ich für mich sein konnte, jenseits der allgegenwart der eltern.

Irgendwann in ötlingen muß mein "wanderfloh" angefangen haben – ein wort, das mein vater aufgebracht hat. In mir entstand beim rumlaufen auf der straße, vornehmlich mit den eltern, immer wieder das zwanghafte

⁴ 1970, als ich mich vorrangig bei gassenkindern rumtrieb, hatten einmal gaby (6 jahre alt) und ich irgendwo ein paar exemplare entdeckt. Ich seh uns noch zusammen auf dem gehweg gegenüber dem alten bahnhof sitzen und STERN lesen. Um uns herum fluteten die menschen.

bedürfnis, mich an einem fußknöchel zu kratzen, weil es da scheinbar juckte. Diesen tic habe ich 15 jahre lang nicht losbekommen und erst in den letzten jahren sehe ich vage zusammenhänge zwischen seinem auftreten und meiner gefühlslage: daß dadurch innere anspannung abgeleitet werden soll.

Die erste pflanze, die ich – nach den schlüsselblumen von eßlingen – genauer wahrgenommen habe, war ohne zweifel das BRYOPHYLLUM (*kalanchoe daigremontiana*, *brutblatt*, aus der familie der *dickblattgewächse*). Diese gattung hat die fähigkeit, an den verschiedenen organen, vor allem aber an den blättern, jungpflänzchen zu bilden. Noch an der mutterpflanze haftend, entwickeln diese mehrere blatttagen und wurzeln und fallen irgendwann ab. Dieses wunder hat mich, das weiß ich noch, tief beeindruckt. (Daß goethe auch angesichts dieses phänomens über eine 'urpflanze' nachzudenken begann, wußte ich damals natürlich nicht.)

Auch löwenmäulchen (mit ihrem wirklich fast tierhaft lebendig wirkenden, zarten 'mund') und stiefmütterchen (wegen der vielfalt der farbkombinationen) waren mir schon sehr früh wichtig. Durch die gärtnerie entdeckte ich die strohblumen. Später, als ich in kirchheim mit den gassenkindern rumzog, hatte ich oft eine strohblume im mund und lief so durch die gegend – oder schenkte sie bigi, einem der mädchen. Auch zierkürbisse wurden von der gärtnerie angepflanzt und haben mich fasziniert. Leider sind sie letztlich dann doch immer verfault. Freesien waren die Lieblingsblumen meines vaters, was ich mir aus zwei gründen oft froh ins bewußtsein gerufen habe (letztlich bis heute). Zum einen, weil auch ich freesien sehr mag, wegen ihrem ganz eigenen duft ebenso wie wegen ihrer ebenso eleganten wie anmutig-zarten gestalt, zum anderen, weil positive emotionale bekenntnisse meines vaters äußerst rar waren. (Auch daß er die sinfonien von jean sibelius sehr mochte und dies klar äußern konnte, verbindet mich mit ihm.)

Ringelblumen und gänseblümchen, veilchen (meine oma in eßlingen auf der freitreppe!) und knöterich (mit seiner offenbar unbegrenzten vitalität; - in der kleinen kellerwohnung, die ich in ötlingen zuletzt bewohnte, kroch mehrfach ein trieb durch ein bleistiftstarkes loch im fensterrahmen ins zimmer und durfte dort von mir aus gern bis zu einem meter lang wachsen, - obwohl doch das zimmer dunkler war!), und flieder (von dem ich hier an anderer stelle berichte) waren mir wichtig. Sodom anthum hatte ich bei einer ersten längeren radtour nach ulm und blaubeuren auf dem 'klötzle blei' entdeckt, einem grell von der sonne beschienenen felsen, und dann in ötlingen vor der veranda angepflanzt – ein typische

steingartenpflanze, wie ich später erfuhr; damals war es für mich meine ganz eigene entdeckung.

In der dörflichen umgebung habe ich manchmal gesehen, wie wunderschön nutzpflanzen aussehen können, wenn sie nicht beizeiten geerntet werden, insbesondere kohlsorten – und habe mir schon damals vorgenommen, sowas später mal als zierpflanzen einfach wachsen zu lassen. – Das steht noch immer aus, wie überhaupt meine begeisterung für pflanzen und insgesamt für ländliches leben nie verschwunden ist, aber wohl in diesem leben nicht mehr rauskommen wird aus ihrem schattendasein. (Ziegen halten und krötenteich anlegen würde auch ganz wesentlich dazugehören. Es gab eine zeit, da hab ich davon geträumt, weinbauer zu werden.)

Manchmal erzählte unsere oma von dem kugelblitz, den sie vor vielen jahrzehnten erlebt hatte. Er sei durchs schlüsselloch reingekommen, über den tisch 'gerollt', habe die tischdecke angebrannt und sei zum fenster wieder raus. Unser vater signalisierte dann durch einen entsprechenden gesichtsausdruck oder beiläufige bemerkungen seine zweifel; ich glaubte unserer oma, die außerordentlich sachlich war und absolut nicht in gefühlen schwelgte.

Sehr selten berichtete sie anekdotisch von ihrer zeit in zingst (auf dem darß, ostsee), wo sie und ihr mann (mein großvater) einen lebensmittelladen hatten. Als 1945 die trecks der flüchtlinge aus den östlichen gebieten vorbeizogen, haben unter anderem cornelia froboeß mit ihrer mutter bei ihr unterkunft gefunden. Meine oma hat aber nie versucht, kontakt mit ihr aufzunehmen, als conny froboeß später eine bekannte sängerin ("*Pack die badehose ein!*") und schauspielerin geworden ist; das hat mich damals irgendwie gewundert.

Eine kaum zu überschätzende funktion hatten in unserer kindheit (und letztlich wohl für unser ganzes leben, das sieht auch mein bruder noch im jahr 2007 so) die **'MUMINBÜCHER'** der schwedischen bildhauerin/schriftstellerin **TOVE JANSSON** ! Hier wurden ganz verschiedene empfindungen und eigenarten ernstgenommen (einschließlich der schwächen), achtung allem leben gegenüber wurde praktiziert zwischen all diesen fabelwesen und die balance zwischen 'selbstbewußtsein' und 'umweltbewußtsein' wurde immer neu hergestellt. – Ganz selbstverständlich entstand beim lesen die tröstliche gewißheit des "*kontinuums*" (*jean liedloff*), zu dem wir alle gehören. Generationen von freundinnen und kindern habe ich mumin-bücher vorgelesen und immer neu zeigte sich die tiefe wahrheit in diesen geschichten. (Derzeit lese ich

sie einem multiplen innenkind vor, also einer teilpersönlichkeit einer überlebenden von schlimmsten traumatisierungen in der kindheit, und erlebe jetzt, wie sehr tove janssons geschichten korrespondieren mit ressourcenorientierten traumatherapeutischen momenten – im sinne der salutogenese).

1968/69 hatte ich der autorin zweimal geschrieben, davon einmal in mühsam zusammengesuchten finnischen wörtern (weil ich dachte, sie sei finnin), und jedesmal kam ein schöner brief von ihr; auf einen weiteren brief im jahr 1976 schickte sie dazuhin den katalog einer ausstellung ihrer illustrationen.

Auch das jugendbuch 'TIMPETILL' von HENRY WINTERFED war – in ganz anderer weise – außerordentlich wichtig für mich. Es geht darum, daß die erwachsenen einer kleinstadt genug haben von dem streß mit den kindern und bei nacht und nebel abhauen – im wald kampieren, um den kindern/jugendlichen eine lehre zu erteilen. Die kinder jedoch organisieren den alltäglichen betrieb der stadt unter sich! Natürlich gibt es einen anführer, - und daneben einen klugen, bücherlesenden, brilletragenden jungen, der zum berater dieses chefs wird. In diesem jungen, der völlig klar eine anführerschaft für sich ablehnt, aber mit seiner nachdenklichkeit und seinen kenntnissen gerne beitragen möchte zum gelingen (und in dieser rolle des intellektuellen auch klar akzeptiert wird von den anderen!), hatte ich zum erstenmal ein praktikables vorbild, - hoffnung, daß es auch für mich einen platz in der welt geben könnte.

Noch beim wiederlesen nach jahrzehnten spüre ich meine innere nähe zu den abenteuern dieser jugendlichen/kinder, nicht zuletzt im bewußtsein: 'Lebensfähig sind wir auch unabhängig von den erwachsenen!'

Im haushalt gab es den "bohnerbesen" oder "blocker", ein schweres gerät, mit dem der parkettboden bearbeitet wurde. Auf den durfte mein bruder sich draufstellen, während die mutter ihn schob und zog.

Es gab ein dreirad, mit dem gerhard in der wohnung rumfuhr – oft zur begleitung der vormittäglichen "hausfrauensendung" von hermann haarmann (*"Mit Musik geht alles besser!"*), wovon ich später sogar eine LP entdeckt habe, auf dem flohmarkt. Natürlich hatte ich auch autogrammkarten von hermann haarmann, - wie von werner von braun, manuela, einer ganzen lokalen fußball-familie (über die in BILD berichtet worden war), - ach! Es gibt viele verschiedene versuche in meiner kinderzeit, kontakte herzustellen zur außenwelt oder irgendwie zu tun zu haben mit der welt, die meisten davon relativ 'blutarm', bürokratisch, statisch, materiell, indirekt – entsprechend der geringen emotionalen

lebendigkeit, die ich bis dahin gelernt hatte. Gleichwohl ging meine lebensbewegung in jedemfall *nach außen*, - auf die suche nach den anderen menschen, nach menschlicher lebendigkeit "da draußen" in der welt!

Noch ein buch: 'Im Dutzend billiger' (von gilbreth und gilbreth carey): Der vater in dieser humoristisch gemeinten (authentischen) familiengeschichte mit 12 kindern ist ein "bewegungsrationalisierungs"-experte (im sinne der tayloristischen arbeitsteilung) und in dem buch wird das nachdenken über unnütze, unstrukturierte bewegungsabläufe, arbeitsabläufe sinnlich lebendig. Diese darstellung hat wesentliche spuren hinterlassen in meinem alltagsverhalten - bis heute; "bewegungsrationalisierungstheorie" war all die jahre, fast noch bis heute, für mich ein zauberwort. Gelesen habe ich das buch sicher vor 1967, aus der stadtbücherei. Als ich es jetzt (1987) wiederfinde und nochmal lese, stelle ich verblüfft fest, wie der vater dort mit seinem nachdenken in seiner sozialen umgebung manchmal genauso aneckt wie ich das bei mir erlebt habe und erlebe. (*Das prinzip der rationalisierung verbindet sich bei mir mittlerweile mit dem gegenläufigen systemtheoretischen redundanzprinzip..*)

Die selbstverständlichkeit, mit der ich mich in meine außenseiterposition hineingefunden habe von frühester kindheit an, lag sicher nicht zuletzt am positiven vorbild meiner eltern: die beide soziale außenseiter waren, ohne differenzierte gedankliche auseinandersetzung mit sozialen rollen, nur ganz vage, indifferent '*nicht so viel mit den leuten zu tun haben wollten*'. Darin waren sie sich einig. Hintergrund bei ihnen war, neben ihrer mehr oder weniger traumatischen sozialisation und vorgeschichte, daß sie sich in württemberg, unter den schwaben, sicherlich lebenslang fremd gefühlt haben. (Mein vater stammte von vorpommern, meine mutter aus dem sudetenland.) - Jedenfalls habe ich durch sie mitbekommen, daß es ok oder selbstverständlich sein kann, sich innerlich abzugrenzen von der sozialen umwelt, nicht alles mitzumachen. So kam mein vater zu fasching manchmal früher nachhause und es wurde ganz selbstverständlich erwähnt, daß er bei einer betrieblichen faschingsfeier nicht mitgemacht hat.

Gerhard fing an, mehr und mehr zu einem bastler und tüftler zu werden, und auch für solche sachen war eberhard der richtige partner. (Der hat modellflieger mit fernsteuerung gebaut, einmal einen offenbar flugtüchtigen hubschrauber - angeblich ohne bausatz.) Ich vermute, daß die beiden ziemlich viel miteinander gemacht haben, ich hab nie

genaueres darüber erfahren und war auch sowas wie 'zu stolz', um gerhard zu fragen.

Ich weiß allerdings, daß ich meinen bruder tief drinnen immer um die freundschaft mit eberhard beneidet habe (ganz sicher ohne sie ihm zu mißgönnen): Eberhard war einfach lebendiger als z.b. die leute aus meiner klasse; wie ich überhaupt in all den jahren kaum mit gymnasiasten kontakt hatte, sondern vor allem mit mittelschülern und volks-/hauptschülern.

Es kommt dabei wohl der unterschied der sozialen formen ins spiel: Ich, aufgewachsen vor allem in der (unteren) mittelschicht, hatte mehr interesse an spontaneren, emotionaleren umgangsformen, die ich bei mittelschülern und hauptschülern eher fand. (Die nachteile dieser lebenszusammenhänge mußte ich ja nicht mitleben.)

Dazu ist zu sagen, daß es damals in der BRD noch eine funktionierende 'klassenmäßige' selektion hinsichtlich der weiterführenden schulen gab. Ich erinnere mich, daß in meiner gymnasiums-klasse offenbar nur ein einziger 'arbeitersohn' war, der auch tatsächlich ziemlich deplaziert gewirkt hat..

Ziemlich unbeteiligt berichtete mein bruder mir einmal, wie eberhard ihm kunststücke mit seinem (eberhards) penis vorgeführt hat; wie er dran rumgemacht hat (ich einnere mich nicht an die formulierungen und an das wort, das wir damals für penis hatten, "piser" glaub ich, von "piseln" = pinkeln) und wie dann etwas rausspritzte. - - Ich habe diese gelegenheit nicht genützt, gerhard näheres zu diesem phänomen zu erzählen, das weiß ich, aber ich habe sofort angeregt, er könne den ja fragen, ob er sowas mit mir vielleicht auch mal machen wollte. Der wollte aber nicht, wie gerhard mir rückmeldete. Was ich schade fand – allerdings schon damals sofort interpretiert habe: daß eberhard vermutlich einen freund will, der ihn bewundert und dem er was vormachen kann. – Ich weiß nicht, ob es so war; in jedem fall habe ich zu diesem zeitpunkt schon eindeutig zu meinem sexuellen interesse an eberhard stehen können, und die phantasie davon hat sich jahrelang gehalten, ohne daß wir noch je mehr als mürrische grußworte ausgetauscht hätten.-

Gerhard & ich waren in dieser zeit ein paarmal miteinander 'im bett'; außer an streicheln und die ziemlich atemberaubende erfahrung von glatter haut kann ich mich an nichts erinnern. Gerhard behauptet, es sei auch zum wichsen gekommen. In jedem fall weiß ich, daß gerhard sehr passiv war und – zumindest scheinbar - ziemlich desinteressiert an dem ganzen.

Selbstbefriedigung: Ich hatte von anfang an keinerlei "schuldgefühle" deshalb, es war nur eben geheim. Im laufe der zeit wurde das wichsen für mich ein moment meiner ganz eigenen lebendigkeit, der gegenüber ich die eltern eh als hilflos empfand. Ich erinnere mich eindeutig an den gedanken: Sollen sie doch merken, daß das wichsflecken sind! Sie kann ja nix dagegen sagen! Macht sie sich ja lächerlich!

Gelernt habe ich das wichsen (mit 13 oder 14) durch das prickelnde gefühl, als ich einmal das pinkelnmüssen zu lange "verhoben" hatte. – In den ersten jahren hab ich dann immernoch sorgsam taschentücher und dergleichen bereitgehalten und das freie abspritzen (und damit ganz wesentliche gefühle) ziemlich blockiert. Insofern kann es zu wichsflecken und damit zu der oben zitierten überlegung eigentlich erst jahre später gekommen sein.

Woran ich bei der selbstbefriedigung gedacht habe, weiß ich nicht, sicherlich nicht an vögeln (solche phantasien wuchsen erst ab 1981 ganz sacht), - in jedem fall immer an konkrete menschen, mit denen ich zu tun hatte oder zu tun haben wollte, aber nur vage an deren körper, an nacktheit, anfassen.. irgendwie so. Sexbilder haben mich erst jahre später und auch dann nur sehr selten angemacht.

Von der mutter wurde das thema masturbation niemals auch nur mit einem satz berührt, - falls ich nicht eine einzige verklausulierte bemerkung (auch) in diesem sinne interpretiere: als sie einmal meinte, sexualität sei "ja natürlich", aber der mensch habe die aufgabe, "diesen trieb zu zügeln" oder "zu beherrschen", so ähnlich. Zu einer diskussion darüber kam es nicht; ich war sowieso sprachlos, hilflos angesichts dieser formulierung. Und hatte damals ja auch noch keine argumente für sexualität, nur wortloses selbstverständnis, das ja.

Rohrnudeln habe ich als etwas typisch schwäbisches (oder süddeutsches) in erinnerung – wennauch nicht aus dem elternhaus. Das ist lockerer süßer hefeteig, der auf dem blech in der backröhre gebacken, dann in würfel geschnitten und mit vanillesoße gegessen wird. Der schwäbische hefezopf ist aus ähnlichem material. Beides habe ich sehr gern gegessen, - wie mir überhaupt "richtiger teig" schon damals lieber war als torten oder ähnliches süßes, weiches "schlabberzeug". So habe ich auch suppen nie gemocht. Ich wollte etwas zum beißen zwischen den zähnen haben. – Etwas undurchsichtig bleibt meine offenbar lebenslange abneigung gegen einfache milch. Dabei handelt es sich nicht um eine allergische reaktion, ich esse milchprodukte und mag ja auch buttermilch, - aber einfache vollmilch habe ich, seit ich zurückdenken kann, in seltsam demonstrativer

weise von mir gewiesen, die mich ahnen läßt, daß es sich hier eher um eine symbolische ablehnung handelt..

Mein haßessen im elternhaus waren 'bechamelkartoffeln' und war gelbwurst; auch grüne bohnen mochte ich erst im erwachsenenalter, ansonsten war ich wohl recht genügsam. Seltsamerweise habe ich schon immer (bis heute) relativ viele obstsorten nicht gemocht.

Seit ich einen eigenen haushalt habe, hat sich mein fleisch- und wurstkonsument im laufe der jahre schrittweise reduziert; hauptmahlzeiten mit fleisch 'in stücken' habe ich mir in all den jahren kaum selbst zubereitet. "Ripple" und "Bockwürste", im elternhaus geradezu traditionelle leckerbissen, habe ich seither als besondes minderwertige nahrungsmittel erkannt.

Die eigenartige zusammenstellung 'kartoffelbrei mit buttermilch und speck', eines der traditionellen essen im elternhaus, hat mir immer wieder sehr gut geschmeckt. Unverzichtbar gehörte dazu, für speck (mit dem flüssigen fett) und buttermilch einzelne seen in den brei zu graben, sie ganz zum schluß zusammenzuführen und dann matsche aus dem rest zu machen.

Grünkohl, den es ja nur kurze zeit gibt, habe ich schon im elternhaus kennengelernt und ich mag ihn bis heute sehr.

'Schäumchen' war das, was vielleicht schon damals überall außer bei uns 'baiser' heißt, ein wort, das ich noch immer nicht über die lippen bringen würde (zumal ich nichtmal sicher weiß, wie das ausgesprochen wird).

Wichtig als geschmack und geruch in der kinderzeit waren haferflocken, die mit zucker/honig in der pfanne geröstet wurden, auch in würfel geschnittene brotscheiben, die mit fett in der pfanne geraten wurden. Eine ahnung ist in mir, daß das von unserer oma herkam.

Es gab die beiden kinder der gärtnerfamilie, die auch im haus wohnte. Wolfgang ist ein paar jahre älter als ich, hauptschüler. 1964 waren eberhard, peter, gerhard, wolfgang und ich ein paarmal in der für jungs üblichen weise zusammengewesen: auf bäumen kletternd und so. Einmal hab ich wolfgang, bei denen zuhause, abends die seen von kanada abgefragt. Ansonsten hatten wir nicht viel miteinander zu tun. (Wohl bei dieser gelegenheit hat mir sein vater das handgroße, aus eisernen vierkants kompliziert zusammengesteckte modell einer panzersperre vorgeführt, eines jener geduldsspiele, die heute aus plastik zu kaufen sind. Dies hier hatte der vater, wie er sagte, in der kriegsgefangenschaft selbst gemacht.)

Im bereich der gärtnerie habe ich mich manchmal rumgetrieben, beim kranzbinden und blumen umtopfen und allen möglichen arbeiten

zugeschaut, wie das so üblich ist bei kindern. – Auf dem gelände der gewächshäuser stand ein unbewohntes kleines wohnhaus, das der gärtnerei als lager- und arbeitsraum diente. Dort habe ich, im gerümpel hinter dem haus, eine wunderschöne ofenplatte aus ölschiefer gefunden und natürlich nachhause geschleppt. Als ablageplatte auf dem boden, neben dem futon, ist sie noch heute eines meiner liebsten einrichtungsgegenstände!

ULRIKE (die 1995 an leukämie gestorben ist) war wolfgangs schwester, zwei jahre jünger als ich. Sie und ISABEL, ein mädchen in ihrem alter, die auch bei uns im haus wohnte und bald wegzog, waren damals in ötlingen/kirchheim die ersten bedeutsamen menschen für mich. Abgesehen von der kurzen zeit, in der ich dazuhin bei den jungs war, müssen wir drei viel miteinander gemacht haben; - das war eine fortsetzung der lebendigkeit mit wicke & moni in RT und mit susanne in ES: puppenküche, kaufladen, schwätzen, sich wohlfühlen, - ohne streß und konkurrenz und anführer.

Sehr zu uns gehörte MUSCHI, eine frei lebende katze, die dem haus etwas 1960 zugelaufen war und sich zunächst vor allem auf isabel & ulrike bezog. Muschi jagte sich ihre nahrung selbst und kam nur für stippvisiten ins haus, zum ausruhen, zum milch fassen, um ihre kinder zu werfen (einmal bei meinen eltern im ehebett – womit die, für mich überraschend, sehr gut umgehen konnten!) bzw. die kleinen in der ersten zeit geschützter unterzubringen.

Später, als isabel nicht mehr da war und ulrike mehr mit schule und helfenmüssen in der gärtnerei zu tun hatte, wurde in stärkerem maße ich zu muschis bezugsmensch. – Sie war das erste tier, mit dem ich eine beziehung hatte, und durch die zeit mit muschi wurde meine aufmerksamkeit für die differenziertheit von tieren geweckt. – Die kleinen signale, mit denen muschi zeigte, was sie wollte: Wenn sie im hausflur miaute und ich aufgemacht habe, wollte sie manchmal nur zur haustür raus. Nicht selten aber kam sie rein und wollte entweder zu trinken oder aber nur quer durch die wohnung und zur verandatür auf der andern seite wieder raus – um sich den umweg ums haus zu sparen? Oder um allein damit ihren täglichen bedarf an kontakt mit menschen ihres vertrauens zu decken?

Wenn sie ihre jungen erzog. Ihre gebärde für verneinung, die ich jetzt bei goa wiederfinde: schlenkernde vorderpfoten.

Nie vergessen werden ich das dauerhafte vertrauen zwischen muschi und dem pudel der familie von peter. – Muschi hat sogar geduldet und

ausdrücklich erlaubt, wenn der pudel ihre maunzenden und noch blinden jungen begutachten kam, wenn die im treppenhaus in einem weidenkorb waren: Immer wieder konnte ich beobachten, wie sie diskret aus dem körbchen gestelzt ist, um den pudel ranzulassen, der dann ganz sacht schnupperte! (Außer dem hund durften, soviel ich mich erinnere, nur noch ulrike, ich und eberhards pflegemutter an die ganz kleinen ran.)

Die jungen von muschi sind meist nach einiger zeit verschwunden, - irgendjemand von den erwachsenen, vermutlich ulrikes vater, hat sie "weggebracht". Ein paarmal wurde eines dagelassen und ich vermute, daß ulrike das jeweils durchgesetzt hatte. Ein jungtier hieß fetz, zweimal war es ein schwarzer kater, der jeweils wutze hieß. Die erste wutze (seltsamerweise war der name weiblich) hat dann gift gefressen; eines tages lag sie, noch nicht ausgewachsen, mit aufgeblähtem, hartem bauch tot im hof. Ich erinnere mich noch, wie hart ihr (sein!) bauch unter meinen fingern war..

Ulrike, gerhard und ich haben sie am ende der gärtneriefelder begraben, zwsichen ein paar wildwachsenden koniferen oder immergrün, oder wie das heißt. Eine eingefaßte grabstätte wurde angelegt, und ich hab sogar ein kreuz aus laubsägeholz gemacht. Diese stelle wird immer "*wutzes grab*" heißen, bei uns.

Von der zweiten wutze weiß ich nicht mehr, als daß es sie (ihn!) gegeben haben muß; irgendwann war sie auch weg. Wutze III wurde von einem hund totgebissen (wie ich aber auch erst aufgrund eines wiedergefundenen briefes an meine mutter weiß, siehe hier im anhang 11.7.65). DIE VIERTE WUTZE war nicht schwarz, sondern gescheckt wie die mutter; er war um 1970 bei uns. Mit ihm hatte ulrike wohl nichts mehr zu tun, - sie (er!) war sehr eng mit mir zusammen. Dieser kater war mehr mit mir verbunden als draußen lebende katzen wohl sonst bei menschen sind; er kam ans fenster meines zimmers (seit september 1970, als unsere oma starb, hatte mein bruder ein eigenes zimmer), pochte dort, bis ich aufmachte. Manchmal hat er die zimmertür geöffnet, indem er an der klinke hochsprang und sie mit seinem gewicht runterzog. Wir haben miteinander geschmust in einer weise, daß ich sagen kann, ich hab geilheit in beziehung mit einem anderen wesen zum allerersten mal im leben bei und mit diesem kater empfunden, als feine leibliche empfindung - und auch für ihn ging es in diese richtung, da bin ich sicher.

Dann bin ich 1971 nach heidelberg ins internat gegangen, weg von wutze IV, und irgendwann schrieben sie mir, daß der kater verschwunden sei. Ein foto habe ich von ihm - wie er ruhig und grenzenlos selbstbewußt, wie

eine falbkatze, auf meinem bett liegt. (Weswegen es natürlich krach gab mit dem vater: Katze auf dem bett!)

Wutze IV war momo sehr ähnlich, dem kater von tani mara & sandra. – Das leben mit den katzen war sehr, sehr wichtig für die entwicklung meiner persönlichkeit. Den zusammenhang mit heutigen gefühlen, heutiger sensibilität spüre ich immer, wenn ich dran zurückdenke, wie eine pulsierende woge aus ICH-gefühl! (*Dies hatte ich notiert zu einer zeit, als es in meinem leben keine katze gab; inzwischen, im alltag mit GOA, bestätigt es sich tag für tag.*)

(Noch ein paar jahre später ist dann plötzlich auch muschi weggewesen. – Sie dürfte über 15 jahre alt geworden sein und hat sich meines wissens bis zuletzt ihr fressen selbst gesucht, ist unabhängig geblieben.)

Mit ulrike zusammen bin ich oft in der gärtnerei, im laden und in deren wohnung gewesen, hab mitgeholfen, – bin lange zeit dort ein- und ausgegangen und manche momente aus dieser zeit sind noch jahre später in träumen aufgetaucht. (1973 haben meine eltern diese leergewordene nachbarwohnung, mitsamt dem kleinen laden, zu der ihren dazugemietet, – "damit da keine hottentotten einziehen!", erläuterte mein vater. Später dann sind sie ganz rübergezogen in diese kleinere wohnung, wodurch der ehemalige laden zur küche wurde, der frühere arbeitsraum hinter dem laden zum eßzimmer und arbeitszimmer des vaters. Ich spüre allerdings bis zum heutigen tag die frühere szenerie der nachbarsfamilie als wesen dieser wohnung, sehe mich dort rumwerkeln und sitzen. – Die kleine kellerwohnung, seinerzeit das zimmer von ulrike und wolfgang, wurde dann noch für ein paar jahre meine höhle und ab 1977 diejenige von gerhard.)

In der gärtnersfamilie habe ich das waffeleisen wiederentdeckt; ich hatte dieses grundrequisit der schwäbischen küche schon in nachbarwohnungen in reutlingen in aktion erlebt. Jahrelang hatte ich im elternhaus anzuregen versucht, daß meine mutter sich sowas anschafft, daß sie auch mal waffeln macht, – sie hat es nie gemacht. (Dafür hat sie hunderte von rezepten gehortet, ausgeschnitten aus zeitschriften, aber kaum was anderes gekocht als die lebenslänglichen 'traditionels' – aus angst, "es wird dann nicht gegessen, wenn ich was anderes mache!")

SONNENBLUMEN waren ein grundlegendes moment des lebens in dieser zeit. Von der gärtnerei gepflanzt, standen sie als verzweigte schnittblumen rund ums haus (meist abwechselnd mit dahlien). Daneben wuchsen rund um die veranda meiner eltern (aus vogelfutterkernen) einstämmige

pflanzen mit riesigen köpfen. Diese habe ich dann gezielt begossen, auch dadurch wuchsen sie bis 2m hoch. Manchmal habe ich in die noch dünnen stengel knoten gemacht (natürlich nur einen pro pflanze) – und auch diese skurrilitäten wuchsen bis über den balkonrand der wohnung über uns! Ich erinnere mich, wie die eltern diese knotenpflanzen besuchern zeigten. Zuerst kopfschüttelnd über den "blödsinn!", als sie dann groß waren, haben sie mit ihren genialen söhnen angegeben – das war immer wieder so bei unüblichen aktivitäten von gerhard oder mir.

Diese stämme haben wir jahrelang aufgehoben. Im vordergrund stand meiner erinnerung nach für mich die erfahrung: *'Das wächst da so einfach!'* oder: *'Das wachsen ist stärker!'* – nicht so sehr die macht, die ich über die pflanze ausgeübt hatte.

Der betäubende duft des dill, von dem ich mal gewußt hatte, daß es mein bruder war, der ihn angepflanzt hatte – neben anderen küchenkräutern, die er unseren eltern im laufe der jahre nahebrachte. Dill fand ich damals zum kotzen, aber als ich jetzt – nach fast 10 jahren wohl zum erstenmal wieder – frische dillstengel vor der nase hatte (in der arminius-markthalle in berlin-moabit), roch ich die ganze ötlinger atmosphäre (*die sonne über den feldern..*) und spüre jetzt keinerlei abneigung mehr gegen dill.

Auf dem küchenbalkon unserer wohnung haben wir, ulrike, mein bruder und ich, oft mit decken eine art zauberwelt gemacht ("fee sonnenblume") und alles mögliche gespielt. Entdeckungsreisen in richtung sex haben leider nie stattgefunden; ich habe jahre damit zugebracht, mich zu ärgern, daß ulrike und ich diese gelegenheit nie genutzt haben, und weitere jahre, mich zu fragen, wieso nicht, - denn mein kontakt mit ihr war damals wirklich freundschaft; ich mochte sie und mag sie noch heute, wenn ich an sie denke – auch wenn unsere so ganz unterschiedlichen lebensverhältnisse uns bald auseinander brachten.

Die wahrheit war wohl, daß ich gehofft hatte, ulrike würde mit sex anfangen, - selbst aber viel zu feig und verklemmt war, irgendwas in dieser richtung auch nur anzudeuten. Die übliche blödheit wohlerzogener kinder? Die bei vielen jungs immerhin aufgehoben wird durch das vorbild der männerverkehrsformen, durch die sie lernen, mit mädchen umzugehen – wie primitiv auch immer?

Gerhard notierte wegen ulrike: *"Jahre später, etwa 1980, kleinen Kontakt gehabt – sehr bemerkenswerte Wärme, geheimnisvolle Stille & Ruhe zwischen uns, aber deutlich 'positive' Spannung."*

Am 17.12.1990 hatte ulrike versucht, mit mir wieder in kontakt zu treten. Daß ich ihre karte nicht beantwortet habe (weil ich sie als oberflächlich empfand), habe ich später sehr bereut.

Zu diesen anfangsjahren in ötlingen gehört noch mein kontakt zu dem schreiner kik, in dessen werkstatt ich wohl ziemlich viel zeit verbracht habe mit zugucken und 'helfen'. Meines wissens hat er (jedenfalls zu dieser zeit) ohne angestellte oder lehrlinge gearbeitet. Einmal durfte ich in seinem mercedes mitfahren. Er mußte zu einer holzbörse und hatte mich vorher gewarnt: mit reinnehmen könne er mich nicht; ich müßte mehrere stunden lang im auto sitzen und warten. Ich wollte dennoch mit, und ich kann mich an mein sitzen & warten noch gut erinnern, aber nicht an langweile oder sonstige doofen gefühle. - Der wohl schon damals weißhaarige mann, der auf seinem klapprigen fahrrad durchs dorf kurvt, gehört zu den unauslöschlichen bildern der ötlinger zeit. Später erfuhr ich, daß er (angeblich) unverheiratet war, aber mit 2 frauen in unklarer (anstößiger?) beziehung stand, die bei ihm wohnten und an die ich mich vage erinnere. Gerhard schreibt: *"Stand März 1984: er lebt noch, jetzt ca. 100jährig, schafft weiterhin so besessen wie früher, im Alleingang. Ich hatte vor 2 Jahren Kontakt zu ihm: höchst interessant und bewunderungswürdig."* - Stand 1996: Nach auskunft meiner mutter lebt er noch immer, arbeitet nicht mehr. Im jahr 2007 stehen immerhin noch die werkstattgebäude unverändert auf dem gelände, jedoch sichtlich verlassen, im jahr 2008 wird mit dem abriß begonnen.

Eine zeitlang waren mein bruder und ich zusammen in der umgebung unterwegs, oft an einem der bäche, die zwischen wiesen, feldern und wald hindurch verliefen. Wir haben kaulquappen in einmachgläsern gefangengehalten, dazu einen bemoosten stein als nahrung. Ein wunder, wie die sich schrittweise zu fröschen verwandelten! Erst durch betrübliche erfahrungen haben wir gelernt, daß die frösche einen landplatz brauchen - weil sie sonst ertrinken!

Auch pferdeegel haben wir mit nachhause gebracht und deren faszinierende fortbewegungsweise bestaunt. Wieder ein neues wunder des lebens (mit allerdings etwas strengem geruch)..

Irgendwelche tiere zu quälen, angeblich *"normal für jungen"*, ist uns niemals eingefallen!

Einmal fanden wir im bach (der von uns natürlich auch angestaut wurde usw.) einen riesigen flachen ammoniten, schwarz von moorsäure. Vielleicht liegt der noch immer im garten der elterlichen wohnung. (Hier,

im bereich des urzeitlichen 'Schwäbischen Meeres', finden sich auf äckern und in bächen nicht selten ammoniten und 'donnerkeile'/belemiten.)

Hausarbeit war frauenarbeit, daran mußten auch wir uns nicht beteiligen. Drei rituelle betätigungen unseres vaters innerhalb der küche gab es: Die zubereitung von 'totem hund' (kekse und schokoladenbrei abwechselnd in eine kastenform gießen; das war wohl eine reminiszenz an seine eigene kindheit), rotkohl abschmecken und das zubereiten des gänsebratens zu weihnachten. Möglicherweise hat er (von wegen muskelkraft) auch den extrem reichhaltigen weihnachtlichen stollenteig geknetet. *(In den letzten monaten seines lebens fing unser vater an, in der küche gerichte auszuprobieren – nach aussage der mutter mit viel entdeckergefreude! Das läßt ahnen, daß auch er lebenslang eingesperrt war in rollenzuweisungen, die seiner persönlichkei nicht unbedingt entsprochen haben.)*

In der bibliothek unseres vaters, die (neben gemälden von ahnen und mehreren lüttichau-wappen) das wohnzimmer dominierte, standen vorrangig populärwissenschaftliche historische und kulturgeschichtliche werke, darunter vieles über ferne kulturen und frühe zeiten, aber auch primäre quellentexte (vorrangig im zusammenhang mit seiner hobby-genealogischen beschäftigung). – Die bücher meiner mutter (lesering-romane, aber auch neuere literatur, biografien und manche auch für mich interessante psychologische titel) standen zusammengedrängt in zwei regalen in bodennähe, fast außer sichtweite.

Von anfang an habe ich in kirchheim einen großen teil meiner freizeit damit zugebracht, rigoros und erbarmungslos zu lesen. – Aus der stadtbücherei durften pro ausleihe nur 3 bücher mitgenommen werden; ich hatte meine 3 bücher nach einer woche ausgelesen. Also ging ich pro monat mehrfach hin und es ergab sich, daß ich dann meist 9 bücher auf einmal zurückbrachte. Nachdem die angestellten merkten, daß das bei mir funktioniert und keine mahnungen erforderlich waren, wurde stillschweigend erlaubt, daß ich mehr bücher auf einmal mitnahm. Im laufe der zeit bin ich anstandslos mit stapeln gekommen und gegangen, wie es sich so ergab – aber nie mehr als die rituellen neun! Pro tag ein buch – das kommt etwa hin. Fast immer waren es erzählungen/romane "für jugendliche", kaum abenteuergeschichten aus fremden welten, fast alles spielte in unserer gesellschaft, in einem alltag, der kompatibel war zu meinen eigenen erfahrungen. Ganz eindeutig wollte ich schon damals nur eines: das menschliche zusammenleben hier & jetzt besser kennenlernen.

Keine sachbücher außer den dicken bänden 'Neues Universum'. In denen ich aber die rein technischen artikeln nie las.

Mit 16 bin ich in die erwachsenenabteilung übergewechselt.

Abgesehen von fahrradfahren war lesen dann für jahre das einzige, womit ich mich beschäftigt habe, nachdem der kontakt mit ulrike mehr und mehr verkümmert ist aufgrund meiner/unserer unfähigkeit, ihn weiterwachsen zu lassen.

Noch in der kirchheimer anfangszeit sind gerhard und ich manchmal am wochenende morgens rüber ins bett der eltern gewandert. Für diese situationen entdecke ich in mir drin für mich ganz seltene gefühle von kind-sein-bei-den-eltern: wärme, vertrautheit, selbstverständliches angenommenwerden. Aber es bleibt vage. – Die erinnerung an psychostreß überlagert auch dieses seltene moment von harmonie. Es kam bei diesen sonntagmorgenbesuchen manchmal dazu, daß wir uns mit dem vater in den betten gebalgt haben. Immer wieder konnte der vater sich der beiden irrwische nicht anders erwehren, alsdaß er dem betreffenden ein kissen oder federbett vor den leib drückte – um ihn festzuhalten, ohne ihn grob anfassen zu müssen? (Offenbar war er nicht in der lage, uns einfach anfassend zu halten?) Dabei bekam ich immer wieder existenzielle erstickungsangst. Ich habe diese balgereien nicht lange mitgemacht, hatte dafür jahrzehntelang derartige ängste bei stoffen an meinem gesicht, um meinen mund herum, die während der bundeswehrzeit sogar als ernsthaft anerkannt wurden. (*Beim 'einzelkämpferlehrgang' gab es ein entsprechendes experiment: Ein feuchtes handtuch wurde dem liegenden probanden aufs gesicht gelegt und behinderte die atmung. Wir sollten erkennen, daß dennoch genügend luft hindurchkommt, wenn wir ruhig atmen. Ich drehte durch!*) - Vielleicht hängt damit ein bißchen auch meine weigerung zusammen, schwimmen zu lernen.

Ich erinnere mich, wie der vater mir/uns bei diesem "toben" (auch ein standardbegriff damals) die füße festgehalten und gekitzelt hat – noch heute ist dies in mir lebendig als qualvoll und widerlich, ich erinnere mich an mörderische haßgefühle in diesem augenblick.

Gerhard hat diese "kissenschlachten" mit dem vater längere zeit mitgemacht; dabei wurde eine mahnung unserer mutter sprichwörtlich: "Hört doch auf! Sonst endet es wieder in tränen!" –

1965 mußte unsere mutter für ein halbes jahr zur kur, um eine Tbc auszuheilen, - ein zusammenhang, an den ich so gut wie keine

erinnerungen habe. Selbst gerhard (der zu jener zeit ja noch sehr an seiner mutter hing) erinnert sich nur vage an einzelheiten.

Eine haushälterin wurde eingestellt (von der ich nur noch weiß, daß ich jeden näheren kontakt mit ihr abgelehnt habe und sie später unser altes gitterbettchen geschenkt bekam; unser beider wilder protest nutzte nichts, wir wurden vor vollendete tatsachen gestellt). Außerdem übernahm unsere oma mehr oder weniger die haushaltsführung, was manchmal zu autoritätsgerangel führte. Oma hat sich im zweifelsfall eher zurückgezogen, ließ es nicht auf machtkämpfe ankommen, - aber ich erinnere mich, daß sie durch meine "frechen redensarten" doch manchmal ziemlich gekränkt, verärgert war.

Immer wieder versuche ich, erinnerungen an die mutterlose zeit hervorzukramen und finde nichts. - Als ich 1992 die briefe zurückbekomme, die ich damals meiner mutter geschrieben habe, stelle ich fest, daß dies doch eine eminent wichtige zeit war: Der anfang meiner autoritätskonflikte mit den eltern (hier: dem vater) und der anfang meiner reflexion darüber! Während der auflösung der elterlichen wohnung (2008) fanden sich die briefe, in denen mein vater seiner frau woche für woche vom alltag zuhause berichtet hat. Für mich wird deutlich, mit wieviel fürsorglicher (wenn auch patriarchalischer) zuneigung und geduld er versuchte, seiner frau ihre situation zu erleichtern. Fast in jedem brief beruhigt er sie, sich doch "keine sorgen zu machen" - und bezieht sich dabei fast immer auf irgendwelche (scheinbare) risiken, die sie im alltag ihrer familie offenbar drohen sah. Auch sein durchgängig umsichtiges bemühen, im rahmen seines verständnisses für uns kinder da zu sein, wird sehr deutlich. Nach der lektüre dieser briefe gibt es für mich keinen zweifel, daß mein vater bei all seinen seelischen verletzungen und daraus folgenden tyrannischen zügen grundsätzlich realitätsorientiert und emotional präsent war. Deutlich wird für mich allerdings auch, wie in dieser zeit sein bild von mir als egoistischem und tollpatschigem eigenbrötler sich verdichtet hat. (*Siehe im anhang.*)

Abgesehen von dieser zeitweiligen abwesenheit meiner mutter, hat mein vater im alltag der familie kaum eine rolle gespielt. Durch seine briefe wird deutlich, daß er an sich durchaus in der lage gewesen wäre, sich mehr einzubringen. Andererseits war es doch schmerzhaft, durch die briefe meines vaters an seine frau mitzukriegen, wieviel mitmenschliche nuanciertheit, wieviel liebesfähigkeit er in sich trug, - denn erlebt habe ich in all den jahren und jahrzehnten kaum etwas davon, aber mich immer geseht nach momenten solcher zuwendung von den eltern. Zeigen

konnte er das offensichtlich nur seiner frau gegenüber, vermutlich der einzigen wirklich nah vertrauten person seines lebens.

(Die briefe meiner mutter an ihn haben sich übrigens nicht gefunden.)

Einmal sollten wir die mutter in ihrem kurkrankenhaus im südlichen schwarzwald besuchen; unser vater hatte sich im fahrplan geirrt: es fuhr kein zug, - die mutter würde sich vergebens freuen, so sah es aus. Da rief er ein taxiunternehmen an und wir fuhren die ganze strecke, 300 km, mit dem taxi. Ich weiß, daß ich meinen vater in dieser situation irrsinnig liebgehabt habe, nur wegen dieser entscheidung - durch die die enttäuschung eines anderen verhindert wurde, dieser mensch höher bewertet wurde als geld! Der besuch bei der mutter selbst war mir so wichtig nicht. (Angesichts der in meinem elternhaus vorherrschenden moralistischen sparsamkeit - im falle meiner mutter muß von pathologischem geiz gesprochen werden - war dies eine für mich geradezu sensationelle entscheidung meines vaters.)

Bis heute (2007) bin ich sicher, daß diese eine erfahrung, dieses vorbild einen bedeutsamen neuen funken liebesfähigkeit in mir geweckt hat: plötzlich dieses wunder, zu merken, daß es tatsächlich scheißegal ist, was etwas kostet, wenn ich einen menschen, den ich lieb habe, einfach nicht enttäuschen will! (Daß mein vater zu einer solchen priorität - für menschlichkeit, gegen geld - wohl ausschließlich zugunsten der "familie" bereit war, zeigte sich später sehr deutlich; aber so ist's eben..)

Gerhard erinnert sich an einen anderen besuch bei der mutter, bei dem er nicht mitdurfte (der vater muß alleine gefahren sein; ich weiß nichts mehr davon): *"traumatisch.. heulen am telefon.."* (zwischen mutter und ihm).

Noch heute denke ich beim abwaschen manchmal an meine oma - wenn ich holzbrettchen mit einer kleinen bürste abschrubbe. Dieser anblick hatte mich berührt: als sie das so achtsam und planmäßig gemacht hat, weil ja fett und essensreste vom holz nicht so gut weggeht wie von keramik. - Bis sie 1970 starb, war abwaschen der traditionelle anteil meiner oma an den haushaltstätigkeiten; damit steht sicher in zusammenhang, daß dieses tätigkeit für mich wohl lebenslang positiv besetzt ist. (Selbst als ich in einer groß-WG wohnte, habe ich immer gern den abwasch für alle übernommen; - in dieser zeit wurde es für mich geradezu ein meditatives tun..)

DAS FAHRRAD hatte ich bald nach dem umzug aufs land bekommen, auch dies vom versandhaus 'Quelle' geschickt, wie meine eltern eh das meiste, selbst besondere leckereien in konserven, aus katalogen kauften - sicher

nicht vorrangig aus preisgründen, sondern aus menschenscheu. Mein vater hat mir das fahrrad beigebracht, ist hinter mir her gelaufen, hat mich geduldig gehalten, ab und an losgelassen, ich hatte vertrauen, - hier hat er tatsächlich umsicht und einfühlungsvermögen gezeigt! Dieses rad hat mich begleitet bis 1981, dann hab ich es bei meinem auszug aus dem wuppertal stefan geschenkt, einem elberfelder jungen, der oft bei uns im *nana'pichu* war; noch da wäre es mir unmöglich gewesen, mein rädle wegzuschmeißen. Nur weil ich's jemandem weitergeben konnte, der schon zuvor begeistert drauf rumgefahren war, so kaputt es schon war- der es also wert war - , konnte ich mich von ihm trennen.

Das fahrrad war das zweitwichtigste geschenk, das ich je von meinen eltern bekommen habe: Es war mittel meiner SELBSTBESTIMMUNG über jahre hinaus, - bis sie mir ermöglichten, ins internat zu gehen (das war das wichtigste geschenk). Mit dem rad bin ich tagaus tagein durch kirchheim und die anliegenden orte gefahren, allein & glücklich & zuhause auf den straßen, in der welt.. hab in die hinterhöfe geguckt, bei den leuten durch offene fenster - hab SPUREN VON LEBENDIGKEIT entdecken wollen. Fotos, die ich damals gemacht habe, belegen den blickwinkel. Als ich einmal in einer ecke von kirchheim mit 'belegwohnungen' (vom sozialamt angemietete wohnungen für ansonsten obdachlos werdende personen) in die höfe und die straßen entlang fotografiert habe, bekam ich's mit der angst: männer näherten sich drohend.

Das alles war aber nicht sensationslust, - vielmehr habe ich mich ganz eindeutig wohlgeföhlt in diesem kleinbürgerlich-proletarischen milieu und hätte dazugehören wollen. Die alltägliche lebendigkeit war für mich besser zu spüren als in der gutbürgerlichen umgebung, in der ich aufgewachsen war. Auch später habe ich überall solche wohnviertel gesucht und gefunden und sie waren für mich das herz der städte, in palermo wie barcelona, in luxembourg (cité) und im wuppertal, in heidelberg und jetzt in westberlin: im wedding, in moabit und in neu-cölln. Seit 2008 in leipzig-reudnitz. (Die nachteile, das leid solcher lebensumstände sah ich noch lange nicht.)

Beim radfahren hatte ich meist eine winzige mundharmonika um den hals hängen bzw. zwischen die lippen geklemmt; die unmodulierten töne, die ich durch das einfache ein- und ausatmen erzeugte, waren wohl etwas wie ein gespräch zwischen mir und der welt - oder so.

Erste tagesstouren habe ich schon 1965 gemacht nach eßlingen und reutlingen, meinen beiden früheren wohnorten (*siehe briefe 10. und 18.8.65 hier im anhang*), dann eine nach ulm und blaubeuren, quer über die 'Rauhe Alb'. In reutlingen konnte ich die familie meines viel älteren

vettters besuchen und schon damals wurde diese familie ein bißchen zu meinem ersatz-zuhause (das verstärkte sich nochmal während der bundeswehrzeit). Etliche weichenstellende lebenserfahrungen habe ich von dort mitgenommen, eine davon ganz unaufdringlich. Im treppenhaus hingen reproduktionen der stifterfiguren des NAUMBURGER DOMS. Darüber wurde nie geredet – aber ich sah sie und habe sie niemals vergessen – in ihrer atemberaubenden wahrhaftigkeit. Ich wußte, irgendwann muß ich sie selbst sehen. Obwohl ich schon seit 2000 in leipzig wohne, also nahe dran, geschah das erst im jahr 2005, als eine freundin, marie, und ich einen tagesausflug dorthin machten. Ich stand da – und konnte nur in tränen ausbrechen – und spürte in diesem augenblick, daß diese steinbildnisse des 13. jahrhunderts damals, in einem reutlinger treppenhaus, nicht nur meine aufmerksamkeit für bildende kunst geweckt haben, sondern wohl auch mir eine erste und unverwischbare ahnung vermittelt haben von dem wunder, mensch zu sein (oder mensch zu werden).

..Diese regelmäßig ins haus kommenden kataloge von 'Neckermann' und 'Quelle', die dann tagelang auf dem runden tisch in der sitzecke lagen und durchgearbeitet wurden; - auch wir beide waren an entscheidungen beteiligt, allerdings nur, wo es um unsere eigene kleidung ging, und auch da nur in engen grenzen. Ausgefallene ("auffällige") bekleidung kam meinen eltern nicht ins haus, vorherrschend waren braun- und beigetöne, cord- und "tuch"-hosen. Auch blue jeans und parka wurden dann später akzeptiert, der parka in übergröße gekauft, falls ich noch wachsen würde. Da erinnere ich mich, daß hosen (und eben auch jener parka) tatsächlich in kirchheimer geschäften gekauft wurden, weil sie bei unserem jugendlichen weiterwachsen anprobiert und oft an den beinen gekürzt werden mußten. Entsprechende einkaufsfahrten schienen für die eltern wie expeditionen in ein fremdes (feindliches?) land zu sein, - so empfand ich das damals schon. Der vater als denkmal seiner selbst, immer mit diskretem rundumblick, und beide elternteile emotional noch zurückgenommener als eh schon. Nur nicht "auffallen", schien das oberste gebot zu sein.

Vage erinnere ich mich an einen jungen, der aus irgendwelchen gründen aus dem gymnasium wieder in meine hauptschulklasse zurückgestuft worden ist (obwohl er ganz sicher nicht dumm war, im gegenteil); für die paar wochen wurde er sowas wie mein freund. Einmal war er bei uns zu besuch, zum spielen. – Wir haben im wohnzimmer rumgetobt (es war wochentags, mein vater nicht da, die mutter hatte es erlaubt), haben auf

dem boden und rund um den tisch fangen gespielt und ich hab nie meine verwunderung vergessen, als ich merkte, der junge hatte seine schuhe ausgezogen und war strümpfig! – Daß der sich das traute! Mir kam es vor, als sei er halbnackt dadurch!

Dieser junge hat mir heftig davon abgeraten, ins gymnasium zu gehen; ich erinnere mich aber, daß ich zu diesem zeitpunkt dort hinwollte, nicht zuletzt, weil ich mich in der ötlinger hauptschulklasse denkbar unwohl fühlte; es konnte eigentlich nur besser werden. Die anderen kannten sich schon seit mindestens 4 jahren, vielleicht länger – weil ötlingen ja durchaus noch sowas wie ein dorf war. Jemand wie ich hatte da kaum chancen, anschluß zu bekommen.

Im zusammenhang mit dem gymnasium gab es ein ernstes gespräch mit den eltern, bei dem sie fragten, ob ich lieber "mehr fremdsprachen" wolle (also in den sprachlichen zug). Ich bin ziemlich sicher, daß ich selbst in den anderen, den mathematisch-naturwissenschaftlichen zug wollte, mir ist aber bis heute unklar, wieso. Vielleicht dachte ich, im anderen muß ich mehr auswendig lernen?

(Auswendiglernen war mein haßthema in der schule; später habe ich mich schlicht und erfolgreich geweigert, das große 1x1 zu lernen; und mit dem ersten gedicht, das wir in der 1. klasse gymnasium in deutsch lernen mußten, kam ich dran, stand vor der klasse und konnte es nicht. Nachträglich hab ich es dann doch noch so etwa gelernt, abgefragt von der mutter.)

Mein erster eindruck bei der anmeldung im SCHLOSSGYMNASIUM (mit der mutter, 1964), war die lehrerbibliothek, zugleich lehrerzimmer, - ein dunkler raum mit bücherregalen bis zur decke (an den blick erinnere ich mich noch 2007), von klösterlicher ruhe, ein niegekannter geruch, - und aus dem dunkel kam ein märchenhaft aussehender mann auf uns zu: groß wie ein bär schien er mir, weißhaarig, sehr ruhevoll, eine seltsame kleinkarierte weste mit lederbesatz über dem hemd – ein kleidungsstück, das ich nie wieder sehen sollte.

Das würde meine schule werden; schon der erste eindruck war bestimmend. Ich habe das alte schloßgymnasium in den 7 jahren, in denen ich dort war, als so friedvoll empfunden wie am ersten tag – ich war zuhause in dieser schule, zweifellos. (Als ich im jahr 2007 wiedermal hindurchlaufe, mittlerweile ist eine grund-/hauptschule drin, finde ich dieses heimatliche gefühl auf antrieb wieder.)

Bei dem mann in der lehrerbibliothek hatte es sich um Dr. HERMANN SCHÄFER gehandelt, einen deutsch- und englischlehrer, der theaterstücke

im stil von shakespeare schrieb und chinesisches konnte – gelernt größtenteils von dem missionar pfarrer autenrieth (eine lokale größe, von dem selbst ich damals gehört hatte). Von dr. schäfer wurde erzählt, daß er jeden morgen auf dem klo (ungestört) eine chinesische zeitung las, und noch andere gerüchte hingen in der luft. Später erfuhr ich, daß er nicht unwichtig war für ehemalige schülerInnen, die im SDS aktiv waren. – Ich hab ihn zu meinem bedauern niemals als lehrer gehabt, aber wir haben uns (ursprünglich auf meine initiative!) immer sehr aufmerksam begrüßt, wenn wir uns begegnet sind; dabei kannte er mich vermutlich nichtmal dem namen nach. Viel später, 1980, kam es zu einem kurzen briefwechsel mit ihm. Ohne seine anregungen hätte ich meine interpretation des TAO TE KING kaum machen können, – wenngleich er mit meinem philologischen (un-)verständnis in keiner weise einverstanden sein konnte.

Ich war FAHRSCHÜLER, durfte also jeden tag mit dem zug bzw. schienenbus zwischen ötlingen und kirchheim hin- und herfahren. (Später fuhr ich auch mit dem rad, in den letzten jahren bin ich die 3 km oft entlang spaziert.)

Fahrschüler zu sein, ist oder war eine soziale sache für sich; – die betreffenden züge sind voller schülerInnen, dieses *'man kennt sich'* zwischen allen schafft ganz eigene verkehrsformen..

Mit bestimmten sozialen phänomenen wollte ich nichts zu tun haben, die ich bei den mitschülerInnen im gymnasium mitbekam: wollte mich nicht im freibad und in der eisdiele und auf dem sportplatz treffen. – Im zug war alles anders. Das chaos aus unverbindlichen, spontanen sozialen kontakten und doch auch manchmal sehr intensiven begegnungen, oft nur für minuten, aber am nächsten tag oder in der nächsten woche wieder, – ein kaleidoskop, ein geflecht aus ansatzweisen beziehungen, – diese form von lebendigkeit korrespondiert mit meiner erfahrung im erholungsheim und sollte später voll aufblühen in den zwei jahren im internat.

Wichtig für mich war in den zügen auch, daß ich nicht nur unter gymnasiasten war: Etwa die hälfte von uns waren realschüler – und schon in der ersten zeit, mit 12-15, hatte ich im zug mehr kontakt mit denen als mit gymnasiasten.

In dem zusammenhang möchte ich vor allem sibylle wälz nicht vergessen, – eine mittelschülerin, ein paar jahre jünger als ich, die auch irgendwie ziemlich am rand des sozialen geschehens lebte; ich hab sie sehr gemocht – aber wüßte nichts über sie zu sagen. Wir haben nie etwas anderes miteinander gemacht als im zug uns aufeinander zu freuen, beieinander

zu stehen und zu reden, aber ES war sehr lebendig mit ihr, war ohne zweifel ein stück liebe.

(Auch das *stehen* im zug war nicht nebensache. Es gibt fahrschüler, die stehen grundsätzlich; das ist ein völlig anderes lebensgefühl als im zug zu sitzen. Wer einen einzelnen platz besetzt, hat eine klare, sichere grenze um sich herum, von der aus er oder sie nach außen schaut, - verliert aber die übersicht über den gesamtzusammenhang und gehört auch nicht mehr zu *allem* dazu, - so etwa ist das gefühl.)

Im ersten gymnasiumsjaar war lisbeth in meiner klasse; sie wohnte in ötlingen. - Wir mochten einander, sie war für mich sowas wie eine fortsetzung der beziehung mit der eßlinger gisela. Wir konnten miteinander reden, sind, glaube ich, auch zusammen in kirchheim in der stadtbücherei gewesen; sie war klassensprecherin. Der kontakt mit ihr hatte auf ihren wunsch aber heimlich zu bleiben. Sie klärte mich auf, daß die leute in unserer klasse uns auslachen würden, wenn sie uns zusammen sehen würden - !

Für mich war das damals unbegreiflich und grenzenlos dumm, aber es stimmte wohl: in der ersten und teilweise noch zweiten klasse (*sexta und quinta also*) waren freundschaften zwischen jungen und mädchen noch etwas peinliches; erst im laufe der zweiten klasse trauten sich die mutigsten (oder: sozial weiterentwickeltsten), kontakt mit dem anderen geschlecht aufzunehmen - zuerst noch mit viel vorgeschobener oberflächlichkeit.

Lisbeth war in der zweiten klasee schon nicht mehr da; ihre eltern sind nach leutkirch gezogen. Ein brief, den ich ein paar jahre später dorthin geschickt habe - ohne eine straße zu wissen -, kam natürlich zurück.

Im zweiten schuljaar trat meine erste große liebe auf: GABY. - Ich war von anfang an in ihrer klasse gewesen, sie mochte mich, ich hab sie auch manchmal an ihrem haus abgeholt mit dem fahrrad und wir sind zusammen in die schule gefahren; aber mehr war nicht. Über ihre persönlichkeit weiß ich gar nichts (wird mir heute klar - und wie kompetent kam ich mir damals vor!).

Einmal hat sie sich abfällig über meinen bruder geäußert, den sie bei einem einkauf in der gärtnerei erlebt hatte. Was ich ihm erzählte, was er unserer mutter erzählte, - worauf die dann gaby zur rechenschaft ziehen wollte. Ich glaube, sie wollte zur großen pause auf dem schulhof erscheinen und ich sollte ihr gaby vorführen! Daraus wurde natürlich nichts, und ich erinnere mich, daß ich schon damals sprachlos war angesichts ihres ansinnens.

Irgendwann hat unser klassenlehrer, ein gefühlslabiler, offenkundig kompliziert neurotischer deutschlehrer, theologe und dichter namens baumhauer, gaby geohrfeigt. Es war gelacht worden über einen witz des lehrers, urplötzlich war dessen lustigkeit verschwunden und er hatte gaby, die den kopf nach hinten geworfen und – wie sie eben war – besonders schallend losgelacht hatte, eine geschossen.

Derartige plötzliche gefühlsschwankungen waren bei diesem mann üblich. Ich habe ihn wegen dieser ohrfeige gehaßt, - anders als otte, unpersönlich, habe ihn wie eine krankheit empfunden, vor der menschen sich schützen müssen.

Das schicksal wollte es, da ich diesen lehrer wiederum als deutsch- und klassenlehrer bekam in meinem letzten schuljahr in kirchheim, bevor ich nach heidelberg ins internat ging.

In diesem schuljahr (70/71) sollte ich einmal bei der buchhändlerin reclam-hefte zur klassenlektüre bestellen und bei den schülerInnen das geld einkassieren (wie das so üblich war). Baumhauer wollte ein kostenloses lehrerexemplar. Es gab aber bei der in frage stehenden anzahl noch keine lehrerexemplare vom verlag. Das wollte der lehrer in der ihm eigenen hilflosen machtvollkommenheit nicht akzeptieren. Er nahm sich ein heft von stapel und erklärte, es sei meine sache, wie ich das regelte.

Ich stand in der klasse, an meinem platz, die hände in die hüften gestemmt, und protestierte in mir geeignet erscheinenden worten. Er schrie mich an, gab mir einen eintrag und arrest, wegen unverschämtheit.

Den arrest trat ich nicht an; dafür protestierte mein vater beim schulleiter. Der 'gemeinsame ausschuß' wurde angerufen (*eine sache, die es zu längst vergangenen demokratischeren zeiten der gymnasien gab: je 3 lehrer, schüler und eltern als schiedsgremium*) und empfahl dem lehrer, die sache rückgängig zu machen. Der weigerte sich. Mein vater legte dienstaufsichtsbeschwerde ein; baumhauer mußte sich im beisein des oberschulamtsreferenten, des schuldirektors, meiner eltern und unseres klassensprechers bei mir entschuldigen, der eintrag wurde annulliert.

Erst bei dieser gelegenheit kam dem referenten eine flugblattaktion zu gehör, die der AUSS (*die dem SDS analoge schülerorganisation zu zeiten der studentenbewegung*) einige zeit vorher gegen baumhauer durchgeführt hatte – der schon während aller jahre an unserem gymnasium mit vergleichbaren willküraktionen aufgefallen war.

Im jahr darauf und seither war baumhauer nicht mehr am gymnasium, sondern unterrichtete im kirchheimer seminar für angehende werk- und sportlehrer.

Bedauerlich ist das ganze, weil er mit abstand der fähigste germanist war, den ich je im deutschunterricht hatte. Leider war er von seiner persönlichkeitsstruktur her völlig ungeeignet, mit schülern umzugehen. Diese frühe erfahrung einer erfolgreichen rechtsstaatlichen und demokratischen korrektur von individueller willkür (bei der dazuhin mein vater, von der charakterstruktur dem lehrer wohl nicht unverwandt, auf der 'richtigen' seite stand!) hat zu meiner entsprechenden haltung mit sicherheit mehr beigetragen als sämtliche stunden des 'gemeinschaftskundeunterrichts'. Das wird mir nochmal sehr deutlich bewußt, seit ich versuche, geborenen DDR-bürgern die chancen derartiger gesellschaftlicher prinzipien nahezubringen..

Aber wir sind noch im jahr 1965. - Gaby war eine der drei anerkannten traumfrauen der klasse. Sie war keineswegs "frühreif", aber unwahrscheinlich sonnig und steckte mit ihrer fröhlichkeit alle anderen an. - Meine verknalltheit äußerte sich, indem ich mich in dramatische sorge um ihr seelenheil hineinsteigerte, nachdem sie anfing, mit (anderen) jungs zu flirten und mit denen in der eisdiele rumsaß. Außerdem trug sie mit einem mal ausgefranste jeans statt, wie bisher, 'mädchenhaftere' kleidung - was mich zutiefst beunruhigte. Wegen dieser probleme schrieb ich sogar - anonym, postlagernd! - einem psychologen vom jugendamt und bat um rat. Er hat mir dann einen ausführlichen und sehr ernsthaften brief geschrieben, in dem er mich auch darauf aufmerksam machte, daß ich im hinblick auf mädchen mit einfacheren begegnungen anfangen sollte, daß ich gaby offenbar viel zu wenig kenne, um mir derart weitreichende gedanken um sie machen zu können.

Worauf ich anfing, meine fantasien als geschichte auszuspinnen: '*Manuela & ich*', in der ich meiner klassenkameradin manuela als treuer freund zur seite stehe, nachdem sie sich auf "zuviel" eingelassen hatte mit anderen jungs und jetzt ganz verzweifelt ist, - eine geschichte, die wohl auch meiner mutter hätte einfallen können!

Eingebaut in diese thematik kommt in '*Manuela & ich*' eine einzige erinnerungswürdige scene. Sie spielt in der gemeinschafts-umkleidekabine des hallenbads, während der sportstunde. Schamhaft ziehen sich die jungen um, die meisten kriechen dazu in die kleiderspinde; es ist ehrensache, dann nicht die tür aufzureißen. (So war das tatsächlich!) - Und der ich-erzähler wird sich plötzlich darüber klar, wie albern das ist, und zieht sich völlig offen um, spaziert noch demonstrativ nackt durch den ganzen raum..

In den ersten gymnasiums Jahren war ich zeitweise mit einigen jungen aus meiner klasse zusammen; nachmittags haben wir uns manchmal getroffen, um in den "kasematten" rumzulaufen (reste der früheren unterirdischen versorgungsgänge und lagerräume aus der zeit des befestigten kirchheim). Brennende kerzen in mauervorsprüngen, zigaretten rauchen, - ich weiß nicht recht, was wir da sonst gemacht haben. Ich zumindest habe einen detaillierten lageplan gezeichnet und die hoffnung nie aufgegeben, noch irgendwo eine verborgene tür zu finden, einen gang, den die anderen nicht kannten. Immer wieder stießen wir auf fremde jungs (an mädchen erinnere ich mich nicht), die meist beflissen übersehen wurden, trotz des engen raums. Weil ja alle die kasematten nur für sich haben wollten. (Jahre später erzählte mir maita von weiteren unterirdischen gängen, die sie mit ihrer freundin, einer tochter des hausmeisters vom schloß, in der kindheit zusammen erkundet hat!)

Ein junge war damals bei uns, peter küsters, in den ich mich atemberaubend verliebt habe, - was ich noch immer tief vergraben in mir drin spüre. Aber es war keine zeit für nichts; nach dem ersten halbjahr der ersten klasse sind seine eltern umgezogen und er war weg. Ich hab ihm ziemlich lange nachgetrauert und weiß, daß diese verliebtheit durchaus erotische komponenten hatte. Aber er hat mich kaum wahrgenommen.

Diese kasematten konnte ich meinem bruder jahre später zum glück noch zeigen; versprochen hatte ich ihm das schon damals. Kurz darauf wurde unser einstieg (ein schießschartenartiges fenster an der unterseite des 'dicken turms') mit einem massiven querstab versehen. Jetzt ist direkt drum herum, im schloßgraben, ein kinderspielplatz, an dessen entstehen ich nicht ganz unschuldig bin; so schließt sich auch dieser kreis.

Von tina muß ich noch erzählen. Sie war ein paar klassen unter mir im gymnasium, wohnte in ötlingen unweit von unserem haus, und ich war jahrelang ziemlich geil auf sie - "verliebt" kann ich dazu nicht sagen. Sie war die cousine eines jungen aus meiner klasse, dadurch kam ich ein bißchen mit ihr zusammen. Wenn er bei seinem onkel in ötlingen wohnte, was manchmal der fall war, sind wir alle zusammen den weg vom und zum bahnhof gegangen und haben exzessiv autoquartett gespielt (mit daten abfragen - was damals über einige jahre hinweg *in* war unter den schülern).

Ich hab mir zwar tinas stundenplan aus deren klassenbuch rausgeschrieben, um zu wissen, wann sie im zug sein würde und habe das mit meinem eigenen stundenplan vereinigt (solche komplexen planungen

hab ich auch wegen einiger anderer leute gemacht, vornehmlich mädchen), aber mehr wurde mal wieder nicht draus.

Einmal habe ich im vorübergehen an deren haus sie und ihre jüngere schwester im garten, halb verdeckt von einer hecke, nackt in einem aufblasbaren planschbecken rumtoben gesehen und mir wurde ganz anders.. – aber ich hätte absolut nicht gewußt, was ich denn dazu hätte tun können, daß tina mit mir zu tun haben, gar: mit mir ins bett gehen würde! Ich hab nur immer gehofft, sie würde selbst mal auf solche ideen kommen, irgendwie auf mich zugehen.

So war es oft bei mir, noch viele jahre lang.

Gerhard schreibt zu diesem thema: *"Generell: deutliche Ähnlichkeiten im Kultivieren von kleinen Geheimnissen, 1000 kleinen Erinnerungen, 'Nebensächlichkeiten'. In bezug auf Mädchen: unendlich viele 'Ziele des Verknalltseins', aber permanente Unfähigkeit, sie weiterzuentwickeln."*

Mein stundenplan wuchs sich in den jahren 1967-71 mehr und mehr aus: Zuerst kamen angaben über fahrzeiten anderer fahrschüler dazu, später wurde es mir lästig, täglich haufenweise schulbücher mitzuschleppen – also hab ich durchgeplant, wann ich welche arbeitsmaterialien wo brauchen würde, was natürlich auch von den zu machenden hausaufgaben abhing, es gab also ablaufvarianten. – In der schule hatte ich mehrere sozusagen private plätze, an denen ich schulsachen (u.a.) lagern konnte. – Zuletzt mußte ich bei kaum einem schulweg mehr als 1 oder höchstens 2 bücher oder hefte mitnehmen, sehr oft solche, die ich am nächsten tag garnicht brauchte: alles war möglichst gleichmäßig auf alle wegstrecken und tage verteilt bzw. nach maßgabe meines jeweiligen tagesablaufs nach der schulzeit.

Das system hat funktioniert; allerdings wäre das chaos bereits ausgebrochen, wenn ich an einem morgen eine falsche schulmappe mitgenommen hätte oder gar keine, entgegen der angabe auf dem plan: weil nur ein buch in die schule zu tragen war, ich aber übersehen hätte, daß ich auf dem rückweg 4 mitnehmen muß, um hausaufgaben machen zu können – dies beileibe nicht unbedingt für den nächsten tag! So etwa war das; eher befriedigte es meine organisationsgeilheit alsdaß es wirklich praktisch war. Daneben aber ist es schon irgendwie der anfang meiner aufmerksamkeit für **systeme**. (Als ich 1993 für die – ziemlich komplizierte – dienstplangestaltung eines wohnheims zuständig war, hab ich mich deutlich an diese stundenplan-choreografie erinnert..)

Nachdem ich eine finnische brieffreundin hatte, standen dazuhin ein jahr lang auf meinem stundenplan nur noch die finnischen wörter für die entsprechenden fächer.

Es gibt eine tonbandaufnahme, die unser vater etwa 1966 am kaffeetisch gemacht hat. Gerhard und ich waren mit der mutter im kirchheimer heimatmuseum gewesen und sollten jetzt erzählen, - was mir schon damals keiner zweimal zu sagen brauchte. Ich legte los: "Also - zuerst waren wir.. ". Ohne diese tonbandaufnahme hätte ich mir nie vorstellen können, wie rasend schnell ich damals gesprochen habe, wie unverständlich das oft für zuhörer gewesen sein muß! Sogleich ermahnte die mutter mit altväterlichem impetus: "Wolfgang! - Nun sprich mal - schön! - langsam! - ", dann stöhnt der vater auf dem tonband entnervt: er hatte mir ja grad vorführen wollen, wie sich mein geschnatter anhörte! - Aber ich wäre eh nicht zu bremsen gewesen, durch keine ermahnung oder vorführung. (Meinem vater assistierend, habe ich meiner mutter sein anliegen in dieser situation dann in eigenen worten verdeutlicht, - um anschließend weiterzuerzählen, natürlich genaueschnell.)

Nach etwa 10 minuten meldet sich zaghaft mein bruder zu wort: "Also, ich möcht auch mal was erzählen - nicht bloß immer du!" - Er kam dran, allerdings trotzdem immer wieder von mir mit richtigstellungen und ergänzungen unterbrochen.

Zuletzt wurde noch eine art spiel veranstaltet: Einer von uns beiden ging raus, der andere konnte ihm eine nachricht ins tonband sprechen. (Tonbandgeräte waren zu jener zeit etwas besonderes; kassettenrecorder waren noch nichtmal erfunden!) - Zuerst war gerhard dran. Mit begeistert-hektischer stimme jagt er mich raus und schimpft dann ins mikrofon: "Also! Wolfgang, du sprichst immer so schnell, - daß - daß - "(er fängt an zu stottern; prompt souffliert unsere mutter aus dem hintergrund: "daß man dich nicht verstehen kann!") " - daß man dich nicht verstehen kann! - du - du! - du hinterreißer!"

Der vater lacht auf: "Was ist denn das?!"

Gerhard: "Das ist jemand, - der einem anderen - der einem andern den hintern aufreißt, so! in den schlitz! - Und eine arschgeige bist du! - so! Jetzt hast du's! Tschüs!"

Dann mußte er raus, ich durfte den text abhören und selbst sprechen: "So! - also! - Hörst du?? - Nicht lauschen! - - Nachdem du mir ja jetzt deine meinung gesagt hast, wirst du gleich sehen, ob du lieb warst. Wenn du nämlich lieb warst, dann wirst du - - in deinem bett sind drei kissen, - wenn du lieb warst, wirst du unter dem mittleren kissen etwas finden; wenn du nicht lieb warst, wirst du nichts finden." Natürlich war dann etwas unter dem kissen. - -

(Die erinnerung an die tonbandaufzeichnung, die ich jedoch seit vielen jahren nicht mehr gehört habe, ist offenbar unauslöschlich, auch als akustischer eindruck, in mir drin.)

An der geschichte ist mindestens zweierlei interessant: erstens, wie bewußt mein bruder schon damals unter meiner rhetorischen überlegenheit gelitten hat, und zweitens, wie ich schon damals dazu geneigt habe, innerhalb von konflikten die gut/böse-ebene zu vermeiden, zu ignorieren oder kritik auf dieser ebene umzudrehen, z.b. im versuch, mit 'guten taten' gegen kritik an mir anzustinken.- Unverständlich ist das nicht, denn kritik der eltern an mir lag immer auf der ebene des moralischen verurteilens; regelmäßig wurde versucht, mich mit großem rhetorischen aufwand als egoistisch, raffgierig, verlogen, verbrecherisch abzustempeln. (*Siehe schon mein brief an die mutter am 29.5.65 bzw. entsprechende briefe meines vaters ; hier im anhang.*) Dagegen konnte ich mich nicht wehren; ich konnte nur möglichst deutlich gegenteilige verhaltensweisen zeigen – zumindest inszenieren. (Etwas irritiert mich die anal-chirurgische einlage meines bruders; daß der humor unseres vaters gern um diesen bereich kreiste, wurde allerdings öfters deutlich.)

Moralische kategorien und materielle werte waren in meinem elternhaus engstens verknüpft; daraus entwickelte sich bei mir eine abneigung, geschenke empfangen zu müssen – auf der anderen seite wurde das selber schenken zu einem bedeutsamen teil meines sozialverhaltens. (*Daß ich freundInnen damit manchmal unter druck setze – wennauch anders als meine eltern - , habe ich erst in den letzten jahren verstehen gelernt..*) In diesen zusammenhang gehört ein gerechtigkeitsfimmel beim teilen von nachspeisen, kuchen, süßigkeiten, der in unserem elternhaus sich entwickelte – vorgeblich aufgrund der ängste von gerhard und mir, "zu kurz zu kommen" (ein stehender ausdruck), in wirklichkeit war das sicher folge einer entsprechenden gewichtung der eltern, also deren projektion. Sich einfach eine stulle zu machen, war kaum möglich; es mußte gefragt werden. Zumindest ich wurde mehrfach an den pranger gestellt mit väterlichen formulierungen wie: "Das war für sonntag fürs frühstück gedacht!! - Frißt hier seinem kleinen bruder wieder die wurst weg!!" (*Siehe bereits meine schilderung im brief vom 16.8.65; hier im anhang.*) Zum kuchenteilen wurde manchmal ein winkelmesser benutzt (wenngleich das schon zu einem gutteil ironie war, ein slapstick von gerhard & mir), - und als unsere mutter 1965 von der kur zurückkam, brachte sie uns zwei genau gleiche stofftiere mit, kleine hunde mit treuherzigem blick. (Keiner von uns beiden hat sich damals irgendwas aus hunden gemacht, ihr selbst

allerdings waren hunde wichtig, - aber nachdem stofftiere mir unweigerlich zu persönlichkeiten werden, wenn sie nur mal 'ne zeitlang bei mir sind, hatte ich beide über 20 jahre lang; mein bruder konnte beharrlich nichts mit seinem anfangen. Jetzt allerdings, 1988, ist sein kleiner hund doch zu ihm gezogen und er hat sich drüber gefreut!)

Wenn wir den vater dringlicher um etwas zukünftiges baten, wurde fast unweigerlich betont: "Ich kann überhaupt nichts versprechen!" (bei schlechter laune meist mit dem zusatz: "- das hängt noch sehr! davon ab, wie du dich bis dahin benimmst - !")

Beide elternteile hatten offenbar ziemliche angst davor, argumentativ in die enge getrieben zu werden (vor allem von mir) oder moralisch kritisiert zu werden wegen möglichem fehilverhalten uns gegenüber; jahrelang versuchten sie, eine elterliche einheitsfront uns gegenüber aufrechtzuerhalten. Familiäre legende war, daß der vater unseres vaters, als er in afrika eine farm aufziehen wollte, von seinem geschäftspartner übers ohr gehauen wurde und aus diesem grund den großteil seines vermögens verloren hatte. Als nach der wende der verbliebene besitz dieses großvaters auf dem darß (ehemals DDR), das elternhausgrundstück meines vaters, verkauft wurde, entstand bei diesem die erwartung bzw. einschätzung, von banken und/oder grundstücksfirmen "beschissen zu werden".

Zwischen gerhard und mir entstanden bei solchen vorbildern unzählige versprechensrituale, beschwörungsformeln, - verträge wurden erstellt, schuldscheine ausgeschrieben (auch wenn's nur um 30 pfennig ging)..

(Eine jahrelang zentrale bekräftigungsformel zwischen uns war "*also-tschingtsching-tschingtsching!*", wobei die hand aufs auge gelegt wurde - und irgendwas war dann noch mit anfassen, wodurch die gültigkeit verhindert werden konnte.)

Noch CS, die mich viel später (1981-83) im täglichen arbeitsalltag erlebte, hat mich auf meine zwanghafte neigung hingewiesen, mich überall zu rechtfertigen und zu erklären, - wie ich offenbar kein vertrauen habe darin, daß andere leute (erwachsene) aus eigenem antrieb mein verhalten zu meinen gunsten auslegen. Durch die gespräche mit CS wurde mir deutlich, daß ich von dieser möglichkeit tatsächlich nie ausgegangen bin..

Nochmal 15 jahre später sprach mein (mir sehr zugetaner) chef(arzt) von meiner "paranoiden neigung", mit der ich - noch immer - vorrangig kritik und ablehnung meiner person und meiner arbeit wahrnehme, kaum aber sympathie und bestätigung durch andere.

Mein vater, geboren 1921, als elektronik-ingenieurstudent 'u.k. gestellt' und daher nicht im krieg gewesen, hat seine reaktionär-nationalistische, rassistische, teilweise nationalsozialistische sozialisation lebenslang nicht revidiert. "Wie in einer judenschule", "bis zur vergasung", "wie bei den botokuden" (oder "hottentotten" oder "wie in der walachei"), irgendwo stinkt es "wie in einem serbischen männerpuff", etwas ist "gegen die natur" oder "negermusik" und andere begriffe wurden völlig selbstverständlich von ihm angewandt. (Die bezeichnung kleiner sylvesterkracher als "judenfurze" war allerdings in der BRD gang und gäbe zu jener zeit.) Er grenzte sich vehement ab von "proleten", verwies auf "dummes volk" und "bauernweiber" (siehe hier im anhang), sprach sich aus für die höherwertigkeit von "blutsverwandtschaft" ("blut ist dicker als wasser!"), unterschied "schwaben und normale menschen", sah in willy brandt einen "deutschlandverräter" (weil er im exil im NS-widerstand war) und erwähnte mit ekelverzogener miene "sozialisten und ähnliche leute". (Seit helmut kohl als CDU-kanzler politischen kontakt aufgenommen hatte mit dem DDR-staatschef honecker, galt auch er meinem vater als "roter".) Selbstverständlich war er für die wiedergewinnung der ehemaligen deutschen ostgebiete aus den krallen "des iwan". Im bücherschrank standen bis zuletzt hans grimms 'Volk ohne Raum'; den früher vielgelesenen völkisch-mystischen autor karl friedrich blunck bezeichnete er ausdrücklich als einen seiner lieblingsschriftsteller. (Im übrigen las mein vater kaum belletristik. Meine karl may-sammlung hat er mir abgekauft, als ich nichts mehr damit anfangen konnte, weil er karl may – auch dies erklärte er unmißverständlich – sehr schätzte und sich wünschte, die bücher im alter nochmal lesen zu können.) – Ab und an gab es bemerkungen über russen, chinesen und vietnamesen, die sich ruhig ein haar hundert atombomben auf den kopf schmeißen sollten, weil's da unten sowieso zu viele menschen gibt oder daß er seinen kindern niemals vornamen jüdischer abkunft geben würde, "weil die schrecklich sind". – Immerhin erinnere ich mich an eine winzige bemerkung, in der deutlich wurde, daß er der *Schoah*, dem genozid an den juden, doch auch ratlos und entsetzt gegenüberstand. – Ich halte meinen vater nicht für einen offensiven nazi, aber für einen typischen vertreter der in jener zeit sozialisierten menschen, dessen menschenfreundlichkeit, empathie und ethische normen reserviert blieben für den allereinsten mitmenschlichen umkreis, - nicht anders als auch heute und wohl zu jeder zeit die allermeisten menschen leben. Daß er in 50 jahren BRD in diesem zusammenhang kaum dazugelernt hat, dürfte nicht zuletzt mit seiner wohl traumabedingten persönlichkeitsstruktur zusammenhängen, die ihm eine seelische weiterentwicklung generell schwer machte. Margarete &

alexander mitscherlich haben im übrigen verdeutlicht, wie der sozialisationsbruch der NS-sozialisierten menschen nach 1945 für viele selbst traumatische funktion hatte und zu einer 'Unfähigkeit zu trauern' (*buchtitel*) geführt hat.

1970/71 durfte ich (endlich) vom familienurlaub fernbleiben und dadurch 2 wochen alleine in der wohnung sein. Aus dem wunsch heraus, mehr zu erfahren über meine eltern, habe ich in dieser zeit streifzüge durch schränke und eingelagerte kisten unternommen, habe alte briefe gelesen, im keller gedichte meines großvaters entdeckt, gut gemachte und sehr authentisch klingende naturlyrik im stile von lenau, wohl vor dessen eheschließung geschrieben, deren durchgängige depressivität mich tief berührte (ich habe sie an mich genommen und meinem vater erst 25 jahre später wieder zurückgegeben). - Im elternschlafzimmer, oben und ganz hinten im kleiderschrank, habe ich einen in eine baumwollwindel gehüllten uralten teddy entdeckt! Sofort war mir klar, daß der von meinem vater war.. - und liebend gern hätte ich ihn von dort befreit; aber ich hätte ihn ja doch wieder verstecken müssen! Ich habe ihm versprochen, daß ich ihn nicht vergesse.. Gleich nach dem tod meines vaters 1999 habe ich den teddy, der noch immer in einer ecke eines (mittlerweile anderen) schrankes wartete, ans tageslicht geholt. Er wurde in einer teddyklinik aufgepäppelt und sitzt jetzt hier, bei den anderen. (Mittlerweile habe ich ein kinderbild meines vaters entdeckt, auf dem er ihn im arm hält.)

Noch ein paar erinnerungsfetzen..

Zum beispiel thunfisch in öl: was ich suchthaft gern gegessen habe. Natürlich gab's das nur in homöopathischen mengen und nur beim frühstück am wochende. Einmal habe ich im keller, aus den vorräten, eine dose davon gestohlen - mich in eine kellerecke geschlichen und die ganze dose auf einmal getilgt. Der spaß des drauflos mampfen könnens - ! Die ermahnungen zerkaue, daß es noch für andere reichen soll, ermahnungen, durch die mir im elternhaus meist die freude am essen genommen wurde. Immer das vergleichen, das aufteilen; - essen war gerechte verteilung, war zeremoniell, wie medizin (sofern sich's um was "besonderes" drehte), - nie aber SPASS. Auf der anderen seite jedoch freßorgien des vaters - vor allem bei gefüllten paprikaschoten - und dann ächzend aufs sofa sinken, zum verdauungsschlaf. Diese freßorgien (in den früheren jahren manchmal mit unserem älteren vetter um die wette,

wurde berichtet) fanden belustigte erwähnung noch zu einem zeitpunkt, als der vater aus gesundheitlichen gründen längst strenge diät halten mußte.

Aus den 60er/70er-jahren erinnere ich mich an umfangreiche nahrungsmittel-vorräte. Auf die "aktion eichhörnchen" wurde manchmal verwiesen (entstand wohl 1962 während der kubakrise). - In einem brief meines vaters vom 5.6.1967 (er war zur kur) fand ich folgende stelle: *"Nun haben wir Krieg im Orient, und kein Mensch weiß, wie das enden wird. Bitte kaufe schnellstens Lebensmittel! Oel in Dosen, Reis, Palmin, Fleischkonserven, evtl. auch Brotkonserven, Zucker, Mehl usw. für ca. DM 100.- Die Lebensmittel werden auf jeden Fall knapp werden. Da ist es gut einen Vorrat zu haben. Auch Kerzen kaufe bitte. Bitte zögere nicht!!"* - - Die kriegsgeneration..

Zum beispiel die mathematischen probleme, auf die ich immer mal kam – und manchmal versuchte ich bis nach schlafenszeit, sie zu lösen. Hin und wieder legte ich seitenweise formeln und lösungsversuche vor die wohnzimmertür auf den boden: unbedingt wollte ich am nächsten morgen wissen, was mein vater von meinen berechnungen gehalten hatte; reingehen zu ihm durfte ich ja nicht mehr, aber ich wußte, daß er "nicht schimpfen" würde angesichts solcher zettel – und darauf auch eingehen würde.

(Wenn ich nach schlafenszeit doch etwas unaufschiebbar erscheinendes von den eltern wollte, hieß die standardformulierung nach dem zaghaften spaltweisen öffnen der tür: "Ich muß nochmal stören, aber.." – Dieses abendliches wohnzimmer hätte ich immer sehr gemocht: der geruch von zigarre und zigarette, leise musik – bis sie dann einen fernseher hatten - , ruhe, gemütlichkeit.. – aber dazu habe ich nie gehören dürfen; ich mußte ja ins bett.)

1968 habe ich eine zeitlang versucht, mich mit dem logischen entwurf von digitalschaltungen zu beschäftigen, anhand einer einföhrung der firma VALVO. Auch hierzu lag mindestens einmal ein entsprechender fragezettel nachts an der wohnzimmertür; er ist erhalten. In norbert wieners grundlagenwerk 'Mensch und Menschmaschine', das im väterlichen bücherschrank stand, habe ich rumgelesen – aber das alles war zu früh. Daß die kybernetik auch was für mich gewesen wäre (in einem anderen leben), habe ich viel später neu gespürt, im zusammenhang mit systemtheorie, ökologie und und dem 'netz des lebens' (capra).

Eines nachts nach schlafenszeit hatten gerhard und ich tolle ideen zum umbau unseres zimmers. – Gesagt, getan! In nahezu völliger geräuschlosigkeit haben wir das zimmer umgebaut, schrank, betten, tisch und all das kleinzug drumherum, - in winzigen bewegungen und natürlich ohne licht. Leider erinnere ich mich nicht an die gesichter der eltern (der mutter) am nächsten morgen. – Umbauaktionen oder umzüge und damit immer neue nicht festgelegte **frei-räume** waren und sind für uns beide spätestens seit den erfahrungen der eßlinger zeit genuines lebenselixier!

Beim aufstehen. Gerhard steht in der mitte des raumes, bekleidet nur noch mit der schlafanzughose. Er hüpfert auf der stelle und untermalt das mit: "rüttel, rüttel!" – bis die hose runterrutscht.

Im märz 1966 habe ich mir den sack mit stoffresten von meiner mutter geholt und vier 'tierchen' zusammengenäht: einen hemul (eine figur aus tove janssons 'Muminbüchern'), einen wastl (eine comicfigur), einen kokomiko (ein marsupilami, also eine art affe mit sehr langem schwanz, auch eine comicfigur) und einen marsupilamihasen (eine etwas unklare mischung). Der hemul trägt unter seiner kleidung ein kleines rotes herz aus stoff und hatte einen geheimen zettel, der am 21.5.85 bei einem waschakt leider zerstört wurde. (Solche sachen wurden und werden noch heute eingetragen in ein kleines büchlein..)

Die kerzen, die in rituellem ernst zum fenster rausgestellt wurden an einem bestimmten tag, - die pakete nach "drüben" – –
Als ich 1984 nach west-berlin zog und dazu erstmalig im auto auf der transitstrecke fuhr, kam ich an abzweigungsschildern zu DDR-ortschaften vorbei. Beim lesen mancher namen (bebra, eisenach, naumburg, halle, leipzig, dresden, magdeburg) überschwemmten mich weinkrämpfe – ich mußte anhalten, wußte aber überhaupt nicht, was da los war! Erst im laufe der zeit begann ich zu ahnen, daß trauer um den verlust von heimat wohl doch ein grundgefühl meiner eltern war, das ich während der zeit im elternhaus völlig unreflektiert aufgenommen hatte, obwohl über sowas mit sicherheit nicht gesprochen wurde, jedenfalls nicht vor uns.- Niemals hätte ich das geahnt; – als ich diese erste transitfahrt antrat, hat mich die durchfahrt durch die DDR in keiner weise emotional oder gedanklich beschäftigt!

Die dusche, die nie benutzt wurde – warum nur? Vielleicht, weil traditionsgemäß der schmutzwäschekorb im duschbecken stand. (Daß sie funktioniert, hatte ich einmal ausprobiert; im übrigen hätte unser vater

sowas wohl aus dem handgelenk reparieren können.) – Zum haarespülen wurde uns beiden von unserer mutter wasser per kochtopf über den kopf geleert.

Freitags holte die mutter den vater vom bus ab; beide gingen dann gemeinsam großeinkauf im dörflichen 'Konsum'; manchmal waren mein bruder und/oder ich dabei, nur so zum spaß. Wenn der vater aus dem bus kam, erfolgte keinerlei ausdrückliche begrüßung, nur eine art kopfnicken. – Erst wenn die beiden nach dem einkauf in der wohnung ankamen, drehte sich der vater auf dem fleck um, sobald die wohnungstür sich geschlossen hatte, nahm seine frau in die arme und sie begrüßten sich: zärtlich, aber immer ganz genau gleich, mit den gleichen worten und gesten, am exakt selben fleck des flurs, - über 10 jahre hinweg ist das verbürgt.

Erst als ich 1984 aus der distanz des erwachsenen kinder mitkriege, die auf der straße spielen, fällt mir ein, daß langeweile offenbar ein zentrales moment meiner (unserer) kindheit war. Der jammervolle satz: "Mutti, was soll ich tun?!" war fast sprichwörtlich bei gerhard und mir. Dennoch hatte ich diese häufige langeweile bis jetzt völlig vergessen gehabt – vielleicht weil's in wirklichkeit keine war? Vielleicht brauchen kinder dieses hohe maß an *nicht-tun*, um das viele verdauen zu können, das täglich auf sie zukommt? Weil aber das grundlegende bedürfnis, etwas zu tun, dennoch bewußt bleibt, wird in der situation selbst langeweile empfunden. Das würde mich nicht wundern,- denn ich brauche auch heute noch dieses nicht-tun unbedingt, um verdauen zu können!
(Ich erinnere mich, daß die gassenkinder, mit denen ich in kirchheim jahrelang zusammen war, ganz selbstverständlich oft nichts getan haben,- eben nur rumgehockt sind..)

Geraucht habe ich etwa 1966, aber nur ein knappes jahr lang, danach nie mehr (auch nicht *gras* oder *shit*), - obwohl meine mutter noch jahre später argwöhnte, daß ich "ja in wirklichkeit sicher doch" rauchte. Mein bruder hat etwa 1968 (also mit 11) ein paar monate lang zusammen mit einem freund geraucht (was ich damals nicht wußte), später meines wissens nicht (abgesehen von einzelnen zigarren, die er als erwachsener zusammen mit dem vater rauchte). – Allerdings hatte er etwa 1968 einen zigarettdrehautomat, mit dem er sich zigaretten aus holzwolle, tannennadeln, trockenen sonnenblumenblättern u.dgl. gemacht hat. Die eltern haben das mitbekommen – aber niemals kam protest, abgesehen davon, daß er wegen des gestanks nicht im wohnzimmer rauchen durfte.

Das ganze wurde lachend akzeptiert. Ich weiß, daß mich das schon damals gewundert hat: Gesund konnte das doch auch nicht sein?!

Josef finney, lebrac, fedrig peCharnock yorgen: diese 3 pseudonyme habe ich jahrelang verwendet, das erste stand eine zeitlang sogar am briefkasten meiner eltern, weil ich mit ihm unzählige prospekte über alle möglichen produkte angefordert habe, gutscheine eingeschickt habe – nur um post oder etwas kostenloses zu bekommen! Bei einer evangelischen schriftenmission habe ich monate- oder sogar jahrelang stapel von traktaten, sogar ganze bibeln abgerufen, die ich dann angeblich verteilt habe. Eine zeitlang habe ich sie in irgendwelche briefkästen gesteckt, - nicht aus christlicher überzeugung, sondern aus blindem aktionsmus, aus langeweile und wichtigtuerei! Und weil einfach irgendwas geschehen sollte in meinem leben! Später hab ich das zeug nur noch gehortet, mich an den stapeln gefreut und irgendwann alles zusammen weggeschmissen.

Es gab den 'Glückspilz', eine kinder-kundenzeitschrift der 'Konsumgenossenschaft'. Die hat kinder aufgefordert, geschichten einzusenden, um dann, bei abdruck, den 'Glückspilz-Reporterausweis' ausgestellt zu bekommen. Das hab ich natürlich gemacht, wengleich meine geschichte irgendwo abgeschrieben war. Etwa 1965 habe ich dort eine brieffreundschaftsanzeige aufgegeben, - und ein paar tage lang stapelweise briefe bekommen. Ich war selig! (Und sehe die weißen vierecke noch heute da links auf dem garderobentisch liegen, wenn ich aus der schule kam.) Mit etlichen der mädchen (natürlich wollte ich brieffreundinnen) habe ich zum teil jahrelang briefe gewechselt. – Das wurde mir langweilig im selben augenblick, als ich wirklich kontakt mit menschen aus fleisch und blut bekam.

Etwas wichtiger unter diesen brieffreundinnen war gudrun. Brieflich haben wir erste flirtversuche gemacht – geheime anspielungen, denn ihre eltern lasen die briefe mit, worüber mich gudrun zu beginn informierte mit dem taktischen hinweis: "Wenn du mir noch etwas anderes sagen willst, schreibs auf einen Extrazettel, wie ich!" Einmal habe ich am ende eines briefes ein durchgestrichenes K zwischen "viele " und "grüße" gesetzt. Gudrun auf ihrem extrazettel: "Ich weiß, was du schreiben wolltest, ist gut, daß du's nicht geschrieben hast!" –

Irgendwann schlug sie "einfache silberne Ringe" vor, dabei hatten wir uns noch nie gesehen; da wurde mir's doch unheimlich! Ich lehnte das ab mit dem vorschlag, wenn wir in einem jahr noch miteinander zu tun hätten, könnten wir uns ja (damals sogenannte) "freundschaftsarmreifen" schenken. – Auf das foto, das ich von ihr hatte, hab ich stundenlang geschaut – bereit, mich ganz hineinzuverlieren und in der festen

überzeugung, ich sei verliebt in "gugu". Habe das foto im geldbeutel mit mir rumgetragen und klassenkameraden vorgeführt, - als "meine freundin". Zu weihnachten (1967?) haben wir uns geschenkpäckchen geschickt. Ich habe das auspacken unter dem elterlichen weihnachtsbaum zelebriert, damit die nur ja mitbekämen, daß ich eine wirkliche, echte beziehung mit jemandem habe. Zumindest meine mutter bekam das gut mit; ich hab mich damals nur gefragt, nimmt sie das jetzt ernst oder lacht sie mich aus?

Stapelweise briefe bekommen.. - Jahrelang, jahrezehntelang, ein bißchen noch immer meine atemlose vorfreude, wenn ein richtiger brief kommt (nicht reklame oder kontoauszüge). Bei jeder vollen tasche eines briefträgers, an der ich auf der straße vorübergehe, flammt manchmal noch heute ein gefühl auf, wie andere es empfinden mögen, wenn sie stapel mit geldscheinen rumliegen sehen. - Und jeder brief, den ich abschicke, bestärkt in mir wieder die tatsache, daß es grundsätzlich immer möglich ist, mit menschen in kontakt zu kommen; ich kann hoffen und träumen - denn irgendwann gibt es in jedemfall wieder eine begegnung mit einem anderen!

Noch heute ist es für mich völlig selbstverständlich, jemandem einfach zu schreiben, wenn ich dessen öffentliche produktion kommentieren möchte. Das ist kein versuch, speziell mit "prominenten" in kontakt zu sein (im jugendalter gab es das manchmal), - ich erwarte keine antwort (und bekomme meist auch keine); es ist das grundlegende selbstverständnis, daß alles, was jemand nach außen gibt, beantwortet werden kann. **Es ist die selbstverständlichkeit des du-sagens zwischen allen menschen.**

In dieser zeit habe ich angefangen, BRAVO zu lesen (wobei auch die berühmt-berüchtigten aufklärungsspalten für mich nicht unwichtig waren), hatte lange zeit poster von manuela und anderen schlagersängerinnen (petula clark, sandie shaw, françoise hardy, alexandra und - vor allen anderen: wasiliki papathanassiu, genannt vicky leandros) an der wand hängen und habe teilweise fürchterlich kitschige lieder gehört - nur schlager, mit rock konnte ich eigentlich erst seit der internatszeit was anfangen. - In den tagebüchern (ab 1966) enthalten sind regelmäßige listen mit liedern, die ich mir später auf platte kaufen wollte.

Bei wiederhören solcher lieder nach fast 20 jahren habe ich in mir drin gespürt, wieviel lebenszugewandte bestätigung ich aus ihnen bezogen habe; bei françoise hardy meine ich jetzt tiefe einsamkeit zu spüren. (Damals hatte ich nie wirklich gewußt, wieso sie mir wichtig war, zumal

sie mir nichtmal vom aussehen gefiel – dennoch hatte ich ein riesiges BRAVO-poster von ihr an der wand und wollte das unbedingt da haben.)
'Ha, ha, said the clown' (von manfred mann) war das erste "progressive" (so hieß das damals) lied, das an mich rankam, wodurch ich den schlüssel zu rock und pop fand, über die schlager hinaus. Das dürfte 1969 gewesen sein. 1970 hat dann joa, ein mitschüler, mit dem ich noch am ehesten sowas wie befreundet war, mir stundenlang "progressive musik" vorgespielt – da wurde ich neugierig. Im internat kamen ganz neue gefühle in mich rein – und dazu paßten keine schlager mehr.

Am 16.9.1966 habe ich unter dem eindruck eines krachs mit den eltern, in dem mal wieder ich der alleinschuldige sein sollte für das schlechte klima innerhalb der familie, angefangen, meine hilflosen, aufbegehrenden gedanken in ein tagebuch zu schreiben. Parallel dazu entstanden zu der zeit die ersten gedichte. – Nachdem ich in der schülerzeitung der kirchheimer gymnasien ('...trichter...' - die punkte gehören zum titel!) einen bissigen leserbrief über einen lehrer gebracht hatte, wurde ich vom damaligen chefredakteur, uli wondra ("der berliner") gefragt, ob ich in der redaktion mitmachen wolle. – Anfangs war ich sehr schüchtern unter all den großen, aber ich hab mich reingefunden, und mehr als alles andere wurde die mitarbeit beim ...trichter... zum keim meines selbstwertgefühls, mit wörtern umzugehen, mit wörtern eintreten zu können für das, was mir wichtig ist.

In den letzten jahren habe ich in unterhaltungen mit anderen über deren elternhäuser immer wieder den eindruck gewonnen, daß andere selbst aus elternhaussituationen heraus, die in mancher hinsicht um vieles schlimmer waren als unseres, kleine momente von leichtigkeit und lebensfreude erinnerten, die es – wie auch immer – bei uns offenbar nicht gab. Gesichter mit der schlagrahmspritze auf den kuchen machen und die mutter lobt und die ganze familie freut sich – wenn auch nur für ein paar minuten: Derartige an sich unwesentliche momente, die aber wohl schlimmes im alltag ertragen helfen, haben bei uns offenbar gefehlt. Beim nachdenken im zusammenhang mit diesen erinnerungen wird mir immer klarer, daß die vorherrschende stimmung in unserem elternhaus die grenzenlos fehlende lebenslust, lebensfreude war, - emotionale kargheit. Es kommt mir vor, als ob ich meine mutter nie lachend erlebt habe - ich kann sie mir lachend kaum vorstellen! Ich kann sie mir aber auch nicht leidend vorstellen, - es fällt mir schwer, mir ausgelebte gefühlsregungen bei ihr vorzustellen, - abgesehen von gekränktheitsein.

Eine gleichförmige unterkühlte aufmerksamkeIt – nie aber das gefühl, daß sie als individuum betroffen ist von irgendwas, mal abgesehen von situationen, in denen ihr mann oder gerhard sich schlecht gefühlt haben (meist wegen mir; allerdings hat sie auch mich meinem vater gegenüber verteidigt!). Manchmal hat sie geweint, das weiß ich (erinnere es aber nicht, fühle es nicht). (*Im jahr 2007 sagt sie, sie habe "jahrelang nur geheult" – wegen mir, weil ich sie ungerecht und kränkend behandelt habe. Dieses leid ist wesentlicher inhalt ihrer tagebücher.*) – Beim vater erinnere ich mich an kindlichen, 'jungenhaften' humor, der manchmal zum vorschein kam, - andere gefühle bei ihm sind die im laufe der zeit zunehmenden wutausbrüche (wegen mir). Im alltag zeigte er sich nüchtern, übersachlich, was allerdings weit entfernt war von toleranz; seine urteile über andere menschen und lebensweisen waren durchgängig rigoros-dogmatisch oder borniert und zeigten deutliche misanthropie ("Idioten!").

Ich erinnere mich, wie ich damals das hochziehen der hosenbeine verinnerlicht hatte, um beim hinsetzen beulen in der bügelfalte zu vermeiden.

Jene stellung des bestecks auf den tellern, mit der signalisiert wurde: ich möchte gern noch was oder aber: danke, ich bin fertig. Und wie das besteck nie gelegt wird.

Butterbrote mit messer und gabel essen, brathähnchen natürlich auch. Stoffservietten (mit persönlichen serviettenhaltern; auch "meiner" lag bis zum tod der mutter an ihrem eßtisch bereit). (Im jahr 2007 verwendet meine mutter ein paar stoffservietten als packmaterial für etwas, was sie mir schickt. Da habe ich sie nun – und probiere nochmal aus, nach 30 jahren, wie sich das anfühlt. Mit der serviette auf dem schoß entdecke ich auf anhieb *ein gefühl größerer ruhe* beim essen. Das hätte ich niemals vorhersehen können!)

Die ellbogen, die beim schneiden und essen am körper anzuliegen haben ("spielst du mal wieder hubschrauberr?") – die hand des vaters fühle ich noch heute, wenn er meinen ellbogen sacht an den körper drückt – immerhin: böartig kamen die ermahnungen zu diesem thema nie. Das hat eben dazugehört – aber so schrecklich ernst haben sie das wohl nicht genommen – dazu war's in diesen kreisen zu selbstverständlich.

Als ich 1975 zm erstenmal in madrid war, habe ich auf bitte meines vaters einen mann angerufen, der mit ihm auf der ingenieurschule war und inzwischen leitender angestellter von siemens spanien; ich hab's gemacht, habe den gruß ausgerichtet – und es kam, wie es kommen mußte: Jener

hat sich nur mit mühe und unter aufbietung aller höflichkeit an meinen vater erinnert. Als ich wieder in kirchheim war, hab ich die anekdote dann noch ein wenig ausgeschmückt..

Auch für die letzte zeit, bis ich 1971 nach heidelberg ins internat ging, habe ich vom häuslichen leben mit den eltern keinerlei zusammenhängende erinnerungen, nur anekdoten und episoden fallen mir ein – vornehmlich solche, die sich stereotyp wiederholt haben. Es kommt mir eh vor, als hätte das leben meiner eltern fast ausschließlich aus immergleichen situationen und verhaltensweisen bestanden, jahraus, jahrein. Zum beispiel, daß mein vater manchmal in der wohnstube zwanglos gefurzt hat und leise kritik daran (meist lachend) abgebogen hat. Einmal hatte ich darauf hingewiesen, daß er deswegen mich ja einmal zurechtgewiesen habe. Er, sinngemäß: "Später, wenn du mal eine eigene familie hast, kannst du das auch selbst entscheiden!"

Oder daß er immer wieder mit schwerem schritt, tiefbefriedigt, aus dem klo kam und mit archaischen lauten von dem "mordsschiff" oder "mordshaufen" schwärmte, den er soeben "gesetzt" habe; das obligate "na, na, na!" seine frau konnte er getrost überhören; mehr hat sie nie dazu gesagt – zumindest nicht, wenn wir kinder dabei waren, ich vermute aber, auch zu anderer zeit nicht, denn solche seltsam analfixierten episoden ziehen sich durch das verhalten beider eltern. (Viel später erfuhr ich von meiner mutter, daß unser großvater unserem vater das bettnässen mit prügel abzugewöhnen versucht hatte, was dann auch unsere oma im hinblick auf gerhard empfohlen hatte! Dies allerdings kam für meine eltern nicht infrage..)

Gerhard und mir ist es nie eingefallen, uns irgendwie ähnlich zu verhalten; das furzen des vaters wurde kein anlaß zu neid oder zu dem gefühl: 'Später dürfen wir es auch!'

Daß weder mein vater noch ich telefonierten noch ans telefon gingen, wenn es klingelte, sondern nur die mutter. Der vater hatte wohl angst vor seinem manchmal noch auftretenden stottern; und ich hab mich erst viele jahre später, 1977/78 im wuppertal, langsam ans telefon getraut – als ich selbst eines hatte.

Die ganze familie fuhr im zug irgendwohin. Ich stand etwas abseits an der außentür. Ein älterer typ (etwa 20) hatte mich streitsuchend angemacht; ich war recht hilflos. Plötzlich stand mein vater neben uns, ohne ein wort – er schaute den 'halbstarken' nur schweigend an, mit einem blick, den ich nie vergessen werde, weil da plötzlich eine persönlichkeits zeugnis, die

ich eigentlich nur noch zweimal mitgekriegt habe bei meinem vater, - klarheit, entschlossenheit zu kämpfen, stärke; aber zugleich unsicherheit und *mut* (im sinne von überwundener angst): denn mein vater war ja nun wirklich das gegenteil eines schlägers! (Dies mein grundgefühl trotz der einzelnen - eher inszenierten als wirklich gefährlichen - prügeleien, deren opfer ich in den folgenden jahren war.)

Der typ verzog sich.

Diese episode wurde noch 1996, drei jahre vor seinem tod, von meinem vater tiefbetroffen dargestellt. – Offensichtlich hat er sich, auch im nachhinein, schon ein bißchen als held gefühlt. (Jetzt erzählte er, er habe schweigend die handschuhe angezogen und somit seine bereitschaft zum kampf signalisiert. Ich erinnere mich – aber natürlich kann ich mich irren! – , daß er dastand mit tief in den hosentaschen versenkten händen und seine entschlossenheit nur im blick stand. – In jedemfall habe ich mich von ihm beschützt gefühlt, habe empfunden, daß er zu mir steht, und das war ein sehr schönes, fast einmaliges gefühl.)

Ähnlich bedeutsam war für mich die bereits geschilderte situation mit der taxifahrt in den schwarzwald, - und dann als drittes: als ein frei rumlaufender schäferhund muschi angegriffen hat, die grade trächtig war. (So meine ursprüngliche erinnerung; später wird klar, daß es ein junges von muschi war, das der hund angriff.) Das bekamen mein vater und ich mit. Während ich noch erstarrt vor schreck war, ging mein vater blitzartig mit erhobenen fäusten und drohgebrüll auf den hund zu – der machte sich davon, aber er hätte auch angreifen können. – Dabei fand mein vater katzen widerlich, niemals hätte er freiwillig eine angefaßt. (Von dieser situation erzählten sowohl er als auch ich meiner mutter in einem brief, siehe hier im anhang: 11.7.1965.)

Die welt nachts habe ich nicht vor dem neunten lebensjahr kennengelernt: erst in eßlingen und auch da nur zu sylvester, wenn wir um 1/2 12 geweckt wurden.

Zu sylvester 66 oder 67 habe ich mich an diese überwältigende erstmalige erfahrung in eßlingen erinnert und plötzlich – es war draußen, vor dem ötlinger haus, beim blick in den sternenhmel kurz vor dem geknalle – hab ich die fehlende erfahrung der NACHT in meinen ersten kinderjahren als wesentlichen mangel empfunden, - habe mir geschworen, meinen eigenen kindern das auf jedenfall zu ermöglichen: daß die nächtliche welt für sie zu einem lebendigen bestandteil ihres lebens gehört, von anfang an.

Für mich wurde die nacht in dieser zeit mehr und mehr zum moment meines lebensgefühls; durch die schülerzeitung kam ich kostenlos in den 'Filmclub' rein (off-kino), dann kam ich auf den trick,

volkshochschulvorträge zu besuchen - und solche bildungsaktivitäten haben meine eltern auch noch abends erlaubt. Zumindest die VHS-veranstaltungen waren mir eher gleichgültig, - wichtig daran war vor allem das draußen sein können in der nächtlichen stadt, das erlebnis des leeren nächtlichen zuges und wie die luft dann riecht..

Eines der wenigen gedichte aus dieser zeit, die ich noch ernstnehme, ist in dieser situation entstanden (*hier in einer späteren version*):

Du und ich

Von dem mädchen im letzten zug
hab ich geträumt. Das licht bleibt zurück
in der nacht..

Seit 1966 verdichteten sich die auseinandersetzungen zwischen meinen eltern und mir, die sich meist um kleinigkeiten drehten und wohl größtenteils aus der angst der eltern geboren waren, ich könnte ihnen entgleiten, - aus der völligen unsicherheit, mit der sie meiner (keineswegs spektakulären oder besonders krassen, besonders aufrührerischen) natürlichen, auch grenzüberschreitenden weiterentwicklung gegenüberstanden. Mein bruder meinte viel später, daß nach seinem eindruck ich "*das leben von draußen in die familie reingebracht*" habe, was zwar für ihn selbst eminent wichtig war, aber für die eltern wohl eher bedrohlich.

Gerhard und ich haben kontinuierlich sachen miteinander gemacht, - auf der anderen seite konnte er sich bei krächen mit mir bedenkenlos zu den eltern flüchten, konnte ziemlich sicher sein, daß er recht bekommen würde. - Was natürlich zur folge hatte, daß ich meinen bruder in solchen momenten rundherum nur zum kotzen fand. Diese ambivalenz hat sich lange gehalten und sich schrittweise erst abgebaut, als ich aus dem haus war (nämlich ab 1971 im internat, danach meistens bei der bundeswehr und ab 1977 endgültig weg, im wuppertal) und mein bruder sich eine eigene position im elternhaus aufbauen konnte.

Eng verbunden mit dem tagebuchschreiben (seit 1966) war der versuch, mir klarer darüber zu werden, was mich eigentlich mit bestimmten anderen menschen, insbesondere mädchen (aber nicht nur) verband. Auf die löschblätter der tagebuchhefte habe ich die (wechselnden)

'wichtigsten' menschen (mit rangordnung) notiert. Bald wurde mir deutlich, daß es da ein paar grundsätzliche 'kategorien' zu geben schien. Auch ein veränderter platz innerhalb der hierarchie schien kein zufall zu sein.. – Auf diese weise entstanden wie nebenbei immer komplexere 'flußdiagramme', in denen mitmenschen meinen empfindungen, intentionen und verhaltensweisen zugeordnet wurden. Irgendwann reichten die löschblätter nicht; das 'flußdiagramm' fand seinen platz an der wand, auf einem großen blatt. Aktualisiert wurde jetzt mit drübergeklebten papierstücken. – So ging das weiter, bis zuletzt im jahr 1983 in der heidelberger wohnung ein etwa 2 m² großes system von dutzenden von namensschildchen, pfeilen und querbezügen an der wand hing, bis 3 mm dick durch die übereinandergeklebten papiere. – Immer deutlicher war mir in diesen jahren geworden, daß ich mich grundlegend in mindestens 3 relativ autonom voneinander bestehenden persönlichkeits-'bereichen' entwickelt habe, die allerdings punktuell (in bestimmten begebnungen oder beziehungen) immer wieder sich miteinander ausgetauscht oder vermischt haben. – Mir war im laufe der zeit klargeworden, daß es eigentlich mein innigster wunsch war, diese weitgehend voneinander getrennten 'bereiche' meiner lebendigkeit miteinander zu integrieren – und jetzt, 1983, hatte ich das gefühl, daß es sich so entwickelte! (*Ausschlaggebend hierfür war meine begegnung mit ninives, die zu allen 'bereichen' zugleich zu gehören schien.*) – So habe ich das 'flußdiagramm' abgenommen und weggeschmissen, was ich inzwischen manchmal bedauere, weil mir diese geschichte vermutlich niemand glaubt.

Mittlerweile (2007) sehe ich bei mir eine aufgrund des dysfunktionalen elternhauses entstandene tiefgreifende entwicklungsstörung im sinne einer strukturellen dissoziation (Ego State Disorder) und vermute, daß das meiste von dem, was ich bis etwa 1995 im leben gemacht habe, wesentlich bestimmt war von dem intuitiven bemühen, diese dissoziative spaltung aufzulösen bzw. weitergehende integration anzunähern.

Wohin sich meine individualität entwickeln wird durch all den schrott hindurch, den das geflecht der gesellschaftlichen sozialisation (einschließlich der persönlichkeiten der eltern) schließlich um jedes neu auf die welt kommende kind aufhäuft, das weiß ich jetzt (1984) noch immer nicht. Ich meine aber, daß diese erinnerungen und auch meine kindertagebücher etwas zeigen, wofür ich nur modell bin. Ich wollte und will versuchen zu zeigen, daß "außenseiter sein" nicht bedeuten muß, unsozial oder asozial oder egoistisch oder egozentrisch oder beziehungslos zu sein oder zu werden, vielmehr daß sich gerade hinter dem sozialen

schein der "anpassung" an andere (vornehmlich an gruppen) sehr oft im wesentlichen nur oberflächlichkeit, unverbindlichkeit, opportunismus und trägheit des herzens versteckt.

Vielen dank für ihre aufmerksamkeit!

* *
*

KINDERTAG

für gerhard

Löw'chen im zoo der *freien*
tiere; löwenzahn & sonnenblume, zaubersprüche, leuchtanlage..
Nachthimmeltöne im kurzwellenradio, leise gestellt; spaltweise tür –
auf dem flur brennt noch licht.
Stockbettgeflüster, taschenlampe unter der decke:
"Jetzt gehn sie ins bett!"

Tritte rülpsen furzen, vatertritte immerzu, überall.
"Das zimmer wird NICHT abgeschlossen!"
Auf einer querstrebe unter dem wohnzimmertisch
mein süßigkeitslager; anderes versteckt in den ritzen der sessel, monatelang.
Ein plastik-rhönrad im sovakissen (mit handkantenknick)
nach jahren wiedergefunden.
Und die tagebücher im garten vergraben. Sie hätten sie wohl nicht gelesen –
glaub ich. Aber sicher ist sicher.

Jene bestimmte sorte eis beim sonntagsspaziergang; du meist voran ("springebein!") –
ich hinter euch allen ("will sich mal wieder ausschließen").
Perfekt waren wir beide, wenn besuch kam. Je mehr wir dann, älter geworden,
zu sagen hatten, desto eher durften wir wegbleiben. Sagten doch nur peinliches. Wir,
wir hatten verborgene feste ohne anlaß und ohne bedeutung und
geburtstage für teddys und hauslatschen.

Schlüssel finden für elternschränke, wo dann *plötzlich*
ganz sacht
die eltern zu menschen wurden. Aber das war ja verboten.

Kaufladen am gehsteig, auch in der garage. Dort
hatte pat ihre hände woanders gehabt.
Dann stand ihre mutter oben am küchenfenster. Für "das eine"
(meinte die) sei patrizia schon zu alt, für
"das andre"
noch zu jung; und verbot's.

Abends, wenn es zum essen rief, roch der garten tausendfach verführerisch – –
dann riefen die mücken:
Bleib doch noch!
Und einmal, als SIE mich aus dem fenster *beobachtete*,
da bin ich erschrocken.
Es war nichts, nur das gefühl. Ich hab mich geduckt.
So war das eben.
(Und pat war mit 18 schon tot.)

Anhang 1:

**Briefe an die mutter während ihres kuraufenthalts
(mit auszügen aus briefen des vaters an sie)**

>>Wolfgang ist sehr lieb und hilfsbereit. Hoffentlich hält es an.<<

18.5.65

Liebe Mutti! Vielen Dank für die 2 Karten von dir. Gestern kam Frau Willms zum 1. Mal her. Sie ist sehr nett! Denk dir, die Adler-Apotheke hat mir per Post einen Kalender geschickt! Und ich habe in der Englisch-Glatze eine 2 geschrieben. Viele herzliche Grüße auch von Gerhard und Oma dein Wolfgang

PS: Ich soll viele Grüße von Fr. Büchler bestellen

[Frau büchler = konsum-verkäuferin, frau willms = haushalshilfe]

>>Leider ist sehr schwer aus ihm [[gerhard] herauszubekommen, was so in der Schule passiert. (...) Unsere Trabanten sind sehr lieb. Auch Wolfgang ist sehr hilfsbereit und springt, wenn er etwas einkaufen soll. Er putzt auch duie Schuhe ohne Aufforderung, nur meint er man brauche sie nur jeden zweiten Tag einzukremen. Ich gab ihm zwar prinzipiell recht, da sie aber heute durch das Regenwetter sehr schmutzig waren, wollte er sich an diese Vereinbarung halten und wunderte sich, daß ich das Einkremen verlangte. Ich habe mit beiden noch nicht schimpfen müssen. Gerhard ist sehr übermütuig und so verschmitzt frech, daß man garnicht schimpfen kann, wenn man auch manchmal müßte.<<

20.5.65

Liebe Mutti! Ich schreibe diese Karte von der Schule, weil die 1. 2 Std. frei sind. Das Pferdchen ist doch nett, nicht! Kriegst du Pflasterrollen? Viele Grüße soll ich von Frau Büchler bestellen.

So, Mutti, mach's gut bis zum nächsten Brief! Dein Wolfgang

[Leere Pflasterrollen: wollten wir für irgendwas haben, ich weiß nicht mehr was.]

>>Hier bei uns geht alles schön klar, du brauchst Dir wirklich keine Sorgen zu machen. Wolfgang kauft ein, Oma bringt Gerhard zur Schule und kocht und Frau Willms macht sauber, bügelt, wäscht die bunte Wäsche und ich sonnabends die andere, die schon um 12 Uhr wegen des

Windes trocken war. (...) Das klappt alles sehr schön. Gerhard macht bei Oma Schularbeiten. Es darf aber niemand sehen, was er schreibt. <<

25.5.65

Liebe Mutti! Ich komme gerade nach Hause, will klingeln und merke, daß niemand öffnet. Ich bin dann hinten 'rein gegangen und habe auf dem Tisch deinen Brief vom 21.5. gesehen. Viele liebe Küßchen dafür! Ja, es ist nur noch ein Müllstreifen da. Ich sag's dann Oma. Gerhard hat seinen 1. Brief auch heute erhalten. Wir haben heute endlich das lang versprochene Diktat geschrieben.

Viele, liebe Grüße von Oma, Gerhard u. von deinem Wolfgang

>>Gerhard will nun nicht mehr abgeholt werdendn [von der schule]. Er sagte es vorgestern ganz plötzlich Oma. Sie ging aber doch ihm langsam entgegen, weil er am gleichen Ttage nichts mehr gesagt hatte. Ich hatte ihr geraten, das garnicht zu erwähnen. Er wurde dann sehr böse und schickte Oma wieder fort, kam 10 Min. später nach. Ich habe Oma immer wieder gesagt, daß das ganz aus ihm allein herauskommen soll. Nun scheint es soweit zu sein. Erst wollte er nur noch bis zur Treppe gebracht werrden, nun will er nicht mehr abgeholt werdern. Ich glaube nicht, daß die Kinder ihn veralbern, ich hatte, als ich ihn hinbrachte, den Eindruck, als wenn die anderen ihn garnicht beachteten. Sie toben und spielen ja miteinander und haben dadurch Ablenkung. Insofern ist es ganz gzut, daß G. in der Masse etwas untergeht. <<

29.5.65

Liebe Mutti! Gestern haben Vati u. Oma zu ihrem Schrecken festgestellt, daß Gerhards Anorak verschwunden ist. Nachdem ich zu Herrn Schlienzt ging, und er 2x anrief und einen Anorak (aber nicht Gerhard's) gefunden hatte, rief mich Vati heute ins Wohnzimmer und fragte mich, wie Gerhards Anorak denn aussähe. Ich sagte: "Er ist antrazitfarben. Das hast du mir doch selber gesagt. Mehr weiß ich nicht!" Darauf Vati zu Oma: "Er will nicht", und war zornig. Aber ich meine, ich kann doch nichts dafür, wenn ich Gerhards Anorak nicht kenne. Was meinst du? Sonst geht es uns gut. Wir, Gerhard und ich, helfen Oma auch manchmal. - -Entzwischen Anorak gefunden!! - Es grüßt Dich dein Sohn Wolfgang

PS: Von Gerhard kommt ein Brief.

[Herr Schlienzt = Hausmeister von gerhards schule.]

>>Gerhard sagt kaum etwas über die Schule, wnn man zu fragen beginnt, ist es gleich ganz aus, dann sagt er überhaupt nichts mehr. <<

31.5.65

Liebe Mutti! Stell dir vor! Ich habe in der Englischglatze eine 1 geschrieben. H. Eberhard sagte, ich hätte wegen meines guten Satzbau's zudem die beste Arbeit der Klasse geschrieben!!!! Und, Mutti, schick uns vielleicht Pflasterrollen. Vielen Dank für die Süßigkeiten und den Honig! Er geht dir wohl in die Zähne?! Er hat gut geschmeckt. Viele liebe Grüße von Wolfgang

3.6.65

Liebe Mutti! Wenn du nun bald ein Päckchen kriegen wirst, sieh mal auf den weißen Zettel, da steht was von mir! Vielen Dank für deine Postkarte. Ich hab' mich wirklich sehr gefreut !!! Ich habe auf dem Kalender gesehen, daß mein Geburtstag auf einen Sonntag fällt! Toll, nicht! Mutti, kannst du nicht vielleicht ein paar Pflasterrollen bekommen. Wir warten sehnsüchtig auf sie! Habt ihr vielleicht einen Foto da?! Dann könntest du mal ein Foto von Dir und Deinem Zimmer zu uns schicken! Viele liebe Küßchen u. Grüße Dein Wolfgang

>>Nach dem Frühstück war ich mit Gerhard Waldmeister holen. Wolfgang geht nicht mit. Mit ihm hatte ich schon wieder Krach, weil er es nicht mal Pflasterrollen bekommen kann, am Bach zu buddeln und wie ein Schwein nach Hause zu kommen. Ich kann es Oma nicht zumuten, den ganzen Dreck zu putzen. (...)

Dann wollte Gerhard ein Briefmarkenalbum haben, wohl, weil er eines bei Eberhard sah. Nun wir gingen zu Wall und kauften eins für 2,70, was nun natürlich Wolfgang veranlaßte, ein Photoalbum zu wollen. Ich gab ihm also auch 2,70, das reichte aber nicht, und von seinem Taschengeld wollte er nichts zulegen. So behielt er das Geld, ohne sich das Album zu kaufen. Bei Nanz, wo wir einiges einkauften, kaufte ich jedem noch eine Tafel Schokolade. (...)

Abends habe ich dann aus einer halben Fl. Wein, etwas Sprudel und Waldmeister eine Bowle gebraut und sie auf Dein Wohl getrunken. Die Kinder bekamen je ein kleines Gläschen, mit etwas mehr Sprudel, ab. Wolfgang hat das Glas heruntergegossen, Gerhard während einer Viertelstunde Schluck auf Schluck genossen. (...)

Trotz des gestrigen Gewitters hatten wir heute vormittag, bis etwa 15 Uhr, herrliches Sonnenwetter. Da bin ich mit Gerhard wieder los, Wolfgang war es zu warm. (...) Um 14 Uhr waren wir dann wieder zu Hause, wo alsdann Riesenmengen Sprudel verkonsumiert wurden. Wolfgang hatte inzwischen, umgeben von Katzen, gelesen auf dem Balkon.<<

14.6.65

Liebe Mutti! Vielen Dank für deine liebe Karte. Gerade kommt eine Karte von Roland Hege, einem Freund aus dem Heim, aus Ulm. Hätte nicht gedacht, daß er auf meine Karte antworten würde! Ich freu' mich ja schon soo auf meinen Geburtstag!!!

Viele liebe Küßchen sendet Dir Dein Wolfgang

14.6.65

Liebe, Liebe Mutti! Habe heute schon eine Karte geschrieben. Jetzt ist es 1/2 9 Uhr abends. Stell dir vor! Am Sonntag fahren Vati, Gerhard u. ich zu dir n. Sankt Blasien!! (Hin m. Zug – zurück mit H.Feistl) ! ! ! Freuen uns ja sooo! Küßchen Wolfgang

[Der Mutter mitgebracht: Briefumschlag:]

Bitte im Heim öffnen! Von Wolfgang und Gerhard.

[Inhalt: glückspfennig, 2 fotos von gerhard und mir, zettel:]

Mach Dir nur keine Sorgen, wir Männer können schon auf uns aufpassen!

>>Ich muß nicht allzuviel schimpfen. Wolfgang sieht es meistens ein, wenn er Unsinn gemacht hat. Vorgestern habe ich ihm erst einen langen Vortrag gehalten, er hat es, glaube ich, eingesehen. Langes Lamentieren, wenn er etwas machen soll und nicht möchte, beachte ich garnicht. Ich sage, Wolfgang mach das und dann macht er es, wenn auch manchmal unter Stöhnen, Seufzen und sonstigen Erscheinungen. Aber wie gesagt, das höre ich garnicht. Aber Oma kann sich nicht durchsetzen. Sie sagt zwar kaum etwas, aber manchmal höre ich es doch zwischen den Worten heraus.<<

21.6.65

Liebe Mutti! Wir sind gut angekommen. Um 1/2 12 Uhr! Dank auch der Schwester und der Dame, die mir das Monatsheft geschenkt hat, recht herzlich von mir. Hoffentlich kommt Oma's Päckchen heute. Es ist jetzt 20 vor 8 Uhr. Gerhard schläft noch. Frau Willms kam gerade. Die kann eben heute nicht im Kinderzimmer saubermachen.

Viele, liebe Grüße Wolfgang

PS: Schicke bitte Gerhards Postkarte in der Handtasche. Er hat sie doch in St.Blasien gekauft.

PSS: Päckchen von Oma gerade angekommen!

[Die oma war offenbar bei ihrem anderen sohn gewesen und hatte mir wohl ein geburtstagspäckchen geschickt, obwohl sie am nächsten tag schon wieder da war.]

22.6.65

Liebe Mutti! Heute kam dein Brief an Gerhard (vom 21.6.). Als Vati kam, war Gerhard weg. Oma natürlich sofort hin, den von Gerhard an dich geholt und ihn Vati zum Lesen gegeben. Ich: "Das mag Gerhard bestimmt nicht. Es ist doch sein Brief!" Vati natürlich sofort Partei für seine Mutter ergriffen u. mir mordsmäßig ein paar geklebt. Aber das ist doch wirklich Gerhard's Brief! Gerhard sag ich nichts, sonst ist er beleidigt. In 'ner Englischlatze habe ich 2,5 geschrieben. Das Mobile haben wir gestern ausgepackt. Die Fische sind Pfundsdinge. Viele liebe Grüße an Fr. Barth, Schwester Annemarie und besonders an Dich
Dein Wolfgang

24.6.65

Liebe Mutti! Ich schreibe Dir heute wieder von der Schule aus. Muß nachher was kaufen. (1. zwei Std. frei!) Heute konnte man Bestellungen über Klassiker u.s.w. in der Schule abgeben. Die Hefte, die sonst 6.-kosten, bekommen wir für 1.20. Vati hat Haydn, Beethoven u. Bach bestellt. **Ich hab Mozart für mich bestellt.**
Grüße Dein Wolfgang

29.6.65

Liebe Mutti! Vielen Dank für deinen Brief. Auf die Heftchen freue ich mich schon sehr. Gerhard hat sich über die Marken auch gefreut. Viele liebe Grüße von Wolfgang und Gerhard.
PS: die Hefte schickt Vati dir, wenn sie kommen.

>>Mit Gerhards Brief bzw. mehr mit Wolfgangs Backpfeife verhielt es sich etwas anders, als Wolfgang es wohl geschildert hat. Ich hatte Dir in den ersten Wochen geschrieben, daß W. sehr lieb zur Oma sei. Das flaut nun mehr und mehr ab und er wird immer ungezogener. Am selben Tage war er wieder mal ganz frech gewesen. Oma fragte, im Laufe des Tages, als ich nicht da war, was sie wohl kochen solle. Da schleppte W. Ein Kochbuch heran und machte die unsinnigsten Vorschläge. Schließlich meinte er, Oma könne ja zum Schlachter gehen, Fleisch kaufen und Gulasch machen. Als Oma meinte, das ginge nicht (des Geldes wegen), sagte er: "Nicht einmal Gulasch kannst Du machen!" Ich frage so Oma hin und wieder, wenn sie dann nichts sagt, weiß ich, was los ist. Den Brief habe ich Oma

gebeten, mir zu geben, als sie mir sagte, Du hättest geschrieben, du wärest krank. Gerhard war garnicht da und Wolfgang machte sich in ungehörigem Ton zu seinem Anwalt, was er nur tut, wenn es gegen andere geht. Wenn es zu seinem eigenen Vorteil geht, ist es bei ihm etwas anderes. Daraufhin habe ich W. eine hinter die Ohren gehauen und ihm ausdrücklich gesagt, das wäre sowohl für das Gulasch wie auch für seine jetzige Ungehörigkeit. Du darfst also nicht einseitig urteilen, daß W. immer "unschuldig" ist, ist Dir ja auch bekannt. Alles wäre vielleicht nicht so schlimm gewesen, wenn ich nicht zwei Tage vorher aus irgendeinem Anlaß, den ich heute nicht mehr weiß, Wolfgang einen halbstündigen Vortrag gehalten hätte über sein Benehmen und sein hochfahrendes und aggressives Wesen; ich glaubte, nachdem ich ihm das von allen Seiten in aller Ruhe erklärt hatte, er hätte es verstanden. Du siehst also, alles hat seine zwei Seiten. Ich habe Oma um den Brief gebeten, als G. garnicht da war. Denn ich wollte unbedingt selbst lesen, was Du über Dein Kranksein schreibst. Ich denke, das wirst Du verstehen! Künftig wäre es zweckmäßig, wenn Du für mich bestimmte Nachrichten an mich richten würdest. Selbstverständlich hast Du sachlich mit Deinen Zeilen völlig recht, nur die Voraussetzungen sind andere, als W. Dir sie schilderte und Du sie Dir dachtest.

Oma macht uns jetzt hier alles, ich muß sie unbedingt vor Ungezogenheiten schützen, sie kann sich nicht wehren und sagt nie etwas. Ich muß sie auch dann vor Ungezogenheiten schützen, wenn sie manchmal vielleicht auch nicht ganz richtig gehandelt hat. Mit nahezu 80 Jahren nähert man sich wieder kindlichem Denken, das wird uns, wenn wir so alt sind, genau so gehen.

Das alles habe ich Wolfgang, wenn natürlich auch mit anderen Worten, genau erklärt. Wenn er nicht hören will, muß er fühlen. Ich war und bin bestimmt sehr auf ständigen Frieden bedacht, gebe Wolfgang auch oft vor Gerhard recht, wenn er es hat. Denn G. wird jetzt langsam selbständiger (eine Folge der Schule) und verlangt mehr Rechte, da muß er auch mehr Pflichten haben und merken, daß er nicht mehr der Kleine ist, dem alles durchgeht. Bitte sei überzeugt, daß ich bestimmt bemüht bin, immer den richtigen Mittelweg zu finden. Im obigen Fall sehe ich es jedoch absolut nicht ein, etwas falsch gemacht zu haben. Oma hat in dieser Sache überhaupt gar keinen Fehler gemacht, da ich ihr, wie gesagt, den Brief abverlangte. Es erübrigt sich also, darüber mit ihr zu reden. Selbstverständlich trage ich Wolfgang nichts nach und sage ihm auch nichts. Du weißt ja, daß ich nicht nachtragend bin. Falls Du ihm jedoch in dieser Sache antwortest, berücksichtige bitte, was ich oben schrieb; wie gesagt, alles hat seine zwei Seiten!

(...) Wenn W. seine dumme Karte nicht geschrieben hätte, übrigens nicht aus der Schule, sondern hier, ich habe sie sogar in den Postkasten gesteckt, d.h. zwei Stück gleichzeitig, aber nicht gelesen, wäre schon längst alles vergessen.<<

1.7.65

Liebe Mutti! Heute schreibe ich dir wieder von der Schule. Wir kriegen warscheinlich von 11 Uhr ab hitzefrei! Gestern abend regnete es in Stömen. In 'ner Religlatze hab ich 'ne **1** (sprich: eins) geschrieben. Die Heftchen sind noch nicht da. Sollten allmählich auch kommen! Viele herzliche Grüße Dein Wolfgang

3.7.65

Liebe Mutti! Vielen Dank für Deine Karte vom 1.7. Ich freue mich schon auf das Päckchen. In 'ner Bioglatze hab' ich 'ne 3-4 geschrieben. Nicht so gut, aber besser als eine 5-6, was die schlechteste Note war! Sonst geht es allen gut. Ich soll von Frau Büchler grüßen. Viele herzliche Grüße u. Küßchen, dein Wolfgang
PS: Habe mir einen Schüлераusweis geholt.

6.7.65

Liebe Mutti! Schreibe diese Zeilen im Bett. Ich hatte heut morgen so dolle Bauchschmerzen (Vati sagt: Erkältung), daß er mich zu Hause gelassen hat. In einem Geschäft in Kirchheim gibt es um 5 Pf Kaugummis mit fremdländ. Geldscheinnachbildungen. Eine die ich doppelt habe klebe ich hier auf. Es sind 10 Dollar aus Kanada. Die Frau auf dem Bild ist doch Elizabeth I. ?? Du kannst es ausschneiden. Auf der and. Seite steht nochmal, was es ist. Viele herzliche Grüße sendet Dir dein Wolfg.
PS: Fritzie ist weggelaufen!
PS: Entschuldige die schlechte Schrift. Im Bett kann man nicht gut schreiben.
[Fritzie = gerhards schildkröte]

>>Ich werde es daher so machen, daß ich Urlaub nehme, wenigstens einen Teil der Ferien. Die ersten Tage noch nicht, denn da hat Wolfgang immer noch zu lesen. Später wird er aber unleidlich und da werde ich dann Urlaub nehmen.<<

7.7.65

Liebe Mutti! Vielen Dank für Dein Päckchen. Ich hab mich sehr gefreut.
Auch Gerhard hat sich gefreut!

viele herzliche Grüße Deine Mutti!

PS: Habe in Matheglätze eine 1 (als einziger) geschrieben.

[Text von gerhard:]

Liebe Mutti!

Statt "Renate" hat Gerhard

im Heft 1/2 Seite

das ist Hans und Peter

"Rente" geschrieben! Ha,

ha, Ha !!

Vater kommt mit Renate

Am Samstag zum Kaffee

Erdbeeren, Sahne,

x x x x x x

Kekse u. zum Abendbrot Ripple

gegessen.

von Gerhard.

[Der schluß "Viele Grüße Deine Mutti" ist wohl ein witz!]

10.7.65

Meine liebe Mutti! Vielen Dank für Deinen Brief mit den Bildern von Dir an
Gerhard und mich! Ich weiß nicht, ob ich es Dir schon geschrieben habe
?: In einer Matheglätze habe ich als einziger eine 1 geschrieben.

Oma ist immer soo lieb. Sie hat für uns aus Butter, Kakao und Zucker
einen Schokoladenbrotaufstrich gemacht. Mm!! Wie geht es dir? Wir
haben uns sehr über das Päckchen gefreut. Ich habe rausgekriegt, daß Du
mir schon 3 Briefe, 14 Karten und 3 Päckchen (natürlich die Päckchen für
alle) geschickt hast.

Viele herzliche Grüße bis zum nächsten Mal Dein Wolfgang und Gerhard

11.7.65

Liebe Mutti! Heute, Sonntag, kam Herrn Kik's Köter (Erlo) und wollte
Fetz, unsere Junge von Muschi, beißen. Vati hat Herrn Kik m. seinem Vieh
verjagt. Er kauft sich jetzt eine Gaspistole!!! Wutze III, das and. Junge,
hat vor einiger Zeit der Köter von Eberhards totgebissen. Wenn der
nochmal in den Hof kommt, schmeiß ich mit Steinen. Außerdem hat Frau
Eberhard was vom töten von Fetz durch ihren Köter gesagt. Ich: "Wenn
Fetz tot ist, lebt ihr Hund auch nicht mehr lange!" Grüße Wolfgang

>>Heute hatte ich Krach mit dem Holz-Kik. Dessen Köter kam wieder auf
den Hof und war hinter der kleinen Katze her. Ich sah es aus dem Fenster,

auch, wie Kik sich recht wenig Mühe gab, den Hund in die Hand zu bekommen. Als der Hund dann die Katze im Maul hatte, bin ich raus und bin laut brüllend auf den Hund los, um ihn von der Katze abzubringen. Er tat es auch und sah mich und ich ihn recht mißbrauisch an. Inzwischen kam K., dem ich sagte, daß er seinen Hund hier nicht heurmlaufen lassen solle. Er meinte, er könne seinen Hund genau so herumlaufen lassen wie wir die Katze. Daß es sich aber bei der Katze um das eigene Grundstück handelt, für den Hund es aber ein fremdes ist, kapierte er nicht. Da ich ja schon wegen des Hundes anfänglich in der richtigen Lautstärke war, ging es dann mit Kik auch so weiter. Ich sagte ihm dann, daß er mit seinem "Vieh" abhauen solle. Da empörte er sich, daß ich seinen schönen Hund Vieh nannte. Blöder Kerl! Schwabe! Holz schnurren können wir jetzt alledings nicht mehr bei ihm. Wenn soetwas nochmal vorkommen sollte, erstatte ich Anzeige.<<

13.7.65

Liebe Mutti! Heute und morgen sind Bundesjugendspiele. In 1/2 Std. muß ich gehen. So'n Mist! Wie geht es Dir? Ich hab mir dafür noch 'ne kurze Hose gekauft. Schwarz. Gerhard hat vor kurzem ein Wort geschrieben, was sie noch gar nicht gelernt haben. Einfach buchstabenweise geschrieben! Aber richtig! Viele liebe Grüße u. Küßchen Dein Wolfgang
Vielen Dank für deine liebe Karte!

>>Ich lache Dich nicht aus, Liebes, aber Du brauchst Dir wirklich keine Sorgen zu machen. Es fahren doch fast täglich Wagen von uns zwischen Nabern und München hin und her und nie ist etwas passiert.(...) Die Katzen gehören nach wie vor niemand. Soll ich sie aber von dem Hund abwürgen lassen? Was H.'s [die gärtnerfamilie, nachbarn] dazu sagen, weiß ich nicht, denn ich habe mit ihnen nicht darüber gesprochen, wozu auch, das geht sie doch nichts an, oder höchstens genau so viel wie mich.<<

15.7.1956 A.D.

Liebe Mutti, vielen herzlichen Dank für Deine DM. Ich habe mich sehr gefreut!! Gerhard ist, als er sein Geld und die Marken sah, gleich hin u. hat Sparbüchse und Album geholt. So hat er sich gefreut!! Der Roland aus Ulm fährt in den Ferien nach Venedig und schickt mir von dort Briefe u. Ansichtskarten. Viele liebe Küßchen Deine Oma, Vati, Mutti – äh – Wolfgang

16.7.65

Liebe Mutti! In der Nacht von gestern auf heute war ein furchtbares Gewitter. – Gerhard nahm ich zu mir, weil er Angst hatte. Um 1/2 11 Uhr nachts hörten wir außer dem dauernden Prasseln des Regens auch noch ein anderes Plätschern. Wir, Vati, Gerhard und ich raus, in die Kleider und in den Keller. Dort war schon das halbe Haus versammelt. Im Keller stand das Wasser 10 cm hoch. Vati: "Bauhacken her!" Ich habe sie geholt. Draußen war der ganze Hof abgesoffen und zum Kellerfenster kam das Wasser rein. Vati u. Herr Meckbach haben den Deckel (von der Dole) hochgehoben, Herr Honacker den Kessel. Er war 3/4 voll mit Schutt Kies u.s.w. .

Um 11 30 uhr kamen wir wieder ins Bett. (Wir kehrten auch unten das Wasser in die Waschküchendole.) Vatis Hose war natürlich ganz naß. Das Wasser stand bei der Dole im Hof 1/2 m !!

Viele Grüße Wolfgang

PS: Sammelt Frau Grode (?) oder Schwester Annemarie Münzen. Die Münze kannst Du, wenn du willst, behalten, und wenn Du willst, verschenken.

>>Die Liebe geht ganz eindeutig durch den Magen, wenn Oma mal was gutes macht, schwänzelt der Wolfgang dauernd um sie herum, will helfen, ist lieb usw. Gibt es mal was nicht besonderes, meckert er dauernd herum. Der Kerl wird auch immer dicker.<<

19.7.65

Liebe Mutti! Anbei schicke ich dir eine, leider schon verblühte, Blüte Deiner Weihnachtskaktee. Uns geht es allen gut. Nur ich habe z.Z. Husten u. lasse mich von Vati mit Saft, Tabletten und Einreibezug, (alles in allem, sprich: wandelnde Apotheke) versorgen. In 'ner Englischglatze habe ich ne 3 geschrieben. geht doch, oder? Liebe Mutti, bitte schreibe mir doch auch, wie es Dir geht! Vati hat mir ja erzählt, daß Du noch nicht Mitte August kommen kannst, aber das macht doch nichts! Wir essen jetzt oft Eintopf. Hm! Das schmeckt mit der Wurst! Vati hat wieder Groß-Bestellung bei Neckermann gemacht, hier nur einiges: Kaviar, Krabben, Frikadellen, Dorschleber, Makrelen, Chamions, Geflügelsalat, Soyabohnensprossen und, was wir, freu Dich schon drauf, für Dich aufheben werden, höre und staune:

2 - Dosen - Eis - Bein !!

Ich hab mir Siegellack gekauft. Wir haben vom komm. Samstag bis zum 6. Sept. Ferien.

Viele liebe Grüße und Küßchen Dein Spatz Wolfgang

PS: Heute abend, Mo, gibt's Nudeln.

22.7.65

Liebe Mutti! Heute schreibe ich wieder aus der Schule! Denk Dir, ich hab das Fotoalbum von Jürg gefunden! Und meine Bilder reingeklebt. Wie geht's Dir? Viele herzliche Grüße Dein Wolfgang

23.7.65

Liebe Mutti! Vielen Dank für die Schokolade. Das große Paket ist auch schon da, aber noch nicht aufgemacht. Vati ist in München. Und jetzt. Die Blaubeeren !! Gerade um 4 Uhr kamen sie an. Wunderbar erhalten. Nichts zerdrückt oder so !! Die werden schmecken ! Sollen wir die Tücher behalten. Vielen Dank für alle Pflückbeteiligten. Hat Schwester Annemarie sich gefreut über die Münze? Viele Grüße Wolfgang

PS: "Hmmm!"

28.7.65

Liebe Mutti! Entschuldige bitte, daß ich Dir so lange nicht schrieb, aber ich kam einfach nicht dazu. Frau Willms ist jetzt weg, und Vati hat eine gewisse Frau Werner eingestellt. Sie ist jünger, aber Oma ist zufrieden mit ihr. Sie ist von 9 – 11h da. Der Junge aus der Verwandtschaft Schwester Annemaries, nicht wahr? Wir haben unser Zimmer ferien-lich aufgeräumt und viele Sachen in den Keller getan. Ich würde mal bei dir in Deim Zimmer an das Fenster, daß, wenn es so schräg zusammengebunden ist, klappert, so Schaumgummistreifen hinmachen. Das habe ich geträumt. Küßchen Dein Wolfgang

PS: 6 DM erhalten!

29.7.65

Liebe Mutti! Dein Plan mit den 6 DM ist prima, ich mach dann alles, was du gesagt hast. Die Sachen von mir, also Briefbeschwerer u. die Münze in Gips habe ich beide angemalt. Auch der Briefbeschwerer ist aus Gips. Ich habe ihn mit Wassefarben angemalt und, damit die Farbe nicht an die Hände komt, mit Uhu bestrichen. Das wirkt wie Lack. Frisurumhang, Seife, Kreme, Tuch gehören ja schon Dir, aber vielleicht macht es Dir Freude und Du brauchst sie. Das Heft, es ist leider nicht mehr schön, aber es kommt ja auf den Inhalt an, kannst Du lesen. Wenn du von Deinen Sachen, siehe obige, mehr haben möchtest, schreib es doch. **Ich kenn Dich doch, Du möchtest sie gerne haben und denkst immer, "Was werden sie denn denken, wenn ich solche unwichtigen Sachen haben möchte!" ! Und das sollst Du nicht !!!!!** Du hast zum Beispiel

im Wäscheschrank eine Kombination 4711 Parfüm und Seife. Möchtest Du die ????

Ich freu mich ja, daß die Wunde langsam, aber sicher zuheilt!!!!!!

Ich habe wieder 2 verbogene Sonnenblumen gezüchtet. Einen Kompaß hat Gerhard oder ich nicht. Gerhard u. ich habe wieder etwas Husten. Jetzt ist es 1/4 vor 6. Gleich eßen wir. Draußen brüllt der Wind und die Sonnenblumen und blühenden Dahlien biegen sich. Es ist ein Wetter wie im April. Unter den dreschenden Winden ist das meiste Korn auf dem Feld gegenüber dem Haus eingegangen. Auf dem Feld weit hinten bei der AEG fährt ein Traktor. Es ist z.Z. klares Wetter und man kann den Albrand gut sehen. Die Alb sieht richtig blau aus.

Das wärs für heute. Machs gut und gute Besserung Dein Wolfgang
[Dazu im brief ein mit buntstiften gemaltes bild der geschilderten naturszene.]

>>Wegen der Untersetzer ist es wohl nicht notwendig, sie Wolfgang oder Gerhard zu schenken, beide haben soviel Möhl [plattdeutsch: müll, gerümpel] und Kram, daß diese darin untergehen würden. Vor einigen Tagen haben sie ja Groß-Aufräum-aktion gemacht. Im Zimmer ist jetzt zwar weniger Kram, dafür aber im Keller, wo alles drunter und drüber liegt. Das nennt man dann aufräumen! Ich werde jetzt nach und nach im Mülleimer einiges verschwinden lassen. Jeder Dreck wird aufgehoben gesammelt. <<

4.8.65

Liebe Mutti ! Vielen Dank für Deinen Brief vom 3.8. Mit den 2x3 DM geht alles O.K. Weißt Du, was mich jetzt manchmal noch freut?: Daß ich schon bei Dir war und, wenn Du zum Beispiel vom 'Bücherbord' schreibst, weiß, was Du meinst! Es freut mich, daß Du Dich über Deine Sachen gefreut hast. Tschüß Wolfgang

An den Herrn Hausmeister: Meine Lehrer ärgern sich auch, mit Recht, über meine Klaue!

Gruß Wolfgang

7.8.65

Donnerstag, 5.8.65, Omas Geburtstag, Gerhard 3 kleine Sträuße gekauft (3.-)

Ripple + Torte gegessen !

Samstag, 7.8.65, Vatis Geburtstag, Ich 6 rot + weiße Nelken (3.-)

Oma: Dahlien gekauft. Schnitzel und Torte gegessen !!

Beide haben sich toll gefreut !

PPS: Vielleicht gehen wir mit Vati in die Wilhelma !! er hat 2 Wchn.
Urlaub !!!

8.8.65

Liebe Mutti! Ich schreibe hier von einem Kaff namens Deizisau, Landkreis Eßlingen. Ich mache eine [Rad-]Tour v. Wendlingen – Denkendorf – Deizisau – Plochingen – Ötlingen. Ich bin um 10h losgefahren. Jetzt ist es 11h. Es sind 30 km. Vielleicht fahre ich mal nach Reutlingen zu Riedigers. Gruß Wolfgang

[Riedigers = damalige hausbesitzer; name geändert]

>> Wolfgang hat jetzt offenbar die Musik entdeckt. Kürzlich hörten wir abends vom Tonband das Capriccio italien, er kam dann und bat, daß ich ihm es am Sonntag nochmals vorspielen solle. Spät abends lag dann einer der üblichen Zettel vor der Tür, wir hörten an Omas Geburtstg die Neunte, mit der Frage, ob das das "Schulwerk" von Orff gewesen sei. Gestern wollte er unbedingt die Tür auflassen, da die Musik so schön sei. Das kommt so auf ein Mal. Heute hat Wolfgang eine dreistündige Fahrradtour gemacht, nach Deizisau, Plochingen usw. im Bogen nach Kirchheim zurück. Nun hat er Mut bekommen und macht Pläne, nach Reutlingen zu fahren. Ich lasse ihn fahren, er soll aber erst noch hier mehrere Stunden fahren, damit ihm nicht nachher der Hintern weh tut.<<

9.8.65 Wegefau!

An Mutti! Heute waren wir bei Dr. Fischer Stop Wir nicht krank wie Vati dachte weil schon etliche Wochen Husten Stop Dr. Fischer sagte daß kein Grund zur Besorgnis Stop Karte aus Deizisau (Deizi-Sau) angekommen Stop Fahre warscheinlich mal nach Reutlingen u. Eßlingen Stop Wie geht es Dir Stop Gruesse an Hausmeister Schwester Annemarie u. alle die uns Honig sammeln u. Besonders an Dich = Wolfgang

W. G. v. L. = W. v. Lüttichau

We ge fau l = Wegefau!

10.8.65

Liebe Mutti! Ich bin jetzt in Eßlingen angekommen. Um 8h losgefahren. Dr. Störenfried hat seine Dummen gefunden! Alle Wohnungen sind besetzt. Simon + Bärwald sind noch da! Genaueres Brieflich! Grüße Wolfgang

[Dr.Störenfried = ehem. hausbesitzer, simon, bärwald = ehem. mitmieter; namen geändert]

13.8.65

Liebe Mutti !!!! Gerade kam Dein Brief vom 12.8. und das Päckchen!! Vielen Dank !!! Am Montag fahre ich nach RT. Auf Bundesstr. sind immer extra Fahrradwege! Wegefaul ist zusammengesetzt aus meinen Initialen: W. = We; G. = ge; v. = fau; L. = ! = We ge fau !
Grüße Wolfgang

>>Gestern abend, als beide im Bett waren, hörte ich irgend einen Zirkus dort. Als ich hereinkam, fand ich auf dem Fußboden eine große Lache Spucke, nicht Mageninhalt sondern Speichel. Wolfgang und G. hatten die Betten getauscht und Wolfgang von oben immer heruntergespuckt. Nach seiner Version hat er natürlich nicht gespuckt, sondern das ist ihm ganz alleine aus dem Mund gelaufen. Du kannst dir die Menge garnicht vorstellen! Zim Schluß kam dann noch heraus, daß W. auf dem Klo war, die Schlafanzughosen nicht richtig heruntergezogen hatte und diese vollkackte. Was soll man da nur machen? Man kann doch nicht dauern dreschen! [Handschriftliche anmerkung meiner mutter: "Nein!"]

Aber diese Spuckerei war die tollste Schweinerei, die ich bisher erlebt habe. Am meisten regt mich immer auf, daß W. nie schuld ist, wie ein unschuldiges Lamm tut und die Welt nicht mehr versteht. Seine Hose mußte er heute höchst eigenhändig wieder auswaschen.

Die Fahrt in die Wilhelma war diesmal nicht schön, da es außerordentlich voll war. Und dann das blöde Volk: dicke, blöde Bauernweiber geben ihre Kommentare. Ein junges Paar war mit großem Wäschekorb, worin sich ein Baby befand, im Dunkelraum der Nachttiere, im Aquarium usw. Die menschliche Dummheit kennt doch keine Grenzen! Ich hatte mir meine schwarzen Schuhe angezogen, die dann völlig verdreckt und verlatscht waren, da einem das Volk draufrumtrampelt.

(...) Unsere Spatzen sind im großen und ganzen schon sehr lieb, bis Wolfgang mal völlig aushackt! Ich weiß heute noch nicht, was ich hätte tun sollen. Habe ihm eine hinter die Ohren gehauen und den Dreck aufputzen lassen. Natürlich kommt es nicht mehr in Frage, daß er oben schläft.<<

16.8.65

Liebe Mutti ! Am Samstag haben wir schon die 3. Flasche von unserer 2. Kiste Sprudel verbraucht. - Heute, es ist gar nicht heiß oder so, wollte Gerhard die 4. anfangen. Als ich unserm Vater das sagte, erwiderte der,

ich würde den Löwenanteil davon verschlingen und während Gerhard sich immer wenig nehme (im Gegenteil!) und ich mir solche Gläser (er zeigte einen Abstand von mindes. 40 cm!) voll nähme. Als ich ihn darauf hinwies, daß ich von den 1. zwei Flaschen nur je die letzten 5 cm bekam (das and. hat Gerhard bekommen) schlug er mir eine runter und warf mich raus. **Warum bin denn nur immer ich das Sündenschaf ? ? ? ?**
Wolfgang

18.8.65

Liebe Mutti! Gestern bin ich in RT angekommen. Riedigers kommen erst heute, wie mir Nachbarn sagten. Dann gleich zu Daniel. Da bleibe ich bis Sonntag! Dann kommt die restliche Familie nach, mit Oma (!). Vati hat heute schon ein Päckchen m. Anzihsachen geschckt. Heute geh ich zu Riedigers! Grüße Wolfgang

24.8.65

Liebe Mutti! Heute ist schon wieder Dienstag. Am vorigen Di, als ich zu Daniel kam, rief Hilde Vati an. Sie sagte, die ganze Familie solle am Sonntag kommen. Heute schrieb Vati, Oma hätte Kuchen gemacht u. warum wir nicht gekommen wären! Er hat verstanden, wir in Reutlingen wollten nach Ötlingen kommen!! Nun habe ich im Auftrag v. Daniel und Hilde Vati geschrieben, ob ich noch bis zum nächsten Sonntag bleiben kann!!! Gruß Wolfgang

[Daniel, hilde = vetter und dessen frau]

>>Mit dem Besuch in Reutlingen ist es nun völlig schief gegangen. Die Telephonverständigung war äußerst schlecht, da Hilde wohl von einer Telephonzelle anrief. Jedenfalls haben wir hier vergeblich auf die ganze Gesellschaft gewartet, die nicht kam. Ich war und bin eigentlich immer noch der felsenfesten Überzeugung, daß wir verabredeten, sie kommen hierher. Ob ich nun schon so verblödet und verkalkt bin? Langsam muß man es wohl annehmen! Jedenfalls nagen wir jetzt zu dritt den Kuchen auf, denn Wolfgang kann noch nicht kommen, da es seit drei Tagen, Sonntag eingeschlossen, ununterbrochen in Strömen regnet. (...) Da soll W. natürlich nicht fahren, obwohl er mir jetzt langsam doch fehlt. Es ist zwar ganz schön, wenn man mal Ruhe hat, aber fehlen tut einem der Quatschkopf doch. (...) Wegen Wolfgang brauchst du Dir keine Sorgen zu machen, er fährt ja immer offizielle Straßen, auf den anderen würde er sich ja nicht auskennen. Ich verstehe Dich schon, wenn du das Unglück so

in nächster Nähe mitbekommen hast, daß du dir Sorgen machst. Aber so oft passiert das ja auch nicht. (...)

Jeden zweiten Tag habe ich mit Gerhard Schach gespielt, nur immer zwei Partien, damit er nicht nervös oder müde wird. (...) Merkwürdig ist, daß Wolfgang sich garnicht interessiert. Offenbar will er nicht verlieren! Das täte seiner empfindlichen Seele weh.<<

27.8.65

Liebe Mutti! Gestern um 1/2 6 Uhr kam ich in Ötlingen an. Aber, wenn ich ehrlich sein soll: bei Daniel u. besonders bei Peter und Simone bin ich lieber als bei Gerhard. Auf Deiner Karte an G. v. 25.8. ist eine braune 15er Marke m. gelbem Bus + blauem Auto. Die war he, schicke sie Gerhard bitte nochmal.

[he = hee = kaputt; schwäbisch. Peter, simone = kinder des vetters]

>>Heute Vormittg waren Gerhard und ich wieder fast 4 Stnden unterwegs, im Walde, und dann bis zum Bürgersee. Wir haben wieder neue Wege erkundet und Landschaften festgestellt. Es ist schon eine Freude mit dem kleinen Spatz so alleine durch die Gegend zu streifen, welchen Spaß er an jeder kleinen Blume, an einer Blumenwiese hat. Wir kamen über eine große Wiese nmit vielen Blumen, kleinen Bäumen, wirklich wunderschön. Die wollte er gleich kaufen! Ein Reh haben wir auch 50 m vor uns äsend gesehen. Wir verhielten uns ganz still, dann muß es uns aber doch bemerkt haben. Es sah lange Zeit zu uns hin, als einer dann eine kleine Bewegung machte, haute es ab in den Wald. Gerhard behauptete, es wäre ein Bock mit ganz kleinem Gehörn gewesen, ich hielt es für Ohren. Na, es kann beides sein. (...)

Wolfgangs Schuhe waren bzw. sind nicht schlecht. Sie haben fast 40 Mark gekostet. Aber durch Unvernunft und Gleichgültigkeit kann man auch den besten Schuh in kürzester Zeit völlig kaputt machen. Da ist Wolfgang ja Meister! So etwas an Wurschtigkeit ist wirklich selten. Wenn man ihm kein neues Hemd geben würde, er würde 8 Wochen das gleiche anziehen.<<

28.8.65

Liebe Mutti ! Ich weiß nicht recht, wie mir ist, aber irgendwas fehlt mir, seit ich von Reutlingen wieder hierherkam. Wenn Gerhard wieder bei mir ist u. der Peter und die Simone nicht mehr da, fühle ich mich irgendwie traurig. Warum nur? Gerhard ist doch mein Bruder, und ich müßte ihn doch viel lieber als Daniels Kinder haben. Aber ich glaube, es ist gar nicht so.

Dein Wolfgang

>>Wolfgang kam am Donnerstag zurück. Er wollte unbedingt noch länger bleiben. Einerseits wollte ich aber nicht, daß er Daniel noch mehr auf der Pelle liegt und andererseits hat mir mein Großer auch gefehlt hier. So langsam wurde ja die ganze Bude leer. Das ist nun wirklich nichts, wenn Du nicht da bist und dann auch noch einer der Spatzen fort. - Wolfgang scheint der Aufenthalt in RT nicht bekommen zu sein. Er hat dort nächteweise (nach seinen ndeutungen, genaues erzählt er ja nicht) Radio gehört, Bier getrunken, Tee getrunken. Er ist ganz anders wieder gekommen, ganz verändert. Als er am Donnerstag kam, war er ganz nervös, hatte rote Augen (ob von Fahren oder Müdigkeit?) und zappelig. Das hat sich nun schon etwas gelegt. Ich bin froh, daß er wieder hier ist. So schnell lasse ich ihn, insbesondere so lange, nicht mehr dorthin. (...) Gerhard ist jetzt oft mit dem (...) zusammen. Mir gefällt diese Familie ja nicht sehr. Erstens sehen die alle nach Tbc aus, auch sehen sie recht proletarisch aus. Aber andererseits kümmert sich Wolfgang sehr wenig um Gerhard, während Gerhard immer wieder, wenn es mal etwas besonderes gibt, darauf dringt, daß Wolfgang auch etwas abbekommen muß. Kürzlich, als W. in RT war, brachte Frau Mayer einige Pflaumen für Gerhard. G. hat die Hälfte davon die ganze Zeit im Kühlschranks gehütet und sie nachher Wolfgang gegeben. Der kleine Kerl ist so rührend während der große nur an sich selbst denkt. Auch das ist mir ein Grund, den Kontakt zu Daniel nicht zu groß werden zu lassen. Das ginge nicht gut.<<

29.8.65

Liebe Mutti! Also lange halte ich das nicht mehr aus. Heute z.B. fiel mir beim Frühstück etwas auf. Ich fragte ihn, ob man, wenn man von jemandem Butter od. and. erhalten hat, die der andere benützt hat, u. der andere sagt "danke", ob man da auch "bitte" sagen müße. (Kurz zuvor war so ein Fall gewesen.) Er sagte, ich solle mich um meinen eigenen Dreck scheren u. er wüßte schon, wie ich das gemeint habe. Dabei habe ich garnicht daran gedacht, ihn zu ärgern! Als ich das, bestimmt nicht unhöflich, sagte, warf er mich raus. Es ist also gar nicht mehr möglich (für Vati), zuzugeben, daß er was falsch gesagt hat. Du hast zwar gesagt, ich solle sowas später noch mal in Ruhe mit ihm durchsprechen, aber in solchen Sachen läßt er nicht mit sich reden, also probiere ichs gar nicht erst.

Grüße Dein trauriger Wolfgang

2.9.65

Liebe Mutti! Heute kam Karte vom 26.8. und Brief vom 31.8. an. Im Brief hattest Du schon recht! Aber zu Krämers konnte ich nicht mehr fahren, weil Vati wollte, daß ich schon am 26.8. zurückkomme. Am komm. Sa. den 4.9., fahren wir zu Daniel. Nur Oma möchte dableiben. Da kannst Du ja noch eine Karte hinschreiben (od. Brief), (dann "an alle": Daniel – Hilde – Vati – Gerhard – Ich).

Jedenfalls habe ich mich über Deine Antwort sehr gefreut. Viele Küßchen
Dein Wolfgang

wünsche mir: Taschenmesser, Affen, Kompaß, Wandteller m. Wappen nur wenn Wappen kein Abziehbild!

3.9.65

Sehr geehrte Frau Gräfin! Ich halte es für meine Pflicht, Sie davon zu unterrichten, daß Sie an Ihren Verwandten Wolfgang Graf von Lüttichau aus Sankt Blasien schon

a) 9 Briefe

b) 20 Karten geschickt haben.

Ich spreche Ihnen meine Anerkennung über diese hohen Zahlen und die deutliche Adressierung aus.

Hochachtungsvoll Mielke

Absender: Mielke
Ob. Post Direkt.
Stuttgart
Postfach 140

2.9.65 Wegefaul

Liebe Mutti! A) Habe Dir zwar heute schon 1 Karte geschrieben, aber trotzdem dies hier. Vor einiger Zeit kam ein Päckchen von Dir, das wir im Wohnzimmer mit Omas Schere öffneten. 2 Tage später verschwand auf geheimnisvolle Art und Weise die Schere. Oma behauptete, ich hätte mit der Schere in ihrem Zimmer das Päckchen geöffnet. (Mir glaubte niemand, als ich vorbrachte, dieses wäre im Wohnzimmer geschehen!) Vati befahl, als Oma mich verdächtigte, die Schere versiebt zu haben, sie zu suchen. Ich fand sie im Nähkästchen, wo sie vermutlich Frau Werner hingetan hatte (,als sie sie? aus Omas Zimmer nahm). Also ein typischer Beweis,

daß Oma nicht imstande ist, vor uns zuzugeben, daß sie etwas falsch gemacht hat!

B) Vorgestern hatte der Postbote mir die Post gegeben u. ich überraschte später Oma damit, daß sie die Post durch stöberte. Auf meine Frage sagte sie, es könnte ja sein, daß ich ihr ihre Post unterschlagen hätte!! (Was wir natürlich noch nie getan haben u. nie tun werden.)

C) Heute beim Mittagessen sagte ich Gerhard, der als letzter hereinkam, er solle die Tür schließen, worauf ich sein bekanntes "Das geht dich gar nichts an" zu hören bekam. Ich sagte, er solle seinen Mund (! nicht Maul) halten, u. als auch Oma das sagte, sagte er: "Ruhe im Saustall!" u. ähnliches. Worauf ich von Oma folgendes zu hören bekam: **"Du bist an allem schuld!!"**

Aber als ich vor 5-4 Jahren mal zu ihr, weil sie mich strafen (??) wollte, "vau" (= V.) (= Verräter) sagte, und sie "Sau" verstand, war sie sehr beleidigt und war noch Tage darauf eingeschnappt.

Wenn du jetzt bereit bist, in diesen 3 Fällen völlig unparteiisch über deine Schwiegermutter urteilen willst, (was Vati ja nicht würde!) dann schreibe es mir. Ich verspreche Dir, über dieses Thema nur mit Vati zu sprechen, wenn Oma oder Vati das Thema an schneiden. Sonst will ich warten, bis du mir wieder rätst.

Und lange halte ich es unter der Fuchtel von dieser "Pseudo-Erzieherin" nicht mehr aus!

Bei and. Fällen, z.B. wenn ich Vati sage, daß Oma das und das falsch macht, verspricht er mir, mit ihr darüber zu sprechen, scheint mir, daß er es gar nicht tut oder die Oma nicht auf ihn hört.

Bitte, schreibe mir wieder so lieb wie in deinem Brief vom 30.8. !

Unter den Sachen wünsche ich mir: die Affen, Taschenmesser, Kompass (m. Kette od. Öse zum ans Rad hängen), Wandteller m. Wappen von St.Blasien nur, wenn dauerhaft. Taschenmesser möglichst auch m. Kette od. Öse.

Hoffentlich kommst du bald....! Wolfgang

PS: Es ist wirklich komisch, daß Oma nur die Beleidigungen merkt, die man an ihr verübt! WL

PS: Ps heißt doch Post-Scriptum? Und was heißt das?

>>Die Sache mit Wolfgang siehst du, glaube ich, nicht ganz richtig. Es ist absolut nicht so, daß wir uns dauernd in den Haaren liegen, im Gegenteil. Was ich zu beanstanden habe, ist seine Dreckigkeit, er kümmert sich überhaupt nicht, ob er saubere Sachen anhat oder nicht; hat er saubere an,

sind sie gleich dreckig oder, wie die Schuhe in völliger Gleichgültigkeit kaputtgemacht und außerdem wäscht er sich nur sehr widerstrebend. Als er von Daniel zurückkam, stank er meilenweit gen Himmel, sodaß ich ihn gleich in die Wanne steckte. Daß er in Daniel einen Freund fand, und daß er deswegen gerne dort geblieben wäre, trifft nicht zu. Er hängt sehr an den Kindern. Als wir jetzt dort waren, kam ich aus dem Staunen nicht heraus. Er half Hilde in der Küche, fütterte die Kinder, wischte ihnen den Mund ab und als wir spazierengingen trug er sie abwechselnd die ganze Zeit auf dem Arm. Wenn er sich nur ein Viertel so viel um Gerhard bemühen würde, würde ich mich freuen. Deine Ansicht, daß Gerhard zu jung für ihn sei, trifft jedenfalls in diesem Fall bzw. für diesen Zusammenhang nicht zu. Falls er einen gleichaltrigen Freund haben will, warum findet er denn in seiner Klasse keinen? Seine Klasse dürfte doch gewiß groß genug sein, um einen zu finden! Er hat aber noch nie einen Freund gehabt. Woran liegt denn das? Gut, Du meinst, daß man jetzt in der Entwicklungszeit mehr sich um ihn kümmern müsse. Da hast Du völlig recht. Aber die Dinge, die ich in meinem Briefe meinte, sind die gleichen, die ich schon seit Jahren beanstande, haben also mit der Entwicklungsperiode nichts zu tun. (...) Zu Oma ist W. offenbar sehr oft sehr ungezogen. Oma sagt nichts, nur hin und wieder entschlüpft ihr mal eine Bemerkung, aus welcher ich dann ersehe, wie es aussieht. Sie sagt dann immer, ich solle W. um Gottes Willen nichts sagen, dann würde er noch schlimmer. Irgendwie Achtung vor einem Menschen, besonders älteren Menschen, bringt W. prinzipiell nicht auf!

Ich bemühe mich schon um meinen Großen, Liebes, da brauchst Du keine Sorgen zu haben. Ich gebe mich aber keiner Gefühlsduselei hin und versuche. Mängel abzustellen und nicht alles mit irgendetwas zu entschuldigen und den Dingen seinen Lauf zu lassen.

Ich habe es einfach nicht mehr ausgehalten, als W. so lange fort war und zitierte ihn wieder her. Als er dann zurückkam, wollte er unbedingt wissen, warum ich ihn denn zurückgeholt hätte. Als wir dann alleine waren, habe ich ihn gedrückt und ihm gesagt, daß ich froh bin, ihn wieder bei mir zu haben und daß er mir gefehlt hätte. Er ist schon lieb und Du hast schon recht, im Großen und Ganzen. Ich kann Dir brieflich aber nicht alle Einzelheiten schildern die besagen, daß Deine Annahmen nicht überall richtig sind. (...)

Die Fahrt nach RT ging völlig planmäßig und ohne Zugverpassen oder ähnlichen Dingen über die Bühne. (...) Wie schon gesagt, am meisten staunte ich über Wolfgang, wie er mit den Kindern umging. Hilde sagte, daß er die ganze Zeit, als er dort war, Kindermädchen gemacht habe und

im Haushalt geholfen hätte. Wenn er nur ein Zehntel davon zu Hause täte!<<

Gymnasium, 9.9.65 WL

Liebe Mutti!

Entschuldige bitte, daß ich nicht mehr so oft schreiben kann: Meine Postkarten + mein Geld sind alle! Vielen Dank auch für Deinen Brief. Ich schreibe wieder von der Schule.

Gruß dein Wolfgang

>>Wenn sein Verständnis nicht ausreicht, was soll man da machen? Oder soll ich es zulassen, daß W. zu Oma wörtlich (ich war dabei) sagt: "Wenn Du Dich nochmal unterstehst, Madam, dies und jenes zu kochen..., dann...". Wenn ich ihm immer wieder sagen muß, daß er Oma mit der notwendigen Achtung entgegenkommen muß und immer wieder sagt er dergleichen? Dann hilft nichts weiter, als ihm eine hinter die Ohren zu hauen. (...) Ich kann und will es einfach nichtg zulassen, daß Wolfgang meiner Mutter derartige Unverschämtheiten an den Kopf wirft, mag er es nun wörtlich meinen oder nicht.

[Viele solcher formulierungen waren sprachwitze, sprachspiele, die mit unserer comic-lectüre zu tun hatten, - so auch dieses!]

(..) Ich habe den Eindruck, da Oma in gewisser Weise richtig Angst vor ihm hat. Dazu kommt, daß er in oft recht hinterhältiger Weise agiert. Gestern kam er zu mir und fragte, ob wir das große runde Glas noch brauchten (Du weißt, das runde Bonbonglas, worin wir oft Kuchen hatten usw. Wolfgang hat es jetzt für Kaulquappen auf dem Balkon.) Glücklicherweise sah ich vorher, daß es ein Loch hat. Ich fragte ihn also, warum er das frage, er meinte dann, weil es kaputt sei. Ich fragte, wer es denn kaputt gemacht habe. Wolfgang: Oma. Zu was er es denn wissen wolle; ja er wolle es Oma sagen. Ich verbot ihm dann, Oma gegenüber ein Wort zu verlieren. Die Quintessenz: Er wollte zuerst wissen, ob das Glas noch gebraucht würde, ob ich böse sei, daß es kaputt ist, um dann zu Oma zu sausen und ihr eine Szene machen zu können. (...)

Ich könnte Dir noch viele mehr Beispiele aufführen, wo W. sich als Herr des Hauses sowohl gegenüber Oma als auch gegenüber Gerhard aufführt. Ich habe ihm kürzlich in aller Ruhe erklärt, daß er das künftig bleiben lassen solle. Wenn man für Ordnung sorgen will, muß man erst selbst Ordnung haben und da hat er noch viel vor sich.<<

>>Mach Dir doch nicht soviel Sorgen men Liebes, hier geht doch alles recht vernünftig und normmal zu. Du brauchst Dir wirklich keine Sorgen zu

machen und nachts nicht zu grüben, sodaß Du nicht schlafen kannst. Die Kinder geben sich bestimmt viel Mühe, auch wenn ich manchmal schimpfen muß. Aber das ist mit Kindern ja nicht anders. Mit Wolfgang habe ich mich gestern abend lange über Oma unterhalten usw. Er sieht es schon ein, aber oft gehen ihm die Pferde durch. Sein ständiges "Hintenrum", seine Rechthaberei usw. kann ich natürlich nicht akzeptieren und muß diesem entgegentreten. Du darfst Dir nicht vorstellen, daß hier ein unbeschreibliches Chaos herrsche. Es geht alles wie bei normalen Mitteleuropäern zu.<<

20.9.65

Liebe Mutti!

Warum schreibst Du mir denn nicht mehr? Ich hab' Dir doch wieder ein paar Karten geschickt! Oder sind die nicht angekommen??

Küßchen Dein Wolfgang

PS: Und Gerhard hat gerade wieder einen Brief gekriegt! WL

22.9.65

Liebe Mutti!

Du kannst Dir nicht vorstellen, wie sehr ich mich über die fünf DM gefreut habe. Ich bin nämlich schwer in Geldnöten. Jetzt kommen die Hefte von den Komponisten (in der Schule). Vati schickt sie Dir! Ich hab mir gleich 20 Postkarten (3.-) gekauft. Vielen, vielen Dank dafür!!!!

Ja, eine Englisch + Mathe glatze haben wir schon geschrieben! Morgen kommen sie raus.

Vati hat das Klapp+Babybett verschenkt! Jetzt können wir gar kein Lager mehr bauen. Hat Vati das dir schon geschrieben? Wir sind so traurig, daß alle Matrazen weg sind!!

Grüße Dein trauriger Wolfgang

23.9.65

Liebe Mutti!

Ich weiß, du hast nicht viel Geld und Zeit, um mir zu schreiben. Aber, bitte, schreib mir doch doch mal! Ich habe mich immer so auf deine Post

gefremt und nun habe ich diesen Monat erst am 6. + 13. Post. Heute ist der 23. Bitte!!

In Hoffnung, daß wieder Post von Dir kommt, Dein Wolfgang

24.9.65

Liebe Mutti!

Vielleicht weißt du noch, wie ich voriges Jahr auf dem Küchen-Fenster-Balkon Sonnenblumen-Stengel getrocknet hatte. Du hattest es erlaubt.

Als ich jetzt dasselbe machte, schmiß Vati die Blumen raus und glaubte mir nicht, daß du es erlaubt hattest. Wenn du dich an deine Erlaubnis noch erinnerst, schreib es mir bitte, daß ich es Vati gebe. Viele Grüße
Wolfgang

PS: Wenn Du kommst, schreib es mir bitte zuerst, daß ich es allen sagen kann, weil ich Dir auch zuerst schrieb, als wir zu dir kamen! 24.9.65 WL

26.9.65

Liebe Mutti!

Heute um 3 Uhr ungefähr wollten Gerhard + ich in den Keller. Wir waren schwer beladen. Da sagte Oma, wir sollen einige Konserven in den Keller tragen. Worauf ich, ich gebe zu, es war unverschämt, sagte: "Denkste!" Ich wollte die Büchsen schon runtertragen, nur es war ja nicht so eilig, nicht? Wie wir im Keller waren, kam plötzlich mein Vater mit den Konserven, tat sie in den Keller + verdrosch mich. Ich hätte meine Sachen abstellen und die Konserven zuerst tragen sollen. Wem hat aber das geschadet, daß wir unsere Sachen vorgehen ließen?

Nachher wollte ich dir das alles auf einer Karte schreiben, die zerriß er (sie liegt bei!), verdrosch mich nochmal und schrie mich an, ob ich das wieder petzen wolle ? ! ! ! !

Warum verbietet er mir, dir zu schreiben, wenn er ein reines Gewissen hat ?

Liebe Mutti, hiermit verspreche ich dir, daß ich mich nicht länger im Zaum halten kann! Es geht einfach nicht, daß 2 gleich-dickköpfige Personen, die beide nicht verstehen, sich zu beherrschen, und von denen der eine (Vater) seine Mutter nahezu abgöttisch liebt, zusammenleben. Bei dem nächsten mal werde ich weglaufen!

Und besonders ärgert mich, daß Vater, weil er denkt, daß ich ihm über bin, mich verdrischt o.ä.

Grüße Wolfgang

PS: Wenn er meine Post zensiert, sage ich alles Frau Dr. Immhoff, unserer Mathe-Lehrerin! WL

[Dieser brief war nicht bei dem stapel, den meine mutter mir in den 90er jahren zurückgab. Er fand sich erst nach ihrem tod in ihrem nachlaß.]

>>Wolfgang mußte ich vorhin verhauen: Von Neckermann kamen einige Konservenbüchsen. Als Wolfgang in den Keller gehen wollte, bat Oma ihn, die Dosen mit herunterzunehmen. "Denkste" war die sehr höfliche Antwort. Oma packte dann die Dosen in ihre Tasche und wollte sie wortlos selbst heruntertragen. Das hat mir dann aber gereicht. Oma wagte nicht einmal, Wolfgang zu bitten, für sie etwas aus dem Konsum zu holen! Als er die Prügel hinter sich hatte, setzte er sich gleich hin, eine "Beschwerdekarte" an Dich zu schreiben. Ich habe sie ihm zerrissen. W. handelt hier derart selbständig, als wenn er der Herr im Hause wäre. Vor einigen Tagen hat er einfach die Hälfte der Sonnenblumen abgehauen. Als ich ihn zur Rede stellte, meinte er, das wäre ja seine "Züchtung". Oma erklärte er mal, wir sollten nur noch einige Jahre warten, dann würde er bestimmen, was im Hause passiert! Er frißt ohne zu fragen, den Kühlschrank leer, Oma ist völlig machtlos!
In Englisch hat er eine 6 geschrieben, pure Faulheit. Ich hatte ihn immer wieder gefragt, ob er denn nichts auf hätte und nichts durchgenommen. Nein! Nun hat er die Quittung. Auch in Mathematik hat er eine 54 oder 6 geschriebebrn, ich weiß es nicht mehr genau. Natürlich habe ich ihm einen großen Vortrag gehalten. Er ist derart faul, daß man verzweifeln möchte. Nur wenn man ihn dauernd in den Hintern tritt, tut er etwas. Langsam sollte er alt genug sein und sich sagen lassen, daß er für sich und nicht für die Lehrer lernt.<<

28.9.65

Liebe Mutti!

Vielen Dank für Dein Päckchen! Die Schokolade war die beste, die ich je gegessen habe!! Nur, als ich heute, am Samstag heimkam, und die Kiste mit den Disteln + Eriken vor meinem Schrank sah, und dachte, sie wäre schon geteilt, und das wäre mein Teil, und später alles was ich mühsam in meinen Schrank "eindekoriert" hatte, wieder raus machen mußte, weil es doch noch nicht geteilt gewesen war, und dann sah, wie Gerhard die schönen Gewächse einfach in seinen Schrank reinschmiß, war ich traurig. Aber er ist halt noch klein und sieht das Schöne noch nicht so!

Viele Grüße Dein Wolfgang

PS: Hoffentlich kannst Du in 4-5 Wochen kommen! WL

>>Mit Wolfgang kommt man am besten aus, wenn man ihm seinen Willen läßt, und das geht ja nun nicht immer.<<

>>Mein liebes Muttilein,
ich verstehe schon, daß Du Dir viel Sorgen und Gedanken um uns machst und daß diese Gedanken oft an der Wirklichkeit vorbeigehen müssen, da man nicht alles so ausführlich schreiben kann, wie man wohl möchte. Daher möchte ich Dir auch heute gleich für Deinen lieben Brief vom 28.9. danken und ihn, soweit ich es vermag bzw. Du es vermagst, mir Glauben zu schenken, zu beantworten. Dieser letzte Satz war nicht ohne Bedacht geschrieben, denn ich muß Deinen Zeilen entnehmen, daß du Wolfgangs Beschwerdebriefen und -Karten mehr Glauben schenkst, als sie es verdienen und insbesondere, mehr als meinen Zeilen. Glaubst Du wirklich, daß Wolfgangs "Beschwerden", 30 Sekunden nach meinem Schimpfen geschrieben, die richtige Wertung oder auch nur die richtige Darstellung der Tatsachen sind? Mehr als meine Darstellung, welche einige Tage später in Ruhe geschrieben wurde? ⁵

Deine Bitte: "Laß die vielen Schläge" sagt mir, daß du annimmst, ich würde Wolfgang täglich oder wenigstens fast täglich verprügeln. Ich schrieb Dir wohl schon, leider habe ich keine Durchschläge meiner Briefe, daß das auskommen zwischen Wolfgang und mir in letzter Zeit recht gut geworden ist. Wenn er aber mal über die Stränge schlägt, muß er eines auf den Hut bekommen. Das kommt aber höchstens alle vier Wochen mal vor, daß ich ihm wirklich richtig den Po verhaue. Ich glaube, es ist sogar noch viel länger her gewesen, bis auf das letzte Mal, welches ich Dir in meinem letzten brief schilderte und was wohl auch Wolfgang Dir entstellt zur Kenntnis brachte, denn sonst hättest Du bestimmt anders geschrieben. Ich weiß wirklich nicht, was ich noch tun soll. (...) ⁶

Dein Satz, liebe Mutti: "Kannst Du es übers Herz bringen, noch diese knapp 4 Wochen ohne Schläge durchzuhalten?" tut mir wirklich sehr weh und sagt nmir, daß Du recht einseitig urteilst und meine Zeilen, worin ich doch wohl oft genug habe durchblicken lassen, daß ich meinen Spatzen jetzt viel näher gekommen bin (auch Wolfgang), nicht verstanden hast. Wolfgang gibt mir jeden Abend Gutenachtküßchen, was er früher nie tat.

⁵ Vgl. dagegen den entsprechenden brief hier zuvor!

⁶ Es folgen noch 2 seiten rechtfertigende darstellungen der einzelnen vorgänge, nichts wirklich neues bzw. zu spezifisch und heute eh nicht mehr verifizierbar. - Geprügelt hat mein vater tatsächlich nur selten; viel schlimmer waren seine verbalen schläge, - oft wie nebenbei eingeflochtene diffamierungen, verächtlichkeiten. Dies alles fing zu dieser zeit aber erst langsam an. - Andererseits vermute ich, daß es in diesem halben jahr tatsächlich ganz eigene momente von nähe zwischen ihm und mir (wohl auch gerhard) gab. Als die mutter wieder in ihrem revier war, zog er sich abends wie zuvor hinter seine zeitung und zur ahnenforschung zurück und wurde gelegentlich zum buhmann der mutter: 'Warte nur, wenn vati nachhause kommmt!'

Er weiß ganz genau, daß ich ihn lieb habe, habe es ihm ja auch gesagt, wir haben manchmal über dies und das gesprochen und ich ihm Ratschläge gegeben usw. Wir machen Schularbeiten zusammen in wirklich kameradschaftlichem Ton usw. Und dann kommt so ein Brief, Muttilein, ausgelöst durch unbedachte Karten, die Wolfgang in seiner ersten Wut geschrieben hat. Ich nehme dies Wolfgang garnicht so übel, aber ich bin wirklich erschrocken und traurig, daß Du diese Karten zur Grundlage Deines Urteils machst. Du hast es gewiß schwer, richtig zu urteilen, aber bitte, liebe Mutti, glaub' mir auch ein bißchen, ja? (...)

Ich glaube, daß ich es mit dem Heidekraut usw. so gemacht habe, wie es auf Deinem Zettel stand bzw. sinngemäß wenigstens. (...) Das Moos habe ich genau nach Deiner Bitte in einen "Topf mit Erde auf die Terrasse" gestellt. Als Topf habe ich den großen von den Winden verwendet. Was ist an dieser Sache falsch gewesen? Hat Wolfgang sich wieder beschwert? Es trat insofern ein Mißton ein, (...). Hat Wolfgang sich über meine diesbezüglichen Regelungen beschwert? Wohl ja, denn sonst wären mir Deine Fragen bzw. Deine Behandlung dieser Frage nicht ganz erklärbar.(...)

Die Kinder sind wohl nicht so sauber, wie Du es gerne sehen würdest. Das ist aber sehr schwer für mich, da immer hinterher zu sein. Glaub mir, was ich tun kann, das tue ich. Aber ich habe auch Nerven, die abends, wenn ich nach Hause komme, manchmal nicht die besten sind. Ich zwinge mich aber immer wieder zur Ruhe und das geht meistens auch recht gut. Du mußt mir glauben, daß ich nur dann strafe, wenn es nicht anders geht. Wolfgang ist ja jetzt auch größer geworden und sieht manches ein, was er früher nicht einsah. Du brauchst Dir um ihn wirklich nicht soviel Sorgen zu machen, wie du es tust. Du darfst manches nicht überbewerten. Er läuft uns schon nicht davon, er weiß schon, wohin er gehört. Ich prügele nicht dauernd, werde sogar nicht mehr oft laut, weil es nicht notwendig ist, wenn ich aber strafe, dann m.E. Ist es auch dringend erforderlich.<<

7.10.65

Liebe Mutti!

Heute ist Donnerstag, und ich will Dir wieder von der Schule aus schreiben. Jetzt wollte ich was fragen. Darf ich Deine grünen Bettvorleger vor unser Bett legen? Ich bin schon neugierig auf Deinen Auftrag!

Viele Grüße Dein Wolfi

[Spätere karten/briefe von mir sind nicht erhalten. oder ich habe dann keine mehr geschrieben. Am 20.10.kam unsere mutter wieder zurück.]

10.10.65

>>Die Sache mit Wolfgang sieht nun schon ganz anders aus, mein Liebes, denn ich mußte Deinen Zeilen entnehmen, daß Dir Wolfgang alles so dargestellt habe, daß Du zu einer falschen Meinung kommen mußtest. Natürlich hast Du nicht angedeutet, daß Du ihm mehr als mir glaubst, Deine Schlußfolgerungen deuteten jedoch darauf hin. Wenn Du Dein Wissen nicht von Wolfgang hast, bleibt nur noch übrig anzunehmen, daß Du es zwischen den Zeilen meiner Briefe gelesen haben wirst. Und da sind Deine Interpretationen doch etwas an den Tatsachen vorbeigegangen. (...)

Mit dem Schreiben Wolfgangs hat es auch seine zwei Seiten. Natürlich soll und kann er, wenn ihn etwas bedrückt zu Dir oder mir kommen, das ist doch wohl ganz selbstrverständlich. Aber immer wenn er in Wut ist, schreibt er unvermittelt Sekunden später und damit falsch. Wenn er Dir einen Tag später schreibt, so sieht es schon ganz anders aus. Im Übrigen war es schon früher so, daß er sich bei Dir über mich und bei mir über Dich beschwerte. Ich habe dann immer vorbehaltlos Dir Recht gegeben, da es nicht vorkommen darf, daß wir W. gegenüber verschiedener Meinung sind! (...)

Besonders enttäuscht war ich, als ich meinte, Du nimmst an, wir würden hier wie in einem Zuchthaus leben. Ja, ich weiß, Du hast es nicht so geschrieben, wohl auch nicht so gemeint, aber ich meinte eben, es zwischen den Zeilen herauszulesen. (...) Diese Enttäuschung war bei mir deshalb besonders groß, weil ich mir einbilde, daß dadurch, daß ich jetzt mehr Kontakt mit meinen Spatzen habe, vieles viel besser geworden ist. Auch mit Wolfgang, er sagt mir jetzt jeden Abend, schon lange, mit einem Küßchen Gute Nacht und ist meist recht lieb, bis er mal wieder seinen Rappel kriegt. Er weiß aber jetzt, daß ich nicht nachtragend bin. Wenn er mal Blödsinn gemacht hat, gibts ein Donnerwetter und dann ist es vorbei.<<

Anhang 2: Idiomatiche ausdrücke unserer eltern,
geboren 1921 und 1926 (verwendet von vater/mutter: in klammer),
bzw. aus unserer kindheit,
gesammelt aus der erinnerung in den jahren 1984-2006

peesen * *rennen*
dresche * *schläge bekommen (vater)*
dreckfink! * *beschimpfung (vater)*
wie braunbier und spucke * *jemand sieht schlecht/ungesund aus*
mein lieber freund und kupferstecher! * *mahnende anrede*
mein lieber scholli! * *mahnende anrede (mutter)*
bohnenkaffee * *kaffee (im gegensatz zu KARO-kaffee/zichorie)*
schwarzer tee * *tee (im gegensatz zu kräuter-aufguß)*
trabanten * *kosenamen für kinder (vater)*
quasselstrippe, quasseln * *vielredner (meist ich gemeint)*
schnabulieren * *naschen*
essen wie ein scheunendrescher * *viel essen (vater)*
sich ausgemehrt haben/ rummehren/mähren * *endlich fertig sein/
trödeln (sächsisch) (mutter)*
leserate * *begeisterter leser (ich)*
verpetzen * *verraten*
Schmachtriemen * *gürtel (vater)*
"mach dich nicht schmutzig!" * *standardermahnung der mutter*
(haus-)latschen * *schlappen, hausschuhe*
negermusik * *musik, die unserem vater nicht gefiel, insbesondere
jazz/pop*
verbiestert * *verduzt, verwundert (oma, vater)*
"mach nicht so ein trara!" * *reg dich nicht so auf, nimm dich nicht so
wichtig! (mutter)*
nicht auf dem posten sein * *nicht gesund sein*
etwas heilmachen * *reparieren*
heilfroh * *erleichtert*
schlabbrig * *breiförmig*
Jemanden versohlen * *verprügeln (eltern -> kinder)*
etwas verdrückt haben * *aufgegessen haben*
"meld'st dich mal!" * *laß mal von dir hören!*
honigbiene * *klogruben-abfuhr-pumpen/-tankauto*
ergattert * *in besitz genommen (gegen widerstände)*
fraktur reden * *klartext reden*

schußlig sein * *ungeschickt sein*
Kapsel * *weißbrot (toast) in kastenform, nicht in einzelscheiben*
Röstbrot * *was heute toast heißt*
rübe, spatz(en) * *zärtliche ausdrücke für kinder (uns) (vater)*
"na, wär'n wir mal wieder dem hungertod knapp entronnen!" *
befriedigt seufzend aufstehen vom essen (vater)
"affentheater!" * *beschimpfung, wenn etwas mit (unnützem) aufruhr*
verbunden ist (vater)
wallfisch * *wal (beim vater)*
"spiegelberg ich kenne dir!" * *ich hab dich durchschaut*
opanken * *hausschuhe, schlappen*
"mein lieber schwan!" * *moderart mahnend/abwertend (mutter)*
ungezogen sein * *ungehorsam sein (-> kinder)*
sperenzen machen * *sich winden, verweigern, drumherum reden*
"quatsch!" * *lieblingsausruf unseres vaters, auch: "quatschkopf!"*
"mach mal einen diener!" * *verbeugung; damals noch teil der*
jungensozialisation
"ab in die falle!" * *aufforderung, ins bett zu gehen (-> kinder)*
es zieht wie hechtsuppe * *zugluft*
"reg dich nicht so künstlich auf!" * *im sinne von: übertrieben*
zappelphilipp * *wenn kinder sich sehr viel/hektisch bewegen*
rumgondeln * *schlendern, ohne ziel rumlaufen, bummeln*
"saftladen!" * *abwertend für schlecht organisierten ablauf (vater)*
den schnabel halten * *still sein sollen (kinder)*
eine tracht prügel bekommen * *im sinne einer (legalen) bestrafung*
lorbaß * *(großgewachsener) junge (wohl ostpreußisch) (vater)*
patzig sein * *unhöflich, frech sein (kinder) (mutter)*
wildfang * *kosewort für kinder*
schlingel * *kosenamen (für pfiffige kinder)*
"mein liebes bißchen!" * *ausruf des erstaunens, mit leichter ablehnung*
(mutter)
eine lange leitung haben * *langsam begreifen*
"laß die faxen!" * *hör auf mit dem unsinn!*
"norrmale menschen!" * *grundkategorie unseres vaters*
kokeln * *mit feuer spielen*
"das artet sonst wieder aus!" * *warnung, daß etwas überhand nimmt,*
umschlägt in was schlechtes (mutter)
"ääcks!" * *ausruf bei ekelerzeugendem anblick/berührung*
"äätsch!" (mit zeigendem zeigefinger, über den der andere gestrichen
wird) *
auslachende geste, meist aber unter kindern

- "ab durch die mitte!" * *wenn kinder ins bett oder sonstwo hin geschickt werden*
- discountladen * *damals etwas besonderes, heute der übliche supermarkt/ kaufhalle (im gegensatz zum kleinen einzelhandelsgeschäft, aber auch zum damaligen konsum)*
- turnhemd * *in etwa das heutige T-shirt*
- "na, na - !" * *ausdruck von zurückweisung von 'ungehörigem' (mutter)*
- "ich bin kaiser!" * *beim essen als erster fertig (kinder)*
- jemanden am ausgestreckten arm verhungern lassen * *witzig gemeint: ich bin dir überlegen (vater)*
- etepetete * *übergenau, pingelig*
- rasselbande * *allgemein für umtriebige kinder (jungen) (vater)*
- etwas ist ganz schön happig * *ist übertrieben, ungehörig, überteuert (mutter)*
- "schnaub mal!" * *wenn kindern das taschentuch an die nase gehalten wird (mutter)*
- sich zusammenreißen * *sich nicht gehen lassen, sich selbst zurücknehmen*
- raumlehre * *ausdruck für geometrie, war damals noch gebräuchlich*
- gesundheitsapostel * *abwertend für menschen, die zur qualität von nahrung usw. eine kritische/eigene meinung haben (vater)*
- weltverbesserer * *abwertend (vater)*
- folgen * *gehorschen (kinder)*
- waschlappen für oben und für unten * *übliche unterscheidung (jedes familienmitglied hatte 2 waschlappen!)*
- vollklieren * *vollschmieren/unordentlich schreiben (vater)*
- ein machtwort sprechen * *qua machtposition eine entscheidung fällen (eltern)*
- jemandem beine machen * *unter druck setzen*
- nackedei * *nackter mensch (vor allem kinder)*
- jemandem beine nachen * *jemanden antreiben (mutter)*
- mein lieber herr gesangsverein! * *ausruf der entrüstung (mutter)*
- rotzfahne * *taschentuch (vater, wir kinder)*
- "Wenn nur nichts passiert!" * *sehr häufige beschwörung (mutter)*
- nicht auf dem posten sein * *nicht ganz gesund sein (mutter)*
- mief * *stickiger, ungelüfteter geruch (vater)*